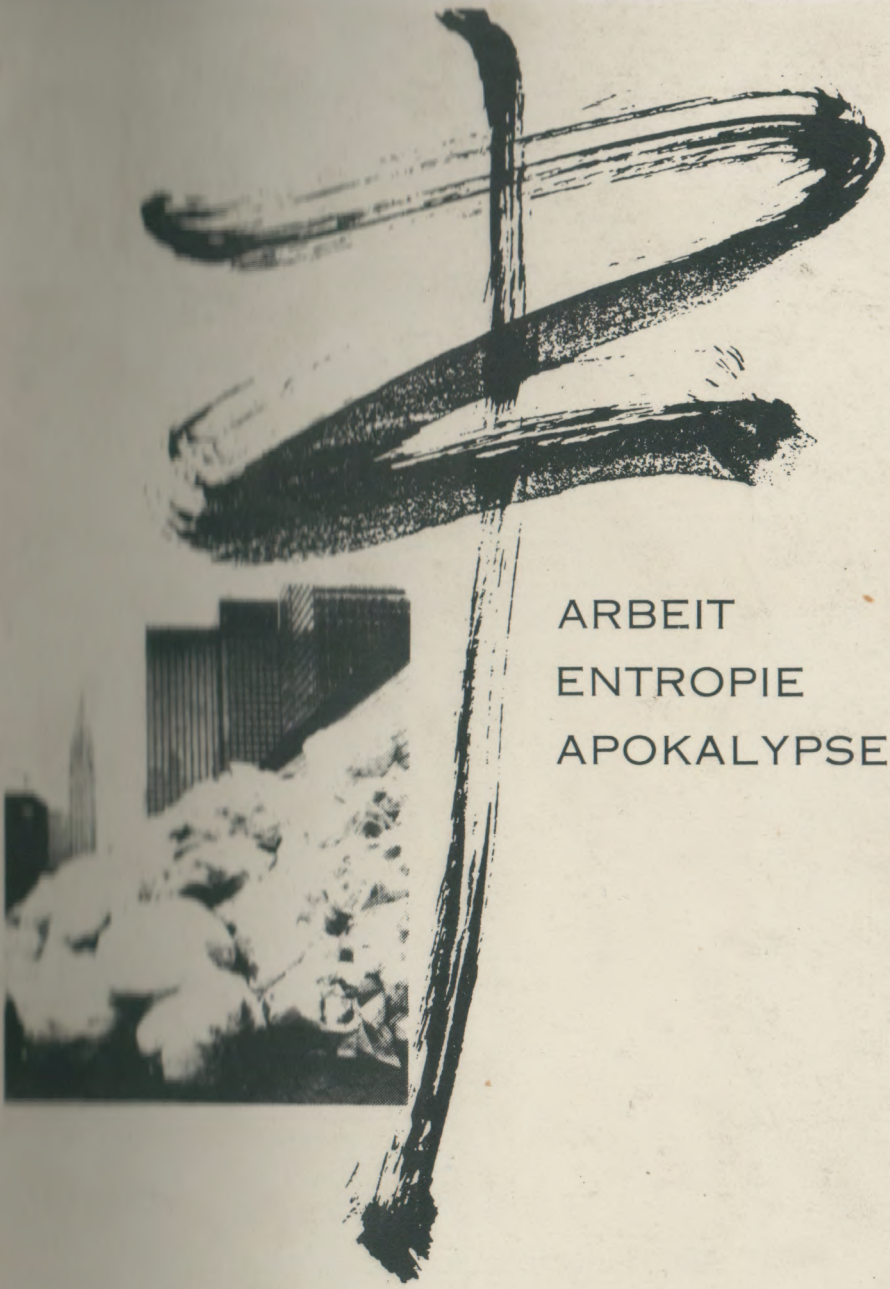


ARBEIT
ENTROPIE
APOKALYPSE

REAGANS GESAMMELTE ALPTRÄUME
ENTROPOLOGISCHE JAHRBÜCHER:
LETZTE AUSGABE

Infoladen im CI
Koburger Straße 3
04277 Leipzig
Tel./Fax: 0341/311044

8

Infoladen
Koburger Str. 3, 04277 Leipzig
Tel. 0341/3 02 65 04
Fax 0341/3 02 65 03

Arbeit
Entropie
Apokalypse

Reagans gesammelte Alpträume

Entropologische Jahrbücher 1982
Letzte Ausgabe

everything you do is right
everything you know is wrong
family fodder

Letzte Klärende Worte

Die Apokalypse ist inszeniert: Treibhauseffekte, Krebserreger, nukleare Strahlungen und eine Unmenge Gift werden uns die Rollen in diesem letzten Überlebenskrampf zuweisen. Die öffentliche Debatte über unsere Chancen, davonzukommen, hält sich an die Vernunft und offeriert den status Quo als unser Glück, weil doch alles noch schlimmer werden kann. Steinzeit oder Ökotod ist die Wahl, die uns gelassen wird, Ruhe und und Ordnung ist der Preis, die Aufschläge folgen später. Das Kapital kassiert, denn das ist der Zweck der Inszenierung. Das Kapital hat immer, wie dieser Text beschreibt, Apokalypsen dann heraufbeschworen und sich als Retter in der selbstfabrizierten Not gepriesen, wenn die Verweigerung seine Ordnung zu stören begann. Denn nur der drohende Untergang hindert die Menschen daran, auf dumme Gedanken zu kommen, nach dem Leben jenseits der Sachzwänge zu fragen. Daß das Kapital hier keine Antwort weiß, daß es Legionen von Sinnproduzenten beschäftigt, die den jetzigen Zustand angesichts künftiger Katastrophen schmackhaft zu machen versuchen, lesen wir jeden Tag in der Zeitung. Daß es innerhalb der Ordnung keine Lösungen geben kann, wird in diesem Text klargelegt. Das Chaos steckt in den Köpfen und Maschinen und nur "drittklassige" Schauspieler halten die Show am laufen, während zahllose unberechenbare Zwischenfälle immer öfter das Programm stocken lassen. Die Entropie, die sinkende Verfügbarkeit von Energie für Arbeit, bleibt als letzte Gewißheit in diesem stroboskopischen Zeitfilm, sie macht jede "gute Ordnung" unmöglich. Das Paradies ist unglaubwürdig im Westen wie im Osten, weshalb sich noch die Mühe machen? Die Utopie ist Gegenwart oder sie ist es nicht.

"Reagans Alpträume" wurde dieser Text genannt, weil er die Kontrollierbarkeit der Zukunft mit den Mitteln des Kapitals und des Staates als Unmöglichkeit darstellt. Die Tagträumer von geordneter Zukunftsbewältigung werden auch hierzulande ihre Schreckensvisionen von entropischen Entwicklungen haben. Dieser Text soll dazu dienen, daß die Verzweiflung in ihren Köpfen bleibt.
Die entropologischen Jahrbücher haben mit diesem Text die letzten klärenden Worte gefunden, denen Taten folgen sollen. Nur die Solidarität all jener, die sich den Blick auf ein Leben frei von Verzweiflung offen gemacht haben, hat die Herausgabe der entropologischen Jahrbücher ermöglicht. Sie wird auch alles weitere möglich machen.
Herausgebergruppe der entropologischen Jahrbücher

Herunterleiern von Rohstoffen - Erdöl, Erdgas, Uran, Kohle, Holz, Wasser, Sonnenlicht - Erkennen ihrer Begrenztheit, Freude an ihrem Überfluss, Skepsis über ihre Verwendung: das macht im Wesentlichen aus, was wir in den Analysen über die "Energiekrise" antreffen, der "wir" gegenüber stehen. War die Natur in den 50er und 60er Jahren noch "unter Kontrolle" und rebellierten die Roboter /z.B. Hal in "2001"), so offenbart uns heute anscheinend Mutter Natur eine neue Seite: statt wie früher nur fügsames, unsichtbares und unbeschränkt

umformbares Material für die gesellschaftliche Entwicklung zu sein, erscheint nun unsere irdische Heimstatt plötzlich als ein widerspenstiger, tückischer und verführerischer Planet. Denn die Energiekrise wird gewöhnlich auf zwei Problemkreise zurückgeführt:

a) der "begrenzte" oder "endliche" Vorrat an fossilen oder Uranbrennstoffen auf der Erde;
b) die "überraschenden" Entdeckungen von Wechselwirkungen zwischen der Benutzung dieser Brennstoffe und Ihren biologischen und gesellschaftlichen Folgen.

Die Energietheoretiker legen entweder mehr Gewicht auf das erste oder das zweite Problem, doch gewöhnlich befassen sich ihre "Lösungen" mit beiden. Die "große Energiedebatte" (oder was dafür gegeben wird) ist daher eine Konfrontation zwischen den Antilimitationisten, die Angst haben vor dem sich schnell nähernden Abgrund des Nullerdölkohleerdgasuran und denen auch der riskanteste Ausweg recht wäre, und den Kollektivinteraktionisten, für die es fest steht, daß das "Gleichgewicht" oder "Gewebe" der Natur so delikat und verletzlich ist, daß alle Strategien der Antilimitationisten Mutter Natur in einen schizophrenen Zusammenbruch treiben würden.

Aus dieser Debatte zu schließen, müssen wir annehmen, daß wir in bewegten Zeiten leben. Sie sind es, doch nicht aus den obigen Gründen. Auf der einen Seite krümmen sich die Antilimitationisten im Schrecken vor "dem Tag, an dem die Welt stillsteht" und wiederholen noch und noch, daß die Zivilisation (manchmal mit dem Zusatz "wie wir sie kennen") in ein Zeitalter gesellschaftlicher Anarchie - Hunger, Vergewaltigung, Mord, Kannibalismus - stürzen wird. ("Was ist daran Neues?" möchte man fragen...) Auf der anderen Seite sehen wir die gleichermas-

sen apokalyptischen Interaktionisten, die durch den CO_2-Treibhauseffekt verursachten weltweiten Überschwemmungen, das Ende allen biologischen Lebens, ausgelöst durch die Zerstörung der Ozonschicht, einen Schauer kosmischer Hochenergiestrahlung, der in die Chromosomen und Proteinkerne eindringt, oder einen wimmelnden Mutantendschungel als Folge aufgeborstener radioaktiver Abfalllager. Schlußfolgerung: entweder gesellschaftliche Anarchie oder Naturanarchie, "du hast die Wahl", so sagt man uns. Aber müssen wir wählen? Sind das unsere Alternativen?

Diese Debatte mit ihren apokalyptischen Obertönen weist auf eine tiefgreifende Krise des Kapitals hin, das mit einer grösseren Reorganisation des Akkumulationsprozesses versucht, sie zu überwinden. Die Apokalypse ist kein Zufall; wann immer das jeweilige Ausbeutungsmodell unhaltbar wird, befällt das Kapital ein Anfall von Todessehnsucht oder Weltuntergangsstimmung. Jede Periode der kapitalistischen Entwicklung hat ihre Apokalypse gehabt. Damit ist nicht die Mikro-Apokalypse des Todes gemeint: jeder stirbt und auch wenn alle gleichzeitig stürben (wirklich jedermann), was ist schon dabei? Die Erde wäre ein gelöschtes Tonband und warum sollten die Engel sich grämen?
Gemeint sind hier jene funktionalen Apokalypsen, die jede wichtige Wende in der kapitalistischen Entwicklung und Ideologie markieren. Denn die Apokalypse drohte schon in andern Augenblicken der Geschichte des Kapitals, wenn (wie im vergangenen Jahrzehnt) der Klassenkampf ein Ausmaß erreichte, das das Kommando des Kapitals in Frage stellte.

Im siebzehnten Jahrhundert wimmelte es nur so von apokalyptischen Vorahnungen der "Philosophen, Astronomen und Anatomisten" (d,h, der damaligen Planer des Kapitals), als das noch junge Proletariat, das eben erst in die kapitalistische Arbeitsdisziplin gezwängt wurde, mit den ersten revolutionären Aufständen reagierte. In dieser Phase wurde überall über die Frage der Trägheit (O), der Zeit und der Ordnung nachgedacht. Die Arbeiterklasse schien voller Trägheit zu sein, ohne innere Kontrollmechanismen und nur durch äußere Kräfte beherrschbar. Die Besorgtheit des Kapitals über die apokalyptischen Möglichkeiten kann man in Newtons Theorie über das Sonnensystem wiedergespiegelt sehen: die Planeten drehen sich um die Sonne, aber ihre Umlaufbahnen weichen dauernd von der Gleichgewichtsbahn ab, weil sie von einander zufällige, unregelmäßige Schwerkraftsimpulse erhalten. Das

Kristall des Ptolemäus glich plötzlich einer Menschenmenge, die durch ihr inneres Hin und Her unmerklich langsam aufsässig wird, obwohl äußerlich durch das Schwerkraftfeld der Sonne kontrolliert. Die Abweichungen schaukelten sich dann so weit auf bis einige Planeten in den interstellaren Raum hinausgeschleudert wurden,, während andere ins Sonneninferno abstürzten. Daher Newtons Argument für die Notwendigkeit der Existenz Gottes: seine Aufgabe im Universum bestand darin, diese Katastrophe abzuwenden, indem er die Planeten mit einem echten Wunder periodisch wieder in ihre Gleichgewichtsbahnenzurückschob. Das Sonnensystem war eine "Große Uhr" und Gott war nicht nur der Uhrmacher, sondern auch der Uhrenflicker, ohne den der Mechanismus sich durch das blinde Wirken der Trägheitsgesetze trotz seinem kunstvollen Aufbau verklemmen und zerstören würde. Gott muß eingreifen, um aus dem chaotischen Spiel von Trägheit und Anziehung geordnete Zeit zu schaffen. Und da Gott im siebzehnten Jahrhundert überall mit dem Staat gleichgesetzt wird, fällt es nicht schwer, Newtons Rezept für das staatliche Handeln zur Vermeidung der von den "Wandersternen", den Proletariern, ausgelöste Apokalypse zu entziffern. (Ein Rezept, das übrigens Newton selbst in seinem Amt als Inquisitor und Folterer von Falschmünzern für das Royal MInt (Königliches Münzamt) in die Tat umsetzte.)

In der Newtonschen Periode besteht die Hauptaufgabe des Kapitals in der Regulierung der Zeit, um so den Arbeitstag verlängern zu können. Die mittelalterliche Produktionszeit war kreisförmig und der Wechsel von Arbeit und Ruhe war festgelegt durch ewige jahreszeitliche und tägliche Gegensätze. Der Sommer und die Tageszeit konnten nicht gestreckt, der Winter und die Nächte nicht nach Belieben zusammengestaucht werden. Newton und die anderen Planer des "Jahrhunderts der Genies" mußten eine nichtirdische Arbeits-Zeit erfinden, die im Sommer und im Winter gleich sein würde, in der Nacht wie am Tage, im Himmel wie auf Erden. Ohne diese Umformung der Zeit wäre eine Verlängerung des Arbeitstages unvorstellbar gewesen und so konnte man nun daran gehen, sie mit "Feuer und Blut" durchzusetzen.

Im Gegensatz dazu kündigen die "Revolutionen" und Organisationsformen der Arbeiterklasse in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts das Ende einer Periode an, wo Profite gemacht werden konnten, indem man einfach den Arbeitstag zu seiner äußersten Grenze streckte. Das Kapital mußte nun die technischen und gesellschaftlichen Produktionsbedingungen

so "revolutionieren" , daß die proletarische Revolte gegen die Arbeit in einen intensiv produktiven Arbeitstag verwandelt werden konnte. Die absolute Zeit war nicht mehr wesentlich, die Intensität der Produktion war es umso mehr. Das Kapital konnte sich nicht mehr darüber beklagen, daß die Arbeiterklasse träge, unmotiviert oder zu ruhig war. Die Klasse war in Bewegung, listig, energetisch,flüchtig. Wenn das gegen die Elemente abgedichtete Workhouse-Gefängnis das erste Laboratorium der Arbeit war, dann war nun die Arbeiterklasse daran, den Behälter aufzusprengen und das Experiment zu ruinieren. Das Problem war nicht mehr, wie man Arbeiter so lange wie möglich einsperrt, sondern wie man ihre Energie und revolutionäre Hitze in Arbeit umsetzen konnte. Nicht überraschend wird die Thermodynamik, "das Studium der Energie,vor allem in Bezug auf Wärme und Arbeit" nach 1848 die Wissenschaft.

Die Thermodynamik beginnt damit, daß Sadi Carnot versucht, die Möglichkeiten und Grenzen bei der Erzeugung von produktiver Arbeit aus Wärme und Energie zu bestimmen, wenn sie bei ihrer Einschließung explodiert. Seine Hauptidee besteht darin, daß man einer explodierenden Masse einen Ausweg offen lassen sollte, der so beschaffen ist, daß sie einen Kolben antreibt, der Arbeit liefert. Carnots Untersuchung konzentrierte sich auf ein idealisiertes Abbild der "dämonischen" Manchester-Dampfmaschine und er versuchte zu bestimmen, unter welchen Bedingungen der Expansions/Kompressions-Kreislauf eines Gases eine maximale Menge Arbeit ergab. Carnots Kreislauf wurde so eine Abbildung des Klassenkampfzyklus, der sich im neunzehnten Jahrhundert abzuzeichnen begann und der den Lohnkampf der Arbeiterklasse in den Mittelpunkt des Konjunkturzyklus stellte.

Carnots thermodynamische Gesetze verließen seine Studierstube und führten das Kapital, wie Ariadnes Faden, aus dem Krisenlabyrinth heraus. Die Physik handelt nicht nur von der Natur und liefert nicht lediglich technische Anwendungen, ihre wesentliche Funktion besteht darin, der kapitalistischen Entwicklung theoretische Modelle zu liefern, d.h. Modelle für die Organisation der Arbeit im umfassenden Sinn. Letztlich ist die Natur für das Kapital die menschliche Natur und das entscheidende Element der Technik ist die menschliche Arbeit. Das erste Gesetz der Thermodynamik z.B. erkannte nicht einfach, daß,obwohl Energie viele Formen hat (nicht nur mechanische), jede ohne Verlust in eine andere überführt werden kann. Es veränderte auch die Auffassung des Kapitals von der Arbeits-

kraft. Ein allgemeinerer Energiebegriff war unerläßlich, wenn die technischen und gesellschaftlichen Produktionsbedingungen "revolutioniert" werden sollten, denn die alte Produktionsweise kannte nur eine begrenzte Zahl von Energieformen, aus denen Arbeit gewonnen werden konnte. Dieses neue Gesetz lehrte dem Kapital eine Verallgemeinerung und Flexibilität in seinen Produktionsverfahren, mit denen es in der Ersten Industriellen Revolution nicht einmal zu experimentieren gewagt hätte.

Wie Darwins entscheidende Entdeckung geschah auch Gustav Mayers erste Formulierung des Gesetzes von der Erhaltung der Energie auf eine für das 19. Jahrhundert typische Art: auf einer kaiserlichen Schiffsreise in die Tropen:
"Ein Matrose erkrankte an irgendeiner Lungenkrankheit. Mayer ließ ihn zur Ader, beobachtete, daß das venöse Blut in den Tropen von hellerem Rot war, fast wie arterielles, und schloß daraus, das der Stoffwechsel in heißen Klimata dem Blut weniger Sauerstoff entnahm, weil die Aufrechterhaltung der Körpertemperatur wenig Wärme erforderte." (1)
In Mayers Sicht war der Körper des Matrosen der Umwandler vielfältiger Energieformen, die "unzerstörbar, veränderlich. unwägbar" sind. Obwohl die Kraft- und Energieformen sich verwandelten, bewahrten sie doch die grundlegende Produktionsmenge, die Energie. Der Begriff der Energie wird also so allgemein und abstrakt gefaßt, daß ein unternehmerischer Geist auf die Idee kommen mußte, Arbeit aus ganz neuen, unvorhergesehenen Quellen zu gewinnen.

Während die unendliche Vielfalt der Energieformen dem Kapital auf der Suche nach neuen Arbeits-Kräften großen Optimismus einflößte, würzte die Thermodynamik diesen Rausch mit Arsenik: mit dem zweiten Gesetz. Eine bekannte Version dieses Gesetzes lautet: eine endlose Bewegungsmaschine, die die Umgebungsenergie ohne Verlust in Arbeit umwandelt, ist unmöglich. Das zweite Gesetz hat aber noch düstere Konsequenzen als nur den Traum des Kapitals von der Gratisarbeit (vom Arbeiter, der "von der Luft lebt") zum Platzen zu bringen. Es stellt fest, daß in jedem Arbeits/Energie-Prozeß immer weniger Energie für Arbeit verfügbar ist. Die ENTROPIE (das Maß der Nicht-Verfügbarkeit von Arbeit) NIMMT ZU. Clausius brachte das Gesetz in eine kosmische Form: "Die Energie des Universums ist konstant; die Entropie des Universums nimmt bis zu einem Maximum zu." (2)

Das zweite Gesetz kündigte die für ein produktivitätsgieriges Kapital angemessene Apokalypse an: den WÄRMETOD. Jeder Arbeitszyklus erhöht die Nicht-Verfügbarkeit von Energie für Arbeit. Da der Wirkungsgrad einer Wärmemaschine vom Abstand zwischen Wärme-Eingabe und Wärme-Ausstoß abhängt, sagt das Zweite Gesetz eine langsame, abschüssige Einebnung der Wärmeenergie-Unterschiede (auf kosmischer Stufe) voraus, bis es keine Energieströme für die Arbeit mehr gibt. "Die Welt lebt von ihrem Kapital" und danach gibt es nur das Flüstern einer drohenden Stille. Dieses Bild einer undifferenzierten, chaotischen Welt hatte ein zwiefaches Echo: bei den Rhetorikern der Massenkultur wie Henry Adams ("die sogenannte moderne Welt kann die Begriffe von Kunst und Gefühl soweit verderben und entwerten, daß unsere einzige Chance darin besteht, uns mit einer begrenzten Zahl von Überlebenden abzufinden - einer aus tausenden von geborenen Künstlern und Dichtern - und die Gefühlsenergie in diesem strahlenden Zentrum zu bewahren" (3)) und beim pragmatischen Denken eines Taylor. Leute wie Henry Adams trauerten über das Zerbröckeln akkumulierter Werte, die bestenfalls von dem Einebnen gesellschaftlicher und Kultureller Unterschiede, das durch die "Zerstreuung der Energie" in der Wärmetod-Apokalypse angekündigt wird, von einer Elite "gerettet" werden können. Taylor erkannte indessen darin das Wesen eines Projekts: Produktivität ist Wirkungsgrad. Seine Reaktion auf das Zweite Gesetz ist (wenn nicht absolut, so doch relativ) nicht "konservativ", sie ist ein "revolutionärer" Versuch, eine viel wirkungsvollere Arbeitsorganisation zu schaffen und das Zusammenwirken des Arbeiters mit seiner Umgebung zu vervollkommnen. Taylor versuchte in der Praxis, was Carnot theoretisch dargelegt hatte: die Grenzen einer wirkungsvollen Umwandlung von Energie in Arbeit zu erforschen. Auf typisch amerikanische Art wandte er sich der Mensch/Maschine zu, statt sich mit ihrer Spiegelung in der Maschinen/Maschine abzugeben. Wieder einmal schien es, daß die Apokalypse abgewendet werden konnte, wenn man das Richtige tat. Dieses Mal war es jedoch nicht das Eingreifen Gottes als Super-Staat, sondern die Planung des Kapitals mit Hilfe seiner selbstbewußten, wissenschaftlichen Analyse: das wissenschaftliche Management.

Newtons Apokalypse und Clausius' Apokalypse sind nicht einfach nur Analogien zur Krise des Kapitals in den jeweiligen Zeitaltern. Die Theorien, die sie daraus ableiten, haben nicht nur zufällige oder ideologische Bezüge zur zeitgenössisch

gültigen Arbeitsorganisation. Die kapitalistischen Krisen rühren von der Verweigeung der Arbeit her. Daher werden in Krisenzeiten neue Arbeitsanalysen, neue Strategien zur Überwindung von Widerständen unerläßlich. Die Physik hat in diesem Zusammenhang keinen isolierten Inhalt, sondern sie liefert bestimmte Analysen der Arbeit und neue Pläne für ihre Organisation. Ihre "Modelle" mögen abstrakt erscheinen, und doch sind sie direkt auf den Arbeitsprozeß bezogen.

Newtons Gleichnis über die Umwandlung der Arbeiterträgheit in Arbeit, und sein Apell an Gott alias Staat, das Gleichgewicht von zentripetalen und zentrifugalen Kräften wiederherzustellen, ist ein allgemeines, methodologisches Schema. Das Verhältnis der Thermodynamik zur Arbeit ist schon viel deutlicher. Der Begriff ARBEIT in der Thermodynamik und die ARBEIT des Kapitals sind nicht zufällig das gleiche Wort. Das Kapital steht dem Widerstand der Arbeiterklasse gegen die Arbeit in immer wieder neuen Formen gegenüber, denn dieser Widerstand verändert sich in seiner Heftigkeit und Organisation (obwohl er zeitweise "impotent" oder "chaotisch" aussieht). Das Kapital interessiert sich für die Arbeit im physischen Sinn, weil der Arbeitsprozeß die Umwandlung von Arbeitskraft (Energie, Trägheit) in Arbeit beinhaltet. Das ist die "ewige Notwendigkeit" für das Kapital, und die Physik liefert Modelle zur Überwindung von Widerständen und Maßstäbe für die Tiefe der Krisen. Die Apokalypse ist ein extremes Maß für das Fehlschlagen dieser Modelle. Das Problem des Kapitals im neunzehnten Jahrhundert unterscheidet sich von demjenigen zu Newtons Zeit auf die gleiche Weise, wie die Überwindung der Trägheit der Maschinen sich nun verwandelt in die chaotische Energie zufälliger Mikro-Partikel. Im wesentlichen bleibt das Problem jedoch gleich: welches sind die Möglichkeiten, Grenzen und Methoden, nützliche Arbeit ("Ordnung") zu schaffen aus der nahezu natürlichen Flüchtigkeit, Subversion, Widerspenstigkeit und Durchsichtigkeit der Arbeiterklasse.

Die Verzweiflung des Kapitals ist immer hypothetisch, aber als Möglichkeit zugleich immer real. Darin besteht die vielfältige Funktion der Apokalypse. Sie dient nicht nur als Maß für den aktuellen Prozeß der Arbeitsorganisation und -experimentation, sie dient auch als Drohung und Mahnung. Eine Mahnung, weil die Kontrolle des Kapitals brüchig ist und revolutionär Möglichkeiten in jedem Moment existieren. Eine Drohung,

weil sie versucht, die Zerstörung des Kapitals als die Zerstörung des Universums darzustellen (wie im Wärmetod). Solange die "Elemente" der Arbeiterklasse an die Totalität gebunden sind, ist die Apokalypse der extreme Punkt, wo die Gegensätze sich treffen. Es ist die Drohung des Kapitals, daß es uns, wenn wir zu weit gehen, mit sich in den Abgrund reißen wird. Wenn wir Gott zu sehr verärgern, wenn wir uns zu sehr bewegen, wenn wir arbeitsscheu werden, dann wird die "gegenseitige Vernichtung" der Klassen als Knüppel benützt, um uns wieder in Reih und Glied zu bringen. Aber muß sich das Molekül fürchten, wenn die Maschine stirbt?

Wie steht es nun mit der "Energiekrise" und ihren Apokalypsen? Zuerst muß einmal bemerkt werden, daß der Ausdruck "Energiekrise" irreführend ist. Energie erhält sich und ist mengenmäßig unerschöpflich. Es kann keinen Mangel an Energie geben. Die wahre Ursache für die Krise des Kapitals im letzten Jahrhundert (und heute) ist die Arbeit, oder genauer, der Kampf dagegen. Der richtige Name für die Krise ist also "Arbeitskrise", oder besser Arbeits/Energie-Krise. Denn das Problem des Kapitals ist nicht die Menge der Arbeit an sich, sondern das Verhältnis dieser Arbeit zu der dafür eingesetzten Energie (oder Arbeitskraft). Das Kapital ist nicht einfach das Produkt von Arbeit. Das Kapital ist der Prozeß der Arbeitserzeugung, d.h. die Bedingung für die Umwandlung von Energie in Arbeit. Energie hat an sich etwas Ruheloses, etwas unvorhersehbar-mikroskopisch Trügerisches, Antagonistisches, Gleichgültiges, aber auch Produktives gegenüber der Arbeit, die das Kapital so verzweifelt braucht. Obwohl der ewige Kreislauf der kapitalistischen Realität in der Umwandlung von Energie in Arbeit besteht, ist es sein Problem, daß der im Verhältnis Arbeit/Energie ausgedrückte Zusammenhang zerbricht, wenn nicht bestimmte quantitative Schwellenwerte erreicht werden. Wenn die Entropie zunimmt, wenn die Arbeitsscheu der Arbeiterklasse steigt, dann droht die Apokalypse.

Entscheidend sind die Formen, die die Apokalypse in dieser Krise annimmt. Was tragen die Antimilitationisten und die Interaktionisten zur Entzifferung der gegenwärtigen Krise bei? Die Entzifferung muß bei dem Begriff der "Natur" ansetzen. Es scheint, daß die Natur und ihre Grundstoffe unabhängig existiert, gegeben und abgegrenzt vom Kapital - als sein Rohmaterial sozusagen. Aus den Erschöpfungskurven des Erdöls, Erdgases und gewisser Metalle geht hervor, daß ein

Schwarzes Loch sie unaufhaltsam verschlingt. Aber für das Kapital ist die Natur als solche inexistent. Die Natur ist nur eine Ware. Es gibt kein Erdöl, Erdgas oder auch nur Photonen, wenn sie nicht Warenform annehmen. Ihre Warenrealität ist entscheidend; sogar wenn man von der Erde oder dem Sonnensystem spricht, kann man nicht von einer außer-kapitalistischen Realität reden. Das Energieproblem ist ausschließlich ein Problem des Kapitals und nicht eines der "Natur" oder von "Mensch und Natur". UNSER Problem besteht darin, zu begreifen, daß die Schwierigkeiten des Kapitals bei der Planung und Akkumulation von seinem Kampf gegen die Arbeitsverweigerung herrühren (von der vieldimensionalen Subversion der ordentlichen Umwandlung von Energie in Arbeit). Unsere Schwierigkeit besteht darin, in der "Natur" nicht unseren Haushalt zu sehen, nicht auf die "natürliche" Gegenständlichkeit unseres Körpers oder der uns umgebenden Stoffe hereinzufallen und damit innerhalb der Kapitalplanung zu denken, sondern unsere Fremdheit gegenüber dieser "Natur" als Subversion zu verstehen, zu fühlen und auszuspielen. Die Realität des Kapitals erscheint als Natur und obwohl es nicht unsere Natur ist, ist sie doch überwältigend real. Mit unsererEntzifferung müssen wir also durch das Getöse der Apokalypse hindurch in den Ölkavernen, im Zischen des Erdgases in den unterirdischen Abgründen etwas Bekannteres heraushören: den Klassenkampf, unsere Abstraktion.

A. Des einen Apokalypse ist des anderen Utopie

Bei der Entzifferung der Botschaften der Apokalypse erkennen wir, daß soviel die Antilimitationisten als auch die Interaktionisten einen realen Wechsel in der Produktionsweise verlangen. Sie sind "Revolutionäre", weil sie in der gegenwärtigen Produktionsweise etwas spüren, das sich dem Zugriff des Kapitals entwindet: Wünsche, Aktivitäten, Verweigerungen, die nicht mehr faßbar gemacht werden können.

Die Antilimitationisten konzentrieren sich auf die Notwendigkeit, die Erdöl-Auto-Fließband-Wirtschaft der Nachkriegszeit zu beenden. Als beispielhaft für ihre Position können wir Edward Teller (den "Vater der Wasserstoffbombe") und sein "Energy - A Plan for Action" nehmen (4). Daraus ersehen wir, daß wir zu Beginn des nächsten Jahrhunderts eine verglichen mit den 70er Jahren völlig verschiedene Produktionswelt hätten.

Betrachten wir einige Proportionen (Tabelle 1; siehe Anhang S.90). 1973 machte die Elektrizitätserzeugung 25% der totalen Energie der USA aus, während der Verkehr (ohne Autoproduktion) 25% verbrauchte. Es gab also im letzten Jahrzehnt ein ungefähres Gleichgewicht zwischen diesen beiden Sektoren. Teller hingegen schlägt ein radikal neues System vor, in dem die Elektrizität 50% der Totalenergie ausmacht und der Verkehr auf 11% reduziert wird. (Die Grundlage dafür wäre eine breite Ausdehnung des Kohletagebaus im Westen der USA und der ausgiebige Einsatz von Atomreaktoren.) Das brächte eine völlige Reorganisation von Produktion und Reproduktion mit sich, wobei allerdings die Zahl der Arbeiter, die notwendig sind für die Beschaffung der Brennstoffe und den Betrieb der Kraftwerke, relativ wenig anwachsen würde. Teller vertritt nicht nur eine substanzielle Zunahme des "Energie"-Konsums, entsprechend dem historischen Trend, sondern auch eine radikale Verschiebung in der Struktur der Arbeit. Was er im Sinn hat, enthüllt er in seinen "Arbeitskrafterfordernissen": "Entgegen dem, was die Volksmeinung uns glauben machen will, wird die Technik für das menschliche Überleben unentbehrlich sein. Im Gegensatz zur gängigen Auffassung befindet sich die Technik und ihre Weiterentwicklung nicht im Widerspruch zu menschlichen Werten. In der Tat entspricht genau das Gegenteil der Wahrheit. Werkzeugherstellung und die davon bestimmte gesellschaftliche Organisation sind sehr tief in unserer Natur verankert. Das ist in der Tat die wichtigste Eigenschaft, die den Menschen von anderen Lebewesen abhebt. Wir müssen unsere Technik weiterhin anpassen, was im wesentlichen unsere Fähigkeiten beinhaltet, die Natur wirkungsvoller umzuformen, um jene Probleme bewältigen zu können, denen die Menschheit heute gegenüber steht. Aus diesem Grund ist die Verbesserung und Verbreitung der technischen Ausbildung so wichtig. Nur durch den Besitz hoher Fertigkeiten und die Entwicklung von Ausbildungssystemen zum Erwerb dieser Fähigkeiten kann die menschliche Wohlfahrt gesichert werden."

Teller faßt ein "Neues Atlantis" ins Auge, mit einer Priesterschaft hochqualifizierter Wissenschaftler-Techniker, umgeben von einer Armee von "Berufsleuten", die die automatisierten Produktionsprozesse mit Computer-Netzen überwachen, entwickeln und beherrschen. Hier ein Beispiel, wie seine Vision funktionieren würde:
"In den zentralen Kontrollstellen sind Computer eingesetzt worden, um die Einheiten zu überwachen und den Energiever-

brauch zu optimieren, indem sie jederzeit die billigste erreichbare Elektrizitätsquelle anzapfen. Diese Computer werden immer mehr auch benützt, um Daten über den Zustand der wichtigsten Bestandteile der Kraftwerke und Hochspannungsleitungen zu speichern und durchzugeben. Das wird dem Dispatcher erleichtern, die richtigen Entscheidungen zu treffen, zum Beispiel, einen zeitweiligen oder lokal begrenzten Brown-out in Kauf zu nehmen, statt das ganze überlastete System zusammenbrechen zu lassen."
Wir haben hier eine zentralisierte, computerisierte Gesellschaft, wo der Arbeitsprozeß in feed-back-Kreisläufen integriert wird, die so abgestimmt sind, daß sie den totalen Zusammenbruch verhindern. Das Kapital findet endlich zu seiner Etymologie zurück. (lat. caput=der Kopf) Teller verkündet das Ende der arschtretenden Trucker-Songs, der Texte über das beduselte Durchhalten auf der Autobahn morgens um drei Uhr; alles ist jetzt zentralisiert, kontrolliert durch die Verdrahtungen des klimatisierten Gehirns. Denn der Explosionsmotor war immerhin die Grundlage einer enormen "Dezentralisierung" der Wünsche gewesen - er kann nun nicht mehr toleriert werden, denn er scheint in die Katastrophe zu führen.

Tellers Apokalypse läßt die Verzweiflung einer erdölhungrigen Fließband-Wirtschaft aufblitzen, seine Utopie ist ein elektronisch-technokratisch-nukleares Modell des Kapitals, das einen neuen Akkumulationssprung erlauben soll. Doch des einen Apokalypse ist des anderen Utopie. Das erkennen wir, wenn wir uns den Interaktionisten zuwenden, die behaupten, daß jeder Schritt auf Tellers Pfad zur menschlichen Selbstvernichtung führt. Die Odums, ein Ökologe und ein Sozialarbeiter, sind der genaue Gegenpol zu Teller, denn sie sind Extremisten sogar unter den Interaktionisten. (5) Sie stimmen mit Teller darin überein, daß die Fließband-Wirtschaft am Ende ist, erklären aber zugleich, daß es in der Zukunft keine technische Lösung für die abnehmende "Energie" gibt. Sie lehnen sogar die Sonnenenergieanbeter wie die Fusions-Freaks ab.
In ihrer Sicht "erweisen sich die verschiedenen Systeme zum Gewinn von Sonnenenergie als Einrichtungen, die hauptsächlich auf fossilen Brennstoffen aufgebaut sind, wobei ihre wichtigsten Energieströme nicht wirklich durch die Sonne gespeist werden." Ihr Argument gegen die Möglichkeit der Fusionsenergie ist besonders originell: "Die Fusion könnte für die Menschheit auf zwei Arten zugleich katastrophal sein: wenn sie so ergiebig wäre, daß sie zuviel Energie lieferte, und wenn

sie all unser Kapital aufzehrte und keine Nettoenergie ergäbe." Wenn sie schief geht und alle Energieeier im Fusionskorb sind, dann folgt die Katastrophe; wenn sie aber funktioniert, würde sie einen so intensiven Energiestrom auslösen, daß zuviel Energie erforderlich würde, "um die Kontrolle aufrecht zu erhalten, wenn sie sich im menschlichen System verteilt". Der Preis des Erfolgswäre wiederrum die Katastrohe.

"Wir" können also weder bei der gegenwärtigen, auf schwindenden Reserven beruhenden Produktionsweise bleiben, noch kann ein "technologischer Sprung" das System retten. Die Odums schlagen daher eine neue Produktionsweise vor, eine "Nullwachstums- und Niederenergie"-Wirtschaft, die die menschliche Natur in ein sicheres Gleichgewicht mit der Natur bringt. Der Preis fürs Überleben ist allerdings nicht nur der Verzicht auf den Disco-Rythmus:
"Um sich dem Nullwachstum anzupassen, werden die Menschen ihre Ruhelosigkeit und ihr Bestehen auf dem Weiten, Neuen und Verschiedenen aufgeben müssen. Aber die jungen Leute, die eine Niederenergie-Subkultur aufzubauen versuchten, um die Exzesse der Hochenergie-Wachstums-Periode zu um gehen, werden sich auch ändern müssen. Mehr Arbeit wird von jedem Individuum in der Niederenergie-Gesellschaft erwartet werden, denn es wird weniger Maschinen geben."
Beispiele für die Nullwachstumsutopie der Odums sind die Regenwälder, die Korallenriffe und der "gleichmäßig kalte Grund der Tiefsee" (nahe dem Gefrierpunkt), ebenso wie vorindustrielle indische Bauerndörfer. Das gemeinsame Element in solchen Systemen ist "eine große Vielfalt; enge, hoch-organisierte symbiotische Verhältnisse; Organismen mit komplexen Verhaltensprogrammen, mit denen sie sich gegenseitig unterstützen; zeitlich gut abgestimmter Einsatz von Rohstoffkreisläufen, in denen kein kritischer Stoff verloren geht;und hoch-produktive Umwandlungen einströmender Energie."

"The Octopus´Garden in the Shade" wird zur Lösung der Energiekrise.

Hier sind einige Wesensauszüge der Nullwachstumswirtschaft, die die Vision der Odums genauer umschreiben:
- wachstumsstimulierende Industrien werden eliminiert
- Einschränkung des Verkehrs
- ausgeglichene Regierungsbudgets
- Miniaturisierung der Technik mit dem Zweck geringeren Energieverbrauchs

- Beschränkung der öffentlichen und privaten Auswahl- und Experimentiermöglichkeiten
- mehr separate und kleine Häuser im Städtebau
- Landwirtschaftsbetriebe setzen weniger Land, weniger Brennstoffe, dafür mehr Handarbeit ein
- Eigentum mit hoher Energieintensität wird abnehmen und damit Erscheinungen wie: Verbrechen, Unfälle, Justiz und Polizei, Lärm, zentralisierte Dienstleistungen, Steuern.

Keine Städte mehr, keine Reisen, keine Fabriken, keine Kraftwerke und, so nimmt man an, auch kein Staat. Nur noch das ruhige, arbeitsreiche Leben auf Jim Jones Farm (nachdem man das "süße Leben" gekannt hat?). Es ist offensichtlich, daß zur Verwirklichung einer solchen Utopie eine Restrukturierung der Beschäftigung notwendig ist. Arbeitslosigkeit in den "Wachstums- und Luxusindustrien" wird "die Leute in die Landwirtschaft treiben", wobei die Löhne laufend gekürzt werden und die Gewerkschaften die Rolle von Beschäftigungsumwandlern übernehmen.

Es tönt aloles so gesund, eine Welt jenseits der Nuklear-Computer-Philosophen-Könige Tellers! Äpfel mit Flecken! Vögel und Bienen! Das wachsame Auge der Natur garantiert einen gerechten Taglohn für ein gerechtes Tagwerk, statt daß Tellers elektronenäugige Zyklopen unsere Nervenschaltungen am Rande des Zusammenbruchs entlang dirigieren. Doch, es gibt hier eine gewisse Kälte, trotz aller Gemütlichkeit, die an den Vater der H-Bombe erinnert; es gibt da einen Zorn, eine Furcht, die Odums und Teller gemeinsam haben. Sie bieten entgegengesetzte Revolutionen der Produktion an, umgekehrte Apokalypsen und Utopien, aber sie sind sich in einem einig: der gegenwärtige Zustand des Kapitals ist erledigt, nicht nur, weil er seine "Energie" verloren hat, sondern weil da zuviel "Chaos" ist, zuviel unkontrolliertes Verhalten, zuviel Wünsche und nicht genug Arbeit.

Diese Gemeinsamkeit sticht noch stärker hervor, wenn man sich die anscheinend beiläufigen Bemerkungen über die "Jugend" der 60er und 70er Jahre anschaut. Sowohl Antilimitationisten wie Interaktionisten stimmen darin überein: sie sind faul! So beklagt sich Teller über die "antiwissenschaftlichen Tendenzen der jungen Leute", und die Odums erwarten (wie oben zitiert) von den ausgeflippten jungen Rebellen endlich harte Arbeit. Ihre tiefste Gemeinsamkeit ist jedoch, wie bei den Apokalyp-

tikern der Vergangenheit, die Auffassung von der Natur. Auf der einen Seite die rohe Grenze der Energierohstoffe, und auf der anderen die "ökologische" Katastrophe, die durch die industrielle Entwicklung verursacht wird. Sie verlangen eine Beschränkung entweder des natürlichen "Inputs" (Brennstoff) oder des "Outputs" in die Natur (Verschmutzung). Aber wiederrum können wir ihre Ängste und Lösungen nicht direkt interpretieren, denn in ihren Texten wird die Natur simpel und einfach mit Kapital gleichgesetzt. Sie sprechen das Offensichtliche nie aus: das Kapital ist ein Kampfverhältnis. Wenn diese Übersetzung einmal gemacht ist, können ihre sybillinischen Visionen entziffert und ihre bedeutungsschwangere Düsterheit entzaubert werden. Ihre Grenzen sind nicht die unseren.

B. Die Entzifferung der Apokalypse

Die entzifferte Botschaft der Apokalypse lautet: Arbeit/Energie. Beide Parteien in der "großen Energiedebatte" wollen dieses Verhältnis wieder ins Gleichgewicht bringen, aber wie kam es ursprünglich ins Wanken? Da die Energiekrise 1973 begann, muß man logischerweise den Zeitabschnitt unmittelbar davor betrachten. Was geschah damals mit der Arbeit/Energie?... eine kapitalistische Katastrophe in der Warenproduktion und in der Reproduktion der Arbeitskraft. Müssen wir die alten Filme wieder hervorziehen? Die Ghettokrawalle, die Panthers, Studentenunruhen, SDS und Weatherpersons, eine mit Drogen vollgepumpte US-Armee in Vietnam, DRUM in Detroit und die wilden Streiks in West Virginia, die Welfare Sit-ins, das Attentat auf Andy Warhol, SCUM, den Stonewall-Krawall der Schwulen, Attica. Lassen wir es bei Tabelle 2 und 3 sein Bewenden haben (siehe Anhang S.90).91

Die erste Tabelle illustriert einen historischen Lohn/Profit-Verhältnis, die zweite das veränderte Verhältnis von Verteidigungs- und "Sozial"ausgaben. Beide zeigen an, daß die späten 60er und die frühen 70er Jahre eine Umkehr von Langzeittrends bedeuteten.

Wenn wir z.B. die beiden Jahrzehnte zwischen 1947 und 1967 anschauen, sehen wir, daß in diesem Zeitabschnitt die Löhne und Profite die Erfüllung des American Dream ausdrücken: der Klassenkampf kann vermieden werden, Löhne und Profite können zusammen wachsen, vielleicht nicht im gleichen Grad,

aber auf einem langzeitlichen Gleichgewichtswachstumspfad. Die Keynes'sche Strategie, Reallohnerhöhungen mit dem Produktivitätszuwachs zu kombinieren, schien erfolgreich zu sein. Jedem das seine und jeder wird zufrieden sein. Die Periode 1967-1972 brachte dann aber den großen Schock: zum ersten mal gab es eine längere Periode mit Profitrückgang. Dieser Rückgang schien sich auf Kosten gestiegener Löhne ereignet zu haben. Die Wetten standen offen. Wieder einmal verhielten sich die Löhne antagonistisch gegenüber den Profiten, wie in den schlechten alten Zeiten von Ricardo und Marx (der jüngst von Sraffa exhumiert wurde). Diese Periode markierte daher das Ende des "sozialen Friedensabkommens", das mit den Kriegsveteranen, die aus Europa und dem Pazifik zurückkehrten, ausgehandelt worden war. Es war jedoch nicht etwa eine Periode der "Lohnexplosion" (wie sie für Deutschland, Italien und Frankreich charakteristisch war). Sie brachte lediglich eine mathematische Umkehrung und bedeutete die Rückkehr zum Nullsummenspiel der früheren Lohnverhandlungen, das von den Spieltheoretikern des Kapitals während dem 2. Weltkrieg und unmittelbar danach überwunden worden zu sein schien.

Die zweite Graphik (Tabelle 3; siehe Anhang S.11) zeigt die Funktion des Staates als allgemeinen Wahrer der Durchschnittsprofitrate. Das bedingt, daß der Staat die Reproduktion der Arbeiterklasse überwacht und für dazu ausreichend Einkommen sorgt. Die rechte Kurve zeigt den mengenmäßigen Zuwachs des Staatsanteiles am total erzeugten gesellschaftlichen Wert (GNP) an. Es ist nicht überraschend, daß es während des Vietnamkriegs ansteigt. Was überrascht, ist, daß während des Krieges der Anteil der "Verteidigungs"-Ausgaben dramatisch abfällt.

"Krieg" und "Verteidigung" sind ein wesentlicher, wenn auch oft übersehener, Teil der Reproduktion der Arbeitskraft, der den Tod von Millionen von Arbeitern diktieren kann. Auschwitz, Dachau, Bergen-Belsen waren Vernichtungsfabriken, deren Produkt - die Vergasung und Verbrennung von Millionen Körpern - ein wesentliches Element der "Arbeitspolitik" des Nazikapitals war. Die Reproduktion der Arbeitskraft darf nicht reduziert werden auf die Reproduktion "menschlicher Körper" oder "Wesen". Umgekehrt können die "Wohlfahrts"ausgaben des Staates auch Verteidigungsausgaben sein. In der Tat war dieser Aspekt in den späten 60er Jahren nur zu augenfällig. Ein neuer Krieg kam zur Weißglut auf den Straßen der

USA und erforderte sofortige Aufmerksamkeit. Daher der überstürzte Zuwachs an "Wohlfahrts"ausgaben, d.h. von "Transfer"-Zahlungen, um mit den Frauen, Schwarzen, Jugendlichen zurechtzu kommen, die immer mehr die Art und Weise angriffen, in der sie reproduziert wurden. Diese Kurve zeigt auf, wie der ganze Prozeß (ob man ihn nun "Krieg" oder "Wohlfahrt" nennt), die Bevölkerung den allgemeinen Lohn-, Profit- und Produktivitäsverhältnissen und den Mikro-Verhältnissen von Liebe, Arbeitsplatz, Disziplin und ruhigem Sterben anzupassen, in Krise geraten war. Nicht nur war das Arbeit/Energie-Verhältnis konjunkturell gefährdet, es war auf lange Sicht noch viel mehr in Schwierigkeiten.

Not macht erfinderisch und so wandten sich die Denker des Kapitals mit neuem Verständnis dem Arbeit/Energie-Verhältnis zu. Und da ein Verhältnis immer mindestens zwei Seiten hat, kann es auch auf zwei Arten betrachtet werden. Vom Gesichtspunkt des Kapitals aus ist das Arbeit/Energie-Verhältnis eine mehr verallgemeinerte Form der Ausbeutungs- (oder Profit-)rate. Die Krise erscheint von daher als ein jahrzehntelanger (von Mitte der 60er bis Mitte der 70er Jahre) Fall der Profitraten. Was waren die Ursachen dieses Rückgangs? Vom Branchen-Jammer-Blättchen bis zur mathematischen Stratospäre des kapitalistischen Computerbewußtseins wiederhallt die selbe Antwort: STEUERN und ÄNGSTLICHKEIT.:

der Staat besteuert "uns" zu Tode, während "wir" alle zu oft den "sicheren Weg" einschlagen, der kleine Profite garantiert (aber geringes Wachstum), statt daß "wir" riskante Unternehmungen auf lange Sicht wagen, die sich wirklich auszahlen. Die Statistiken belegen dies. Die Besteuerung der Profite (berechnet auf "current production"-Profite) stieg von 40% 1965 auf 60% 1974. Gleichzeitig sank das Investitionsrisiko. Wenn wir als Gradmesser für das "Risiko" den Zinssatz für Schulden und das Betriebskapital nehmen, die Firmen bezahlen müssen um Finanzkapital zu erhalten, wird es klar, daß das Kapital kollektiv Schiß bekommen hatte. Der Zinssatz sank von 8% 1966 auf 4% 1972/73. Der "Anspruch" des Kapitals auf seinen Anteil am Einkommen sank, während das, was, beansprucht werden konnte, zunehmend dem Staat überlassen werden mußte. Das US-Kapital schien sich die "englische Krankheit" zuzuziehen.

In seinem oft gefeierten Artikel "Der sinkende Anteil der

Profite" (6) beruft sich W.D.Nordhaus auf die subjektive Investitionstheorie Keynes' um erklären zu können, warum die Investitionszinsen einen solchen Rückgang erlebten. Gemäß Keynes müssen die Kapitalisten ihre "Unkenntnis der Zukunft" überwinden durch das Berechnen von "mathematischen Erwartungen", durch zweit-, dritt- (oder sogar höher-) rangige Urteile über die "Durschnittsmeinung" der anderen Kapitalisten auf dem Investitionsmarkt und schließlich durch den Instinkt, d.h. dem spontanen Drang des Kapitals zum Handeln statt zur Passivität. In Übereinstimmung mit diesem Keynes'schen Existenzialismus behauptete Nordhaus, das der Fall der Profitrate zurückzuführen war auf eine Periode außerordentlicher Ruhe in Herz und Kopf des Kapitals:
"Die Antwort scheint mir in der allgemeinen Zerstreuung der Furcht vor einer neuerlichen Großen Depression zu liegen. Noch viele Jahre nach dem Krach waren die Investitoren berechtigterweise besorgt über eine Wiederholung jener Ereignisse. Sogar noch im März 1955, als die Angst vernünftigerweise hätte verschwunden sein sollen, war der Ausspruch von Prof. Galbraith, daß der große Krach sich wiederholen könnte, ausreichend um den Markt für kurze Zeit in Panik zu treiben - so behauptete er jedenfalls. Seit jener Zeit jedoch ist die Erinnerung an die schlechte alte Zeit verblichen, und diese Freiheit von Angst ergibt wohl die Logik für die Nachkriegsentwicklung der Kapitalkosten".

Demnach wurden also im veränderten psychischen Klima der Nachkriegszeit die Investoren zuversichtlicher in Bezug auf die Zukunft, gewöhnten sie sich an garantierte Gewinnhorizonte, erschien ihnen der Risikofaktor verringert. Also fielen (gemäß dieser Theorie über die Profite) die aus Investitionen erwarteten Erträge. Denn bei hohem Risiko verlangt der Investor hohe Profite , bei geringerem Risiko wird er sich auch mit kleineren Profiten zufrieden geben. Wie war diese Freiheit von Angst zustande gekommen? Welcher psychoanalytischen Therapie hatte sich die kapitalistische Seele unterzogen? Nordhaus erklärt es nicht, aber jedem Therapeuten ist zumindest etwas klar: der Arzt muß zu seinem Honorar kommen- In diesem Fall war der Arzt der Langzeitängste des Kapitals der Staat und das "Honorar" die Steuern. Darum bestand auch die wichtigste strukturelle Veränderung des GNP im zunehmenden Staatsanteil. Das Bundesbudget wuchs von 10% des GNP im Jahr 1940 auf durchschnittliche 20% in der Periode von 1960

bis heute. Mit anderen Worten: der Staat investierte in die Reproduktion der Arbeitskraft und exorzierte damit das Depressionstrauma (und seine potentiell revolutionären Folgen).
Die höhere Besteuerung der Unternehmensprofite war der Preis, den das Kapital dafür zu zahlen ahtte. Aber jeder Schritt, den das Kapital unternimmt, um sich sicherer zu fühlen, führt zu einer Profiteinbuße.
Aber warum muß sich denn das Kapital fürchten, warum sind Investitionen Riskant und ist die Zukunft so dunkel? Warum vor allem muß das Kapital "Instinkt" haben? Ist das eine Art kapitalistische Metaphysik? Nicht eigentlich, denn es gibt verschiedene Typen von Risiken. Einige können auf beinah mathematische Weise angegangen werden, wie z.B. das Würfelspiel oder die Wettervorhersage. Man berechnet zukünftige Wahrscheinlichkeiten aus bisherigen Daten, setzt das Geld ein und wartet auf den Ausgang. Keynes spricht nicht von dieser Art von Risiken. Sodann gibt es Strategiespiel-Risiken, die man eingehen muß, wenn man vom Handeln eines anderen Spielers abhängt (oder auf ihn reagiern muß) und wobei sich alle Spieler über die Regeln einig sind und von ihnen beherrscht werden. Hier kann man sich nicht einfach auf das bisherige Verhalten abstützen; jedes Spiel mit einem genügend reichhaltigen Satz von Regeln und Positionen kann völlig neue Situationen erzeugen und zwingt einen somit dazu, über die Strategie des Gegners zu spekulieren, seinen wahrscheinlichsten Zug vorwegzunehmen. Das bedingt ein Risiko, aber dieses Risiko ist durch die Regeln, die die Gegner und Alliierten (die sich jederzeit gegeneinander wenden können) binden, eingeschränkt. Auch dieses Risiko, das etwa typisch ist für eine Pokerpartie, ist berechenbar, wie von Neumann aufzeigte. Es gibt aber noch ein anderes und letztes Risiko, das weder von mathematischenErwartungen noch von strategischen Analysen erfaßt werden kann: bei diesem Risiko sind die Gegner weder kalkulierbar noch in Übereinstimmung bezüglich der Regeln. Hier gibt es keine sichere Grundlage zur Beurteilung ihres zukünftigen Verhaltens in Reaktion auf die eigenen Züge. Dies ist ein völlig neuer Zug von Risiko, der "Instinkt" erfordert, einen "spontanen Optimismus", einen "Drang zum Handeln", vielleicht einen "Willen zur Macht". Dies ist der Klassenkampf.

Keynes sorgte sich um das mangelnde "Vertrauen" des Kapitals in der Depression nicht, weil es einen Abschwung im Konjunkturzyklus bedeutete, mochte dieser auch noch so tief sein. Solche Abschwünge im Leben des Kapitals sind zu er-

warten und sie werden kapitalisiert. Um was es Keynes ging war der ganz neue "sechste Sinn", den die Kapitalisten in ihren Investitionsentscheidungen nach der revolutionären Welle zu Ende des 1. Weltkriegs entwickeln mußten. Das erforderte eine Umorientierung von den "Außen"risiken (Marktschwankungen, Wetter, Rohstoffunde usw.) zu den "Innen"-risiken (Verhalten der Arbeiterklasse, Ausbildung, Arbeitsgewohnheiten) des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. Gemäß Keynes' Rezept mußte der Staat eingreifen aus der wachsenden Einsicht heraus, daß die Arbeiterklasse weder vorraussagbar ist, noch ein "Teil des Spiels", sondern mächtig genug, die Spielregeln selbst zu brechen. Die Verbindung von Steuern und Ängstlichkeit war eine direkte Folge von Keynes' Empfehlungen.

Seit dem New Deal hatte der Staat durch sorgfältigen Einsatz von Kollektivverträgen, Atomkriegsterror, FHA-Krediten usw. die Investitionsrisiken laufend herabgesetzt. Daher der niedrigere Kapitalzins, denn die Abkühlung der Ängste des Kapitals reduzierte unweigerlich die Gewinne aus seinen Unternehmungen. Die veränderte Zusammensetzung des Bundesbudgets, weg von der "Verteidigung", hin zur "Wohlfahrt", die mit den 60er Jahren begann, deutete nicht darauf hin, daß die "Umsorgung" durch den Staat immer teurer wurde, sondern sie zeigte auch an, das Richtung und Charakter der Rebellion der Arbeiterklasse sich auf unvorhersehbare Weise änderten. Die Periode 1967-1972 machte es klar, daß die Kosten für das Sicherheitsgefühl bis zu einem Punkt zunahmen, bei dem die Therapie den Patienten ruinierte. Freud hat nie geschrieben, daß die Therapie gerade die Angst erzeugen könnte, die sie vermindern sollte. Während der Kapitalzins seinem historischen Nachkriegstrend folgte, begann das Kapital zu realisieren, daß dieser Trend seine eigene Euthanasie bedeutete. Zudem schwand das Vertrauen in die Wirksamkeit der Staats-Therapie, als sie nicht mehr nur auf traditionelle Fließbandarbeiter, d.h. die Veteranen von Flint, Guam und McCarthy, angewendet werden sollte, sondern auf völlig neue Arbeitertypen. Was wollten denn diese Blackpowerlanghaarhaschraucherverrücktenhausfraulesben eigentlich?
Von Mitte 60er bis Mitte 70er Jahre verschärfte sich das Steuern/Ängstlichkeits-Syndrom. Das Verhältnis zwischen Staat und Einzelkapital, wie es von Keynes definiert worden war, geriet in Krise. Das Kapital war in seinem eigenen Käfig gefangen und versuchte im Oktober 1973 auszubrechen. Der

Wiederaufschwung der Profitrate hing davon ab, ob das Kapital wieder die Initiative erobern, ob es seine kränkesten Teile wegschneiden und ob es vor allem seine alten Regeln durchbrechen konnte.

C. Die Keynes'sche Krise

Wie sah das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft in der "Keynes'schen" Periode aus? Was die amerikanische Keynes'sche Planung auszeichnete, war ihr Umgang mit dem Reproduktions-Sektor. Dies darum, weil das US-Kapital nicht über eine erfahrene Arbeiterklasse verfügte, deren Produktions- und Reproduktionsbedingungen über Jahrhunderte hinweg ausgehandelt worden waren. Die Wellen der Einwanderung und des Völkermords (Indianer, Schwarze) gaben kaum ein demographisches Muster ab, auf das man sich stützen konnte. Die US-Arbeiterklasse war unweigerlich "flüchtig" und "unstabil", beinahe ein "Ding an sich".

Die grundlegende Erkenntnis der amerikanischen Keynes'schen Politik bestand darin, daß die enorme Akkumulation von fixem Kapital in den Fließbandfabriken eine entsprechende Akkumulation von Kapital in der Arbeiterklasse erforderte ("Humankapital", wie man es später nannte). Wenn das Kapital einmal die Dimension einer Anlage wie River Rouge (Ford in Detroit) erreicht, dann wird der kurzfristige Disziplinierungseffekt durch Arbeitslosigkeit im Vergleich zum langfristigen Verlust an Arbeiter-Produktivität mehr als fragwürdig. Und allein diese Produktivität konnte die Profite erzeugen. Die New Deal-Planer befürchteten, daß die langen Intervalle von Arbeitslosigkeit das "Arbeitsetos" jener Generation von Fließbandarbeitern zerstören könnte, die noch durch die harte Fließbandschule der 20er Jahre gegangen war. (Einen Fließbandjob lernst du an einem Tag, aber du brauchst Jahre, um ein Fließbandleben zu erlernen!) Diese Disziplin konnte nicht "tiefgekühlt" werden, bis die Einzelkapitalisten Verwendung dafür hatten; sie entwertete sich laufend und konnte auf explosive Weise in Gärung geraten. So machte letztlich das Profitabilitätsstreben des Kapitals, das wiederum auf der Erhöhung der Arbeitsproduktivität beruht, die Massenarbeitslosigkeit unhaltbar. Die Arbeitskraft muß nicht nur produziert werden, sie muß auch reproduziert werden. In den Keynes'schen Gleichungen wird so die Hausfrau zur notwendigen Ergänzung des Fließbandarbeiters. Gewöhnlich wird die

Hausfrau als Konsumentin definiert, doch die Depressionsplaner waren viel mehr an ihr interessiert als der Produzentin "jenes besonderen Artikels", der Arbeitsfähigkeit des Fabrikarbeiters. Das erfordert aber Kapital, einen Haushalt. Und genau dieses Kapital löste sich in der Depression immer mehr auf, denn mehr und mehr liefen Frauen von zuhause weg, ließen sich scheiden oder gaben in mehr allgemeinen Sinn "auf". Die Keynsianer erkannten, daß kein Arbeiter an einem hochintensiven Fließband arbeiten kann und zur Arbeit zurückkehren kann ohne einen ähnlich hocharbeitsintensiven Reproduktionsprozeß. Das Fließband ist besonders anfällig für individuelle Schwankungen des Arbeitsrythmus': und dieser Rythmus muß sowohl bei als auch nach der Arbeit aufrechterhalten werden. Regelmäßige Mahlzeiten, regelmäßiges Ficken, regelmäßiges Scheißen sind wesentlich für die Steuerung der Arbeitskraft und des Kapitals in einem Preßwerk.

Nicht nur mußte die Arbeitslosigkeit "erobert" werden, auch der Reallohn, den die Arbeiterklasse auch in den schlimmsten Zeiten der Depression verteidigt hatte und den sie später nach oben drückte, mußte kapitalisiert werden. Wenn Lohnerhöhungen eingesetzt werden konnten, um den Haushalt mit Kapital auszustatten, dann würde das auch die Arbeitsproduktivität erhöhen und damit auch den Profit . Und das ist die Grundlage eines Kassenkompromisses: glückliche Arbeiter, glückliches Kapital, ein wahrlich schöner Kompromiß. Autos! Waschmaschinen! Kühlschränke! Das Keynes'sche System ist fein ausbalanciert durch die Symbiose von Haushalt und Fabrik und durch den Gebrauch des Lohns nicht nur zum Überleben der Klasse, sondern als Form der Kapitalinvestition in das "Heim".

Das dynamische Gleichgewicht von Heim und Fließband erforderte eine exakte Verbindung der Variablen Lohn, Fabrikarbeit und Hausarbeit. In der Zeit zwischen den späten 60er und der Mitte der 70er Jahre begann diese Verbindung aufzubrechen. Scheidungen z.B. nahmen parallel mit den Löhnen zu, was eine neue Spannung zwischen den Polen des Keynes'schen Synthese bloßlegte, aber "sicher nichts, das zur Auslösung einer neuen Krise ausreichen würde". Der Ärger mit dem Keynes'schen Gleichgewicht aber besteht gerade darin, daß es sehr verwundbar ist gegenüber solchen Sprüngen (vielleicht verwundbarer als durch einen "kleinen" Atomkrieg). Es waren Boom-Jahre, aber nicht für das Kapital. Nicht nur

zwang die Unruhe in den Fabriken, Haushalten und auf der Straße das Kapital, mehr für die Fabrikarbeit zu bezahlen, es mußte auch über den Staat immer mehr direkt für jene Reproduktionsarbeit bezahlen, die früher indirekt über den Fabrikarbeiterlohn des Mannes finanziert worden war. Frauen und Jugendliche leisteten nicht mehr "natürlicherweise", was sie früher unter der Aufsicht des Ehemannes und Familienvaters geleistet hatten. Obwohl also in jener Periode von der Arbeiterklasse ein enormes Maß an zusätzlicher Energie erzeugt wurde, erwies sich diese Energie als besonders resistent gegen ihre Umwandlung in Arbeit. Es ergab sich ein scharfer Abfall im Arbeits/Energie-Verhältnis, der sich als "Profitkrise" durchschlug und die Axiome des Keynesianismus untergrub.

D. Preise und Werte

Die Reaktion des Kapitals auf diese Eindringen entropischer Energie war nicht ein "Streik", ein "Investitionsstop" oder der Beginn einer Epoche der "Ökonomie gebremster Investitionen". Mit Ausnahme der Rezession von 1974 sind die Investitionen seit 1973 (im Verhältnis zum GNP) hoch geblieben und sogar die in den 60er Jahren geltenden Werte überschritten (das trotz aller Krokodilstränen der Wirtschaftszeitschriften). Es hat sich aber eine Verschiebung in der Zusammensetzung der Investitionen ergeben, die für viele, Kapitalisten und Arbeiter, als ein ein Investitionsrückgang erscheint. Warum? Einfach, weil weniger Leute sie sehen (siehe Kurve 4, im Anhang S.91)
Was jedoch alle sehen konnten, war der Sprung der relativen wie der absoluten Preise der Energie-Produkte (in der Form von Erdöl, Erdgas, Kohle, Uran und auch von Elektrizität). Mit der Inflation wurde das Arbeitereinkommen direkt angegriffen, weil sie den realen "Durschnittslohn" verminderte. Doch das geänderte Verhältnis der Energiepreise zu den anderen Preisen hat eine viel einschneidendere indirekte Auswirkung auf die Struktur der Arbeiterklasse und der Ausbeutungsorganisation. Betrachten wir diese relativen Preisverändreungen: (Tabelle 5 im Anhang S.91)
Durch die ganze Nachkriegszeit bis 1973 waren die Preissteigerungen in den Industrien und im Energiesektor etwa gleich. Von 1973 bis zur Gegenwart erfolgte ein struktureller Wandel. Obwohl beide Preisreihen anstiegen, erhöhte sich der Industriepreisindex um ungefähr 100%, währen der Energiepreisindex um mehr als 200% anstieg. Parallel zu den Preisen ver-

änderten sich auch die relativen "Umsätze" und "Profite" der beiden Sektoren.

Diese Zahlen sind die Hieroglyphen der Antwort des Kapitals auf die Kämpfe der späten 60er und der frühen 70er Jahre. Sie bedeuten das Ende der Fließband-Auto-Heim-Politökonomie, das Ende der Blue Collar-Fließbandarbeiter/Hausfrau-Verbindung, das Ende der empfindlichen Maschine der Keynes'schen Gesellschaft. Indem es dem Energiesektor den Vorrang einräumt, kann das Kapital eine enorme Anzahl von Arbeitern kommandieren, denn dieses Kommando findet abseits des eigentlichen Schauplatzes der Ausbeutung statt. Es fühlt sich beinahe geisterhaft an und unterläuft alle Ansammlungen von Klassenmacht in den Fabriken, Berkwerken und auf den Straßen. Denn diese Reorganisation zentralisiert den Akkumulationsprozeß während sie gleichzeitig den Ausbeutungsprozeß enorm dezentralisiert. Indem es den Energiesektor entwickelt kann das Kapital eine Art magnetisches Kommando ausüben und Mehrwert aus jeder Pore des gesellschaftlichen Gewebes herausziehen jedes Restaurant, jede Wohnung, jede Werkstätte muß für Energiekosten bezahlen.

Das Bild des Arbeiters selbst scheint sich angesichts dieser Neuzusammensetzung des Kapitals aufzulösen. Der bullige Fließbandarbeiter im blauen Overall verblaßt in der Ölkrise, löst sich auf in die Dienstleistungsarbeiterin und in den abstrakten Computerprogrammierer. Die großen Konzentrationen von Fabrikarbeitern, die sich als explosiv erwiesen hatten, werden zerstreut, das spezifische Gewicht der Arbeiterpräsenz wird dramatisch reduziert. Und es fühlt sich alles so verschieden an! Dein Lohn steigt, doch verdunstet er, bevor du ihn ausgibst, du stellst den Chef zur Rede, doch der schreit, daß "er Rechnungen zu bezahlen habe" - und, was noch tiefer geht, du siehst deine Ausbeutung überhaupt nicht mehr. Am Fließband konntest du die Kristallisierung deiner Arbeitskraft in einer Ware buchstäblich beobachten, du konntest sehen, wie dein Leben am Fließband dahinschwand, du konntest die Materialisierung deiner Entfremdung fühlen. Aber in den Dienstleistungsbetrieben scheint die Mehrheit inexistent zu sein, ja "unproduktiv", nur eine bezahlte Form von "Hausarbeit", wie etwa das Reinigen von Uringefäßen, das Massieren von Joggermuskeln, Das Zubereiten von Rühreiern. Im Energie-Informations-Sektor wirst du hingegen von einer riesigen Masse fixen Kapitals aufgeschluckt und es fühlt sich

an, als ob du überhauptnicht ausgebeutet würdest: du überwachst nur Maschinen, fühlst dich sogar priviligiert, ein Teil des Gehirns des Systems zu sein. Diese Gefühle desorientieren die Kämpfe genauso wie die weiten Wanderbewegungen "auf der Suche nach einem Job" alte militante Gruppen auseinanderreißen. Die alten Bastionen werden isoliert und erscheinen archaisch, beinahe komisch.

Schließlich fassen diese Preisindices auch den Beginn einer Verschiebung in der Organisation der Reproduktion zusammen. Eine auf Autos aufgebaute "Gesellschaft" ist nicht wie eine auf Computern, McDonalds und AKWs aufgebaute Gesellschaft, wobei wir mit "Gesellschaft" den ganzen Reproduktionsprozeß meinen. Die neue Lebensweise, die durch die Vorherrschaft des Energie-Informations-Sektors diktiert wird, und auch die Kämpfe dagegen, zeichnen sich heute erst ab.

Die Rationalität der Energiekrise als Antwort auf die Arbeiterkämpfe gegen die Pole der Keynes'schen autoindustriellen Gesellschaft werden wir weiter unten aufzeigen. Doch ein wichtiger Einwand gegen unsere Auffassungen könnte hier sofort erhoben werden: wenn das Kapital nach Belieben die Energie- und Industriepreise auf der Basis der Macht der multinationalen Firmen ändern und manipulieren kann, d.h. unabhängig von der für die Produktion dieser Waren aufgewendeten Arbeitsmenge, dann müssen wir Arbeit und Mehrwert (Ausbeutung) als unsere grundlegenden analytischen Kategorien ausgeben. Marx wäre ein ehrwürdiger, aber toter Hund. Wir müßten die Positionen eines Sweezy oder Marcuse übernehemen, wonach Organisation und Technik der Monopole das Kapital unabhängig vom "Wertgesetz" gemacht hätten. (Das Wertgesetz besagt, daß Preise, Profite und Kosten sich an der Arbeitszeit messen, die in die Warenproduktion und in die Reproduktion der dafür erforderlichen Arbeiter eingeht.) Das Kapital, so scheint es, kann seine eigenen Regeln brechen, der Klassenkampf verlagert sich auf die bloße Ebene des Machtkampfes, der "Machttrieb", das Gewaltverhältnis und die Preise werden Teil einer Gleichung der Gewalt, werden willkürlich ausgelöst wie ein Schuß durch das Drücken des Abzugshebels. Wir gehen mit diesen "Monopolmacht"-Theoretikern nicht einig. Arbeit und Ausbeutung bleiben auch heute noch die Grunddeterminanten der kapitalistischen Entwicklung, ob man es nun mit Computern und AKWs oder mit Spaten und Baumwollspindeln zu tun hat. Alles fühlt sich

zwar neu an, aber es ist doch die alte Scheiße.

Wie erklären wir denn die anscheinende Freiheit der Kapitalisten beim Festsetzen der Erdölpreise, unabhängig von der Arbeit, die in die Produktion von Erdöl geht (d.h. unabhängig von seinem Wert)? Das Auseinanderklaffen von Preisen und Werten ist nichts neues. Im Gegenteil, es war immer ein wesentlicher Aspekt der kapitalistischen Herrschaft. Werte (materialisierte Arbeitszeit) müssen in Preise umgewandelt werden und diese Umwandlung war nie eins zu eins. Das Wesen der Umwandlung von Werten in Preise besteht darin, daß das Kapital zwar den Mehrwert lokal gewinnt, es aber nicht zuläßt, daß jene, die diese Gewinnung vornehmen, auch den Mehrwert kommandieren und ausgeben. Die Hand des Kapitals unterscheidet sich von seinem Mund und seinem Arschloch. Diese Umwandlung ist real, doch sie erzeugt Illusionen sowohl in den Gehirnen der Kapitalisten wie der Arbeiter (und bei mir und bei dir). Alles dreht sich darum, was mir gehört, um die am tiefsten verwurzelte Kleinlichkeit des Maya des Systems. Denn das Kapital erscheint als kleine Maschinen, Rohstoffpakete, kleine Arbeitszwischenfälle, alle verbunden durch ihre kleinen Agenten, die reklamieren, sich entschuldigen, sich gegenseitig herumhetzen. Jeder individuelle Kapitalist sorgt sich um "mein" Geld, jeder einzelne Arbeiter flucht über "meinen" Job, jeder Gewerkschaftsbürokrat jammert über "meine" Industrie. Tränen fließen überall über anscheinend verschiedene Dinge, so das im Haus des Kapitalismus ein ewiges Rührstück läuft. Aber das "mir-gehört" ist eine, wenn auch wesentliche Illusion. Das Kapital ist gesellschaftlich, abstrakt, ebenso wie die Arbeit. Es ist unbarmherzig gegenüber den Jammernden wie Schiwa und es braucht ihre Blindheit, um sie zu fressen. Es belohnt die Kapitalisten nicht dafür, daß sie ausgebeutet werden. Es gibt keine Gerechtigkeit für niemanden, außer für es selbst.

Die Umwandlung der Werte in Preise wird bestimmt durch die instinktive Forderung des Kapitals "nach seiner ihm zustehenden Anerkennung". Der Körper des Kapitals hat viele verschiedene Glieder, Organe, Arterien und Venen, Nervenstränge, Sensoren und Prozessoren, jedes mit seiner organischen Zusammensetzung, mit seinen eigenen Versorgungsbedürfnissen. Die Bedürfnisse, Gleichgewichte, Proportionen und Verbindungen, die sie herstellen, müssen gewährleistet werden - sonst würde es seine Illusionen nicht sehen.

Wie viel Mehrwert in ein bestimmtes Organ des Kapitals geht, wird bestimmt durch seine organische Zusammensetzung: durch die Mischung von toter und lebendiger Arbeit, die dort besteht. Nehmen wir drei Beispiele: ein Atomkraftwerk, eine Automobilfabrik und eine Hamburgerbar. Jedes ist eine Maschine mit verschiedenen Bedürfnissen und verschiedenen Produkten. Die braucht Jack Daniels, während das AKW raffiniertes U-235 braucht; die Hamburgerbar braucht einen freundlichen Barmann und einen flinken Mann am Grill, die Autofabrik braucht Schweißer und Fließbandarbeiter. All diese "Bedürfnisse" haben auch ihre Kampfgeschichte. Das AKW "bedarf" einer "Zwei-Mann-Regel" zur Überwachung aller wichtigen Oparationen; die Autofabrik "bedarf" der Wächter an den Eingängen und der Computer, die die Bandgeschwindigkeit überwachen um Verzögerungen zu entdecken; das Restaurant "bedarf" der Tellerwäscher, die nicht Englisch können. Die Kämpfe sind in die Maschine eingeprägt; sie erzeugen ein Bedürfnis nach Redundanz, denn die Kämpfe sind der Lärm, der verhindert, daß die Botschaften, die aus den Maschinen kommen, zuverlässig und ewig gleich sind. Jede dieser Mischungen von Totem und Lebendigem, Tierischem und Mineralischem, Energie und Arbeit, kann gemessen werden durch eine mathematische Proportion, die grob dem Verhältnis des Werts des konstanten Kapitals (Wert der Produktionsmittel) zum Wert der Arbeitskraft (variables Kapital, Löhne) entspricht. Ein typischer AKW-Arbeiter arbeitet mit einer Ausrüstung im Wert von etwa 300 000 Dollars, ein typischer Automobilarbeiter verbindet sich mit anderen Maschinen im Wert von 30 000 Dollars, ein typischer Restaurant-Bar-Arbeiter benützt Produktionsmittel im Wert von 3 000 Dollars. Doch die Löhne des typischen Automobilarbeiters und des AKW-Arbeiters sind beinahe gleichgroß, während jene der Restaurant-Bar-Arbeiter offiziell nur halb so groß sind (wenn man die Trinkgelder abziehen würde, würde sich das noch etwas ändern). Die Unterschiede des Kapitals pro Angestellten verwischen also ganz klar die Lohnunterschiede und wir erkennen eine Unterteilung im Gerüst des Kapitals, die sich darstellt als exponentieller Anstieg der organischen Zusammensetzung: $10^3, 10^4, 10^5$. Nennen wir diese die niedrigen, durchschnittlichen und hohen Kapitalsektoren und betrachten wir das folgende Schema: (Schema 6 im Anhang S.92)
Es gibt viel zu sagen über dieses Knochengerüst des Kapitals, aber konzentrieren wir uns auf das Arbeit/Energie-Verhältnis in jedem dieser Sektoren. Im durchschnittlichen Sektor

gibt es ein klares Verhältnis zwischen der aufgewendeten Energie, der erzeugten Arbeit und den dadurch erhaltenen Profiten. Für den Automobilarbeiter ist es völlig klar, daß eine Beschleunigung des Bands den Ausstoß an Autos und damit die Profitevon GM (General Motors) erhöht. Es scheint also hier ein Eins-zu-Eins-Verhältnis zwischen höheren Investitionen in der Maschinerie, der Produktivität und der Arbeitsintensität zu herrschen. Das ist der Bereich des relativen Mehrwerts. Der Arbeiter kann hier seinen Ausbeutungsgrad an der Geschwindigkeit des Bandes ablesen. Im niedrigen Sektor wird die Länge des Arbeitstages entscheidend. Dies ist der Bereich des absoluten Mehrwerts, wo Arbeit dadurch erzeugt wird, daß der Arbeiter den Mehrwert nicht sehen kann. Das Hamburgerrestaurant kann seine Angestellten mit Mehrarbeit fast umbringen und trotzdem den Eindruck erwekken, kein "Geld zu machen". Der Chef kann ebenso deprimiert sein wie seine Angestellten und seine Energie anscheinend "für nichts" verausgaben. Daher die Tränen der kleinen Unternahmer, des "hart arbeitenden" Sektors des Kapitals. Schließlich gibt es noch den hohen Sektor. Dort werden enorme Profite gemacht, aber nicht aus den Arbeitern, die an sich die AKWs betreiben. Sie können ihren Lohn auf dem Weg vom Parkplatz zum Kontrollraum verdienen und die Menge an "Mehrwert", die in den folgenden acht Stunden von ihnen produziert wird, ist absolut geringfügig, und doch relativ enorm! Woher also kommen hier die Profite?

Über den Unterschied zwischen Preisen und Werten wird Mehrwert in die Atomindustrie transferiert. Wie Marx erklärt entspricht dem gesellschaftlichen Gesamtkapital eine Durchschnittsprofitrate, während die Einzelkapitalien gemäß dem in jedem Organ investierten Kapital unterschiedlich mit Profiten versorgt werden. Jedes Organ enthält einen verschieden hohen Anteil an konstantem Kapital. Jene Organe mit hoher Kapitalinvestition pro Arbeiter benötigen einen überdurchschnittlichen Anteil an Mehrwert als Ertrag, jene mit einer überdurchschnittlichen Investition pro Arbeiter einen durchschnittlichen Gewinn, während jene mit einem niedrigen Kapitalanteil sich mit einem niedrigen Ertrag zufrieden geben müssen.

"Gleiches Maß und gleiches Gewicht" entgegnet das gesellschaftliche Kapital seinen jammernden Hiobs in den Restaurants, Sweat Shops und Bauunternehmen. "Ich anerkenne nur mich selbst", "ich bin ich" dröhnt das Kapital aus seinem Sturm-

wind und fegt die kleinen Unternehmer samt ihren Sorgen hinweg. Diese Ertrags-Gerechtigkeit wird über die Preise durchgesetzt. Die Warenpreise aus den hohen Industrien sind immer höher als die Werte. Die hohen Systeme saugen den am Grund des Systems produzierten Mehrwert über die Preis-struktur auf. Die Trennung von Preis und Wert macht es klar, daß Gewinnung von Mehrwert und Kommando über Mehrwert zwei getrennte Vorgänge sind. Der Chef von Alices Restaurant kann sich zwar beklagen, aber er muß trotzdem seine Strom- und Heizungsrechnung bezahlen (auch wenn er das mit allen Mitteln zu vermeiden sucht). Wie Hiob respektiert der Kleinunternehmer die höhere Macht. Er kann sich ihr nicht entziehen, denn obwohl sie ihn verletzt, käme er um, wenn sie ihn verließe. So muß er dieser Macht Tribut leisten, auch wenn sie noch so ungerecht erscheint.

E. Die Ableitung der "Energiekrise" - ein theoretisches Intermezzo

Das Auseinanderklaffen von Preisen und Werten zeigt, daß die Energiepreise gegenüber den anderen Preisen ansteigen können, ohne daß man eine Arbeits/Ausbeutungs-Analyse des Kapitals aufgeben muß. Denn durch die Investitionen im hohen Sektor will man der Rebellion an den Fließbändern, der Verweigerung der Hausarbeit durch die Frauen und den Aufruhren in den Städten entgehen und darum ziehen die höheren Sektoren höhere Warenpreise an. Aber warum erfordert die Profitkrise ausgerechnet eine Energiekrise und genügten die traditionellen Instrumente des kapitalistischen Zyklus nicht mehr? Warum war die Profitfall-Arbeitslosigkeit-Lohnanteireduktion-Profitsteigerungs-Folge (d.h. die "alte Religion" des Kapitals), die allgemeine Erscheinungsform des Systems, nicht mehr angemessen?
Die Antwort auf diese Frage hat viele Aspekte, aber eines ist klar: die Ursache liegt im Zusammenbruch des Keynes'schen Fabrik-Haushalt-Kreislaufs, der die Grundlage der Nachkriegs-Politökonomie gewesen war. Wie eine Amöbe zieht sich das Kapital aus sauren Bereichen zurück, um sich in nahrhaftere und angenehmere Gewässer auszudehnen. Im Profitkrisenjahrzehnt waren die sauren Bereiche an zwei Stellen konzentriert: a) bei der Fließbandproduktion in mittleren Manufaktur- und Extraktionsindustrien; b) im Heim, um das herum die Reproduktionsarbeit organisiert ist. Das Kapital erfuhr

die Profitkrise sowohl als lokale wie globale Störung und auch als Niedergang des Selbstwertgefühls und als Kastration durch den bösen, großen Staat (das Steuern/Ängstlichkeits-Syndrom).

Eine typische "vernünftige" Antwort auf die Frage dieses Abschnittes lautet etwa, daß das Steuern/Ängstlichkeits-Syndrom eine chronische PRODUKTIVITÄTSKRISE verursacht habe, wovon die Energiekrise ein Beispiel sei. In den geflügelten Worten von Generaldirektoren, von den Pulten der Wirtschafts-Poloniusse wird immer das selbe Übel herausgestrichen und gebrandmarkt: der Zusammenbruch der Produktivität. Sind diese Predigten völlige Mythen? JA, es sind Mythen, was die Produktivität im engeren Sinn betrifft.

Wenn wir unter Produktivität "realen" Ausstoß pro Arbeiterstunde verstehen (wie das die Wirtschaftsstatistiker tun), dann hätte das Kapital kein Produktivitätsproblem. Im Gegenteil. die Nachkriegszeit sah einen Produktivitätsüberfluß, mindestens verglichen mit der Periode 1914-1947, die zwei Kriege und eine Depression enthielt. Des weiteren wiesen zwar beide Perioden einen vergleichbaren Zuwachs an Ausstoß pro Stunde auf, doch gab es in der ersten einen grösseren Reallohnanstieg und eine stärkere Verkürzung der Arbeitswoche. Wäre der Erfolg der ersten Periode in der zweiten wiederholt worden, dann betrüge die wöchentliche Arbeitszeit heute 27,8 Stunden und der Durchschnittsreallohn wäre beträchtlich höher. (Siehe Tabelle 7 im Anhang S.92)
Zusätzlich blieben in der Energiekrisenperiode (1973 bis heute) bei etwas langsamerem Anstieg des Ausstoßes pro Arbeitsstunde die Reallöhne noch weiter zurück. Doch das Kapital ist nicht am Ausstoß an sich interessiert, es ist interessiert an seinem Anteil. Das Verhältnis zwischen den Veränderungen der realen Profite und den Veränderungen der Produktivität zeigt die statistische Anomalie der Periode 1965-1973 auf (Siehe Graphik 8 im Anhang S.92)
In der Nachkriegsperiode bis 1965 waren die jährlichen Schwankungen bei den Profiten etwa doppelt so hoch wie jene der Produktivität: aber 1965 begannen sie sich anzugleichen. Erst nach 1965 kehrte das Verhältnis zu seiner historischen Position zurück. Das zeigt, daß in der Periode 1965-1973 die anziehende Kraft der Profite beschnitten wurde und das Profit-Lohn-Verhältnis zerfiel. Irgendwo gab es ein Leck. Überall begann die Suche nach dem Profitdieb. Die Jungen, die Frauen, die Schwarzen, der "Zusammenbruch des Arbeitsethos" waren die wahrscheinlichsten Schuldigen. Nehmen wir etwa die weisen

Worte von Macolm Denise, einem Ford-Direktor, vom Dezember 1969:
"Heutzutage sind die Angestellten 1. weniger besorgt darüber, wenn sie einen Job verlieren und weniger darauf aus, bei der gleichen Firma zu bleiben; 2. weniger willens, schmutzige oder unbequeme Arbeitsbedingungen zu akzeptieren; 3. weniger bereit, das gleichförmige Tempo und die monotonen Arbeitsgänge an Fließbändern hinzunehmen; 4. weniger willens, sich Regeln zu unterwerfen oder höheren Autoritäten zu gehorchen. Des weiteren ist die traditionelle amerikanische Arbeitsethik - die Idee, daß harte Arbeit eine Tugend und eine Pflicht ist - beträchtlich untergraben worden ... Es gibt ebenso, wiederrum vor allem unter jüngeren Angestellten, einen wachsenden Widerstand, sich der Fabrikdisziplin zu unterwerfen. Dies ist nicht nur eine Fabrikerscheinung, sondern die Folge eines allgemeinen Trends in der heutigen Jugend, der sich auf unsere Werkstätten auswirkt."
Der Wind war voll solchen Gejammers! "Das LSD wird das Fließband auffressen!" "Die Feministinnen werden die Familie zerstören!" "Die Schwarzen wollen alles!" ... bis zum Erbrechen.

Als der Ausstoß pro Stunde im Bergbau absackte und sich bei Auto, Stahl und Gummi verminderte, drehte das Kapital die Lautstärke noch um ein paar Grade auf. Doch die Ursache der Klagen war nicht der Ausstoß pro Stunde, sondern der Profit pro Stunde. Der Profitanteil am Produktivitätsabstieg war in Gefahr... Daher die Notwendigkeit eines radikalen Umschwungs in der Struktur von Preis und Arbeit. Denn dies war ja nicht einfach irgendeine Statistik, es drückte das Kräfteverhältnis zwischen Arbeiterklasse und Kapital aus. Wie in unserer Einleitung war ein ausreichendes Zusammenspiel von Produktivität und Profit das Wesen des kapitalistischen Systems seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gewesen. Jede ernsthafte Störung dieser Strategie stellt daher ein Jahrhundert jener kapitalistischen Weisheit in Frage, die durch die "Grenzwerttheorie" verkörpert wird.

Der Kapitalismus ist ein System von Grenzen, Beschleunigungen, Wechseln, Differenzialen; nicht von Strömen, sondern von Strömen von Strömen. Das Kapital ist abstrakt, und seine Blockierung ist zuerst auch abstrakt, denn das Problem ist nicht die Geschwindigkeit, sondern das Fehlen des Anstoßes. Die Profitkrise zwischen 1965 und 1973 stoppte nicht den Strom,

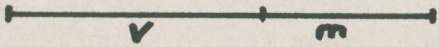
sondern den Strom der Ströme. Um die Akkumulationsstrategie zu verstehen, die durch die Klassenkämpfe jener Periode gefährdet wurde, müssen wir die Seele des Kapitals etwas ausforschen, nicht als Psychoanalyse, sondern als eine Art theoretisches Abhorchen.

Die "Grenzwerttheorie", Die Wirtschaftstheorie, die uns in Einführungskursen verabreicht wird, erscheint bezeichnenderweise auf der Bühne gleichzeitig mit der Explosion und der Abschlachtung der Pariser Kommune. Sie besagt, daß damit Einzelfirmen ihren Profit maximieren können und damit der Akkumulationsprozeß durch die ganze Gesellschaft fließt, Löhne und Profite mit einer dauernd zunehmenden Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit verbunden werden müssen. Mit anderen Worten: durch neue technische Sprünge, "effizientere" Arbeitsorganisation in Industrie, Bergbau und Landwirtschaft, "wissenschaftlichere" Planung der Familie, der Schule und des Gesundheitswesens erreichte Produktivitätszunahmen mußten mit der Arbeiterklasse geteilt werden . Das Kapital konnte sich nicht alles aneignen. Die klassische Anwendung dieser Strategie ist die frühe Ford-Lohnpolitik, die relativ kapitalintensive Massenproduktionstechniken mit Bonussen für Pünktlichkeit und ein "sauberes" Familienleben verband. Ohne solche Taktiken hätten die Arbeitsplatzwechsel, die sich 300% pro Jahr näherten, die Kontinuität des Fließbands (der eigentlichen Produktionsbasis) andauernd unterbrochen. Niemand wird als Automobilarbeiter geboren, sie müssen hergestellt werden und ihre Herstellung im Heim muß geplant werden. Ford hatte die andere Seite der Grenzwerttheorie verstanden: nicht nur müssen die Löhne die Abeiter motivieren, die Disziplin des Fließbandes zu ertragen, sondern mit höheren Löhnen kann die Arbeiterklasse auch ein dynamischer Konsument werden und das System zu höherer Produktivität treiben (und daher zu höherer Profitabilität, denn eine solche Konzentration von fixem Kapital, wie sie etwa River Rouge darstellt, macht sich nur bei Dauerbetrieb bezahlt). Wenn die Löhne einmal ebenso dynamisch sind wie die gesellschaftliche Produktivität, wird die Arbeiterklasse ein durch den Konsumgütermarkt in das kapitalistische System integrierter Produktionsfaktor. Die Reproduktion wird eine "dynamische Produktionskraft", statt nur das bloße Überleben der Arbeitskraft zu garantieren.

Von den Marxisten ist die Grenzwerttheorie kritisiert worden als

subjektive Mathematesierung von Vulgärökonomie, mit dem ideologischen Ziel, Marx fertig zu machen. Bucharin nennt sie "die Ideologie einer Bourgeoisie, die schon aus dem Produktionsprozeß eliminiert worden ist". In Wirklichkeit enthält sie die Strategie, die Arbeiterklasse in den Konsumptionsprozeß einzubeziehen. Die Marxisten erkannten nicht, daß die Legitimationsabsichten der Grenzwerttheorie nebensächlich waren und daß ihr eigentlicher Zweck darin bestand, dem Kapital angesichts radikal veränderter Klassenkämpfe eine neue Strategie zu geben. Gegen 1870 und nach dem Wunschvulkanausbruch der Pariser Kommune wurde es klar, daß die Arbeiterklasse nicht mehr als besondere, gleichsam natürliche Spezies mit fixen Bedürfnissen, die man je nach Bevölkerungswachstum befriedigen konnte, betrachtet werden konnte. Wie Marx 1867 in "Wert, Preis und Profit" vermutet, brachte in dieser Periode der Kampf für den Normalarbeitstag langsame Erfolge in den fortgeschrittensten Sektoren und begann der Kampf um Lohnerhöhungen.

Die Klassenkräfte traten in eine neue Konstellation ein. Um das zu sehen, kehren wir kurz zu Grundlegendem zurück. Der Arbeitstag besteht aus zwei Teilen:



v stellt die gesellschaftliche Arbeitszeit dar, die notwendig ist, um die Arbeiterklasse in ihrer kapitalistischen Funktion zu reproduzieren, m ist die Mehrarbeit, die das Kapital sich vom Arbeitstag aneignet. Diese unbezahlte Arbeit, das eigentliche Geheimnis des Kapitals, erscheint in vielen Formen, nicht nur in der Fabrik, sondern auch in der Küche, auf der Ghettostraße und im Laboratorium. Mathematisch stellt sich für das Kapital der Klassenkampf im Verhältnis von v, m und v+m dar. Das Ziel ist die Akkumulation von Mehrwert, m, und es gibt nur zwei Arten, ihn zu steigern: entweder absolut oder relativ. Absoluter Mehrwert wird angeeignet, indem man den Arbeitstag verlängert, v+m, ohne v zu verändern. Dies war die Art von Mehrwert, die zu Newtons Zeiten entwickelt wurde. Doch die Möglichkeiten des Kapitals, absoluten Mehrwert zu erzeugen, wurden beschränkt durch den Arbeiterkampf für einen Normalarbeitstag, d.h. den 10-Stunden- oder Acht-Stunden-Tag. Die Antwort des Kapitals war der relative Mehrwert: v wird gegenüber m vermindert, während man v+m konstant hält oder sogar verkürzt. Der relative Mehrwert ist jene

Produktionsweise, die der thermodynamischen Erforschung der Arbeit/Energie zu Grunde liegt.

Relativer Mehrwert kann erzeugt werden durch dauernde Revolutionen der Produktivkräfte und -verhältnisse und erfordert die Anwendung von Wissenschaft, Gedächnis und Geschick bei jeder neuen Kombination. Marx betrachtete die Wende zum relativen Mehrwert als eine notwendige Tendenz des Kapitals: "Die Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit und die grösste Negation der notwendigen Arbeit ist die notwendige Tendenz des Kapitals... Die Verwirklichung dieser Tendenz ist die Verwandlung des Arbeitsmittels in Maschinerie... In der Maschinerie tritt die vergegenständlichte Arbeit stofflich der lebendigen als die beherrschende Macht entgegen... der in der Maschinerie vergegenständlichte Wert erscheint ferner als eine Voraussetzung, wogegen die verwertende Kraft des einzelnen Arbeitsvermögens als ein unendlich kleines verschwindet... Die Akkumulation des Wissens und des Geschicks... ist so der Art gegenüber absorbiert in dem Kapital und erscheint daher als Eigenschaft des fixen Kapitals..." (10)
Die Grenzwerttheorie spiegelt die kapitalistische Strategie im Zeitalter des relativen Mehrwerts wieder. "Produktivität" wird eine zentrale politische Kategorie, "Effizienz" wird der Schlachtruf zur Regulierung der Klassenbeziehungen. Genauso war früher das Verdammungsurteil "unproduktiv" den feudalen Landbesitzern von den frühen Kapitalisten entgegengeschrieen worden. Jevons, der "Vater der Grenzwerttheorie", sah es als statistische Thermodynamik der Umwandlung von Energien (in Form von Wünschen, Lüsten und Bedürfnissen) in Arbeit. Für ihn ist das kapitalistische System eine gigantische gesellschaftliche Dampfmaschine, die die Millionen von getrennten Energieimpulsen der Arbeiterklasse in akkumulierte kapitalistische Kraft verwandelt. Es brauchte relativ wenig Zeit, bis diese Theorie in die Lehrpläne der kapitalistischen Manager Eingang fand. Ihre pädagogische Funktion wird sofort klar, auch in ihrer abstrakten Form (trotz der ewigen Klagen der hemdsärmeligen Betriebswirtschafter über ihre theoretischen Kollegen). Sie gewöhnt das Kapital an eine dauernde Verflüssigung der produktiven Arrangements, an die Erwartung eines unaufhörlichen Wandels in den Produktionsverhältnissen (zur Auflösung von Knoten proletarischer Klassenorganisation) und an die Erkenntnis seiner eigenen Abstraktheit. Zugleich lehrte die Theorie noch eine Lektion: die Arbeiterklasse

konnte nicht mehr länger einfach bekämpft, unterdrückt und massakriert werden, wenn sie sich wehrte; es mußte ihr im System der Produktionsverhältnisse und der Märkte eine dynamische Funktion eingeräumt werden ... ihr Kampf konnte und mußte ausgenutzt werden.

Diese Theorie zeigt zum Beispiel dem Kapital, wie man Gewerkschaften benützen konnte, statt sie zu verbieten und zu zerschlagen, wo immer sie auftraten. Es ist erwiesen, daß Gewerkschaften auf lange Sicht die Löhne nicht über die zunehmende Arbeitsproduktivität hinaus hinauftreiben können, denn Löhne sind letztlich durch Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt reguliert. Schlimmstenfalls sind Gewerkschaften unschädlich; bestenfalls können Gewerkschaften, auch wenn sie einzelnen Kapitalisten schaden mögen, durch das Aushandeln von Löhnen und Arbeitsbedingungen die Arbeitsorganisation vervollkommnen und die Produktivität stimulieren.

Nehmen wir etwa Böhm-Bawerk, den österreichischen Finanzminister und Entdecker des "Irrtums im Marx'schen System" (d.h. der Abweichung der Preise von den Werten). 1914 schrieb er:
"Wenn der Unternehmer seine Hände durch den Preis der Arbeit gebunden findet, nicht aber bezüglich der physischen Ausrüstung seiner Fabrik, und er die jeweils billigste Kombination vorziehen, eine, die es ihm erlaubt, Einsparungen zu machen im nun teuren Arbeitsfaktor, genauso wie zum Beispiel eine Zunahme der Bodenpreise den Übergang von extensiven zu intensiven Anbaumethoden bewirken kann." (11)
Wenn also die Gewerkschaften die Löhne hinauftreiben, dann wird das den Kapitalisten zwingen die Produktion zu reorganisieren, in dem er zum Beispiel die Zeit weniger extensiv und dafür intensiver ausnützt (denn Raum wird Zeit, wenn man vom Land zur Arbeit übergeht). Die Gewerkschaften können den Übergang vom absoluten zum relativen Mehrwert erzwingen und damit ein positiver Faktor in der kapitalistischen Entwicklung werden - sofern ihre Tätigkeit auf das System abgestimmt ist: nicht zuviel Unruhe, nicht zuviel Wünsche und vor allem: "sich am Schluß zusammensetzen und sich einigen". Die Vielfalt der Taktiken, die das Kapital zur Abstimmung der Arbeiterklasse mit der Entwicklung einsetzt, werden in den Lehrbüchern kaum erwähnt, doch finden sie die Unternehmer von selbst heraus: manchmal die Köpfe einschlagen, manchmal Ministerposten anbieten, je nach Situation. Was entscheidend war und als Stra-

tegie jeder Kapitalistengeneration seit damals beigebracht worden ist: mit der Taktik eines Dagobert Duck ist im Klassenkampf nichts mehr auszurichten.

Eine solche, hundert Jahre alte Strategie wird nicht leicht aufgegeben. Sogar die "Keynes'sche Revolution" stellt die Wichtigkeit der Verbindung von Lohn- und Profitzunahme mit Produktivitätssteigerungen nicht in Frage. Keynes erkannte, daß es für das "Gesamtkapital", den Staat, notwendig war, einzugreifen, um diese Verbindung zu garantieren, auch wenn die einzelnen Kapitalisten es ablehnen sollten. Doch in den 60er und 70er Jahren wurde die Grenzwerttheorie in den Debatten über die Theorie des Kapitals systematisch angegriffen. "Was?" sagten die Grenzwerttheoretiker, "können Löhne und Profite nicht mehr miteinander wachsen und sich umranken wie Efeu aus den Gräbern toter Liebender?"

Gerade als die Statistiken den langfristigen Erfolg der Verbindung von Reallöhnen mit der Produktivität verkündeten, brach in den Räten der Weisen eine zunehmende Beunruhigung aus. In den frühen 70er Jahren wurde es offensichtlich, daß Löhne und Profite wieder antagonistisch wurden, wie in den Tagen des absoluten Mehrwerts. Die Profite erhielten nicht einen normalen Anteil an den Produktivitätszunahmen, und noch schlimmer, die Institutionen, die für die Aushandlung des Gleichgewichts wesentlich waren (Gewerkschaften oder sozialdemokratische Parteien) wurden durch die wirklichen Kämpfe umgangen oder unterwandert. Welfare-Kämpfe, Ghettorevolten, wilde Streiks, Fabrikbesetzung und ein "Zusammenbruch" der Disziplin von der Armee bis zur Universität (der, die "Unordnung" in den Familien und den Sexualbeziehungen wiederspiegelte) bewegten sich alle über die Kreisbahnen der Gewerkschaftsbürokratien und Konferenzzimmer hinaus. Und das obwohl der absolute Inhalt dieser Kämpfe sich in anscheinend widersprüchlichen Formeln ausdrückte:
SCHLUSS MIT DER ARBEIT - BEZAHLUNG ALLER GELEISTETEN ARBEIT
MACHT LIEBE NICHT KRIEG - LIEBE IST ARBEIT
FREIHEIT SOFORT - KEINE GRATISARBEIT MEHR
Mehr beunruhigt war das Kapital jedoch über ihre "Verhandlungsunfähigkeit" und ihre "Unvernunft". Der Kapitalismus lebt von der Zukunft und diese Forderungen bedeuten unmittelbar:

KEINE ZUKUNFT - WIR WOLLEN ES SOFORT !
Was als geringe Statistische Schwankung hätte erscheinen können, hatte den Charakter von bösen Vorzeichen, herausgelesen aus den Eingeweiden der Computerkarten und Printouts. Die Produktivität wurde durch die neuen Klassenkräfte nicht mehr garantiert. Sie hatten das astronomische Ausmaß der erreichten Akkumulation gerochen und verlangten nun alles und sofort.

In der Wissenschaftstheorie des Pragmatismus löst der äußere Reiz den Gedanken aus - und diese Forderung überreizten die Manager des Kapitals bis zur Wundheit. Zum Glück für das Kapital war der benötigte Gedanken schon ins Bewußtsein aufgestiegen. Piero Sraffa hatte ein System entwickelt, daß eine von der Grenzwerttheorie völlig verschiedene Strategie beinhaltet. Wie alle echt kapitalistischen Antworten auf den Arbeiterkampf nahm auch jene Sraffras die Klassenforderungen auf, verdrehte aber ihre Absichten. Genauso wie das frühe Kapital den Anti-Grundbesitzer-Slogan der Diggers "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!" aufnahm und ihn gegen sie wandte, nimmt die neue kapitalistische Strategie die Arbeitsverweigerung der Klasse auf und relativiert sie.

Sraffa argumentiert, daß Löhne und Profite als antagonistische Größen betrachtet werden müssen. In der Grenzwerttheorie hingegen ist der Lohn die Bezahlung für einen sogenannten "Produktionsfaktor" Arbeit an seinen Eigentümer, den Arbeiter; die Profite wiederrum sind Zahlungen für den Gebrauch des investierten Kapitals (in der Form von Maschinen, Rohmaterial oder Geld) an dessen Besitzer, den Kapitalisten, d.h. Löhne und Profite sind theoretisch voneinander unabhängig. Die Grenzwerttheorie beginnt mit der individuellen Firma und jeder Faktor, Arbeit und Kapital, trägt zur Produktion der Firma bei und wird gemäß dieser Annahme auch entsprechend belohnt: "ein gerechtes Tagwerk für einen gerechten Taglohn", und "ein gutes Werkzeug ist seine Miete wert".

Sraffa jedoch betrachtet die kapitalistische Maschine als Ganzes, mit ihrem totalen Input und Output, ihrer Nahrung und ihrer Scheiße. Er teilt den totalen Output in zwei Teile auf: Löhne und Profite. Die Löhne sind ein Anteil vom totalen Wert, der durch die ganze Arbeiterklasse angeeignet wird. Sein Bild ist das einer kapitalistischen Maschine, einer komplexen Verknüpfung von Material- und Arbeitsströmen, -verschiebungen, -erzeugung und -unterbrüchen, die nach jedem Zeitabschnitt anhält

und ein ganzes Produkt ausstößt, worauf Kapitalisten und Arbeiter darüber streiten, wer wieviel davon erhält. Das ist nicht mehr "jedem das seine", sondern die lex talionis : Hundemeuten, die sich mit Wolfsmeuten um das Aas balgen. Aber es gibt eine Grenze, die festlegt, wie wenig die Arbeiter erhalten können. Sie müssen genug vom totalen Produkt erhalten, um am Leben bleiben zu können und um ihre Rasse reproduzieren zu können. Der Lohn muß demnach in zwei Teile aufgeteilt werden:

> "Wir haben bis zu diesem Punkt den Lohn so betrachtet, daß er die notwendige Subsistenz der Arbeiter darstellt und ins System eingeht auf der selben Stufe wie der Treibstoff für Maschinen oder das Futter für das Vieh. Wir müssen nun den anderen Aspekt des Lohns in Betracht ziehen, denn er kann neben dem allgegenwärtigen Überlebenselement auch einen Anteil am Mehrprodukt enthalten. In Bezug auf den Doppelcharakter des Lohns schiene es angemessen, wenn wir bei der Betrachtung der Qufteilung des Mehrwerts zwischen Kapitalisten und Arbeitern die zwei Bestandteile des Lohns trennen und nur den 'Mehrwert'- Teil als variabel annehmen." (12)

Der "Überlebensteil" des Lohns erinnert an den klassischen Lohnbegriff (z.B. Ricardos "natürlichen Arbeitspreis ... jener Preis, der notwendig ist, um die Arbeiter zu befähigen gemeinschaftlich zu überleben und ihre Rasse fortzupflanzen, ohne Zunahme oder Abnahme" (13)). Von seiner Natur her ist der Überlebenslohn nicht abhängig von der Menge der geleisteten Arbeit, sondern ist er bestimmt durch die Zwänge eines besonderen Produktivsystems und die angeblich fixen (quasi biologischen) Bedürfnisse der "Arbeiterrasse". Die Notwendigkeit eines Überlebenslohns wiederspiegelt jene problematische Wahrheit, der die individuellen Kapitalisten ausweichen wollen, die aber das Kapital als Ganzes respektieren muß : um arbeiten zu können, muß man am Leben bleiben, auch wenn man nicht arbeitet. Das ist die unüberwindliche "äußere Grenze" der kapitalistischen Produktion. Die Arbeit produziert immer wieder jene Verschmutzung durch Nicht-Arbeit, die irgendjemand "aufputzen" muß.

Die klassische Wirtschaftstheorie führt zum "eisernen Lohngesetz" und muß dann entdecken, daß auch Eisen bei starker

Hitze schmelzen kann. Also räumte die Grenzwerttheorie ein, daß der Lohn variabel sein kann, solange seine Variabilität durch die Arbeitsproduktivität beherrscht wird. Für Sraffa hingegen entsteht der variable Teil des Lohns aus der Exis-

tenz eines totalen Mehrwerts, der durch den Produktionsapperat über das bloße Überleben hinaus erzeugt wird. Sraffa argumentiert, das die "Arbeiterrasse" mit dem Kapital um die Aneignung eines Teils dieses Mehrwerts kämpft, unabhängig von ihrer Produktivität. Dieser "Mehrwertlohn" ist eine Art "politischer Lohn", denn er ist nicht bestimmbar auf Grund der technischen Produktionsverhältnisse. Mit Sraffa ist Böhm-Bawerks Zuversicht, daß der Lohn auf lange Sicht durch den freien Arbeitsmarkt bestimmt wird, explodiert. Sraffas theoretisches Gerüst beschreibt eine Welt, in der die Arbeiterklasse das Band zur Produktivität effektiv durchschnitten hat und wo das Verhältnis zwischen Löhnen und Profiten strikt antagonistisch geworden ist. Mit Sraffa erfaßt das Kapital eine Situation, in der die Menge der Produktion der ganzen Maschine nicht mehr proportional ist zur Menge der aus der Arbeiterklasse gewonnenen Arbeit: der Lohn wird unabhängig von der Arbeit. Das ist auch das Ende des Versuchs der Grenzwerttheoretiker, den Profit als "gerechte Entschädigung" für den Beitrag des Kapitals zum Produktionsprozeß darzustellen. Das Kapital hat Anrecht auf rein gar nichts, um alles muß gekämpft werden. Wir erreichen hier jene Situation großer Klassenspannungen, die von Marx im letzten Jahrhundert vorhergesagt worden ist:

> "Der wirkliche Reichtum manifestiert sich vielmehr - und dies enthüllt die große Industrie - im ungeheuren Mißverhältnis zwischen der angewandten Arbeitszeit und ihrem Produkt, wie ebenso im qualitativen Mißverhältnis zwischen der auf reine Abstraktion redu zierten Arbeit und der Gewalt des Produktionsprozesses, den sie bewacht. Die Arbeit erscheint nicht mehr so sehr als in den Produktionsprozeß eingeschlossen, als sich der Mensch vielmehr als Wächter und Regulator zum Produktionsprozeß selbst verhält." (14)

Wenn die Arbeitsproduktivität über gewisse Grenzen hinaus wächst, so argumentiert Marx, schlägt jener Versuch, die "Arbeitszeit" als Maß des Reichtums zu benützen, fehl, und der "Tauschwert ist nicht mehr das Maß des Gebrauchswerts". Das Kapital gerät in seinen tiefsten Widerspruch:

> "Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur, wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andern Seite will es diese so geschaffenen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit, und sie einbannen in

die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffenen Wert als Wert zu erhalten." (15)

Wenn der Arbeiterkampf das Kapital zu einem Punkt treibt, wo die notwendige Arbeitszeit gegen Null strebt, dann kann Sraffas System nutzbrinend angewandt werden.

Was kann in einer solchen Situation den Lohn bestimmen, wenn die Produktivität als Maß wegfällt? Sraffa wendet sich der alten Diskussion über die Getreidegesetze (Corn Laws) zu, d.h. der Manipulation der Löhne durch die Kontrolle der relativen Preise der Waren. Er argumentiert, daß die Preise durch die Lohnrate festgesetzt werden; zugleich kann bei gegebener Warenproduktion die Lohnrate auch durch die Austauschverhältnisse zwischen den Waren bestimmt werden. Solange das Kapital die Macht hat Preise abzustimmen, hat es auch die Macht zu kontrollieren, wieviel vom "politischen" Lohn (Mehrprodukt) die Arbeiterklasse erhalten wird. Aber nicht jede beliebige Ware kann diesen Zweck erfüllen.

Sraffa unterscheidet also zwischen zwei Warentypen: grundlegende und nicht-grundlegende. Grundlegende Waren gehen in die Produktion von allen Waren ein, nicht-grundlegende nicht.

"Diese (nicht-grundlegenden) Produkte haben keinen Anteil an der Bestimmung des Systems. Ihre Rolle ist rein passiv. Wenn eine Erfindung die Menge aller Produktionsmittel, die zur Produktion einer Einheit einer 'Luxus'-Ware dieses Typs erforderlich sind, halbieren würde, so würde auch der Preis dieser Ware halbiert, aber es gäbe keine weiteren Folgen die Preise der andern Produkte und die Profitraten würden nicht beeinflußt. Tritt aber eine solche Veränderung bei der Herstellung einer grundlegenden Ware ein, die als Produktionsmittel benützt wird, dann würden alle Preise betroffen und die Profitrate würde sich verändern".(16)

Wenn man die Lohn- (und daher die Profit-) rate beeinflussen will, ist es sinnlos, den Preis der Schwarzwälder Kuckucksuhren oder auch der Stereoanlagen oder Fernsehapparate zu verändern, d.h. etwa der "dauerhaften Konsumgüter", die sich in anderer Hinsicht in der Vergangenheit als wichtig für die Entwicklung des Systems erwiesen haben, Eine Strategie gemäß Sraffa muß sich also auf die Energieprodukte (z.B: Erdöl und Elektrizität) stützen, da diese direkt oder indirekt in das ganze Warenspektrum von den Düngemitteln bis zu den Computern eingehen. Energiewaren sind grundlegende Waren. In einem

Zeitalter, in dem die Grenzwerttheorie nicht mehr funktioniert, muß also jeder Versuch, das Lohn/Profit-Verhältnis zu verändern einen Preiswandel in grundlegenden Waren mit sich ziehen.

Dieser Ausflug in Sraffas Theorie erklärt, warum die Profitkrise zwischen 1965 und 1972 eine Energiekrise notwendig machte. Nur mit einer Preiserhöhung bei den Energiewaren kann der Durchschnittsreallohn gesenkt und können Investitionen aus Industrien mitniedriger organischer Zusammensetzung in solche mit hoher verschoben werden. Solche Preisänderungen beseitigen sowohl globale wie lokale Störungen der Profitrate, denn sie senken den allgemeinen Lohn (ob er nun von einem Arbeitsplatz stammt oder aus Welfare-Checks, Pensionen, Arbeitslosengeldern) und sie verringern zugleich den Warenanteil, der in die durchschnittlichen und niedrigen Sektoren der Industrie geht. Die Energie spielt eine zentrale Rolle sowohl im Lohnwarenbündel (Heizung, Nahrung), als auch bei der Produktion von Kapitalgütern. Ihren Preis zu verändern bedeutet unweigerlich die Durchschnittsprofitrate zu verändern, statt zyklisch zu einer vorherbestimmten Profitrate zurückzukehren. Die Proftkrise kündigte nicht einfach eine weiter Schwankung um eine gegebene "langfristige" Durchschnittsprofitrate an. Es ging um eine Abnahme dieses Durchschnitts selbst, mit der man auf der Basis des Keynes'schen Lohn-Inflations-Zyklus, der Reallöhne und Produktivität über die "Geldillusion" aufeinander abstimmt, nicht mehr zurecht kam. Keine "durch die Notenpresse verursachte" Inflation oder "monopolkapitalistische" Umverteilung der Lohnzunahmen konnten mit der überraschenden Totalität und Neuheit des Arbeiterkampfs fertig werden. Der wesentliche Mechanismus zur Erneuerung des Systems mußte eine Energiepreisveränderung sein, die die Profitkrise sowohl global, im Bereich der gesellschaftlichen Reproduktion, als auch lokal, etwa durch Schliessung unbotmäßiger Fabriken angehen würde.

F. Die Vielfalt der Arbeit: Reproduktion

Sraffas Unterscheidung zwischen grundlegenden und nichtgrundlegenden Waren ist wesentlich für unsere Erklärung der Energiekrise als Antwort auf den Arbeiterangriff gegen die kapitalistische Akkumulation in den späten 60er und fühen 70er Jahren. Sraffas Theorie hat jedoch einen entscheidenden Fehler. Das Kapital produziert nicht Dinge, "Warenbündel", "endliche Kuchen" oder physische Scheiße, sondern Werte, d.h. Arbeit. Es ist ein System der Ausbeutung der Zeit, des Lebens und der Energie. Obwohl wir eine Epoche erreicht haben, in der "alle Mächte der Wissenschaft und der Natur der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs" in den Produktionsprozeß einbezogen wurden, ist das Kapital keineswegs über seinen Maßstab - die Arbeitszeit - hinausgegangen, wie Sraffa fälschlicherweise annimmt. Das "Wertgesetz" ist nicht außer Kraft gesetzt worden; im Gegenteil, es herrscht mit der größten Strenge. Ebenso ist das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeiterklasse nicht ein "reines Machtverhältnis" (wie zwischen den Aristokraten des Marquis de Sade und ihren Opfern), sondern eines, bei dem die Arbeit die Grundlage der Macht des Kapitals bleibt. Was durch die Veränderung der grundlegenden Warenpreise transferiert wird, ist Arbeit vom tiefen zum hohen Sektor.

Damit die Energiepreisstrategie Erfolg haben kann, muß eine enorme Arbeitsmenge erzeugt werden und aus den niedrigen Sektoren herausgepreßt werden, um als Kapital im hohen Sektor eingesetzt werden zu können. Um die neue kapitalistische Utopie der hochtechnisierten, hochkapitalintensiven Industrien der Energie-, Elektronik- und Gentechnik-Branchen zu finanzieren, muß zugleich eine entgegengesetzte kapitalistische Utopie geschaffen werden: eine Welt der "arbeitsintensiven", schlecht entlöhnten, zerrissenen und dezentralisierten Produktion. Die Preissteigerung stünde nur auf dem Papier wenn sie nicht eine qualitative Zunahme der Scheißarbeit erzwingen könnte. Das ist die Krise innerhalb der Krise. Können die Energiepreisaufschläge mit der erforderlichen Arbeit abgedeckt werden? In diesem Konflikt wird wie immer in der Geschichte des Kapitals ein technologischer Sprung auf Kosten der technologisch vernachlässigten Arbeiter vorgenommen. Jene Atomkraftgegner, die den Slogan "Atomenergie vernichtet Arbeitsplätze, Sonnenenergie schafft mehr Arbeitsplätze" unterstützen, haben

unrecht. Eine Atomgesellschaft erfordert gerade einen riesigen Arbeitszuwachs, nicht in den AKWs und im Brennstoffzyklus natürlich, aber in der kapitalistischen Umgebung. Die Elektrizitätsgesellschaften können wohl in AKWs, in Ingenieuren und Wächtern, die es zu ihrem Betrieb braucht, investieren, doch Investitionen allein garantieren noch keinen fixen Gewinn. Damit aus solchen Investitionen in der Spitzentechnik Profite gemacht werden können, müssen diese aus Ausbeutung im niedrig technisierten Sektor transferiert werden. Wie immer bedeutet "die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Ungewissheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, (...)". (17) Die Lösung der Energiekrise bedingt die Vernichtung des altmodischen Fließbandarbeiters und die Schaffung einer neuen Ausbeutungsfigur. Wo also kann diese Arbeit herausgeholt werden? Oder besser, bei wem?

Die kapitalistische Entwicklung nährt sich aus der Energie der Arbeiterklasse, aus deren revolutionärem Widerwillen. Ironischerweise lieferte also der Kampf selbst dem Kapital die Antwort. Wenn die Hauptursache der Profitkrise die Zersplitterung und Explosion der Fließbandarbeiter und der Hausfrauen war, dann mußte ihre Lösung ihre Energie gegen sie selbst wenden. Der Tanz des Kapitals heißt Dialektik. Die Männer sagten: "Macht euren Dreck allein" und das Kapital antwortet mit der Schließung von Auto- und Stahlwerken; die Frauen sagten: "Hau ab, Alter" und das Kapital antwortet mit Dienstleistungsjobs. Die zunehmende Weigerung der Frauen und Jungen, das ödipale Lohnverhältnis zu akzeptieren, erzwang eine völlige Neuordnung des Lohns und der Arbeitsstruktur. Die Energie, die durch die Revolte der Frauen gegen die unbezahlte Hausarbeit freigesetzt wurde, wurde in den Sektor mit niedriger organischer Zusammensetzung kanalisiert und lieferte dort die für den Energiepreistransfer benötigte Arbeit. Mit der Revolte gegen den Ödipallohn eröffneten die Frauen einen neuen Pfad kapitalistischer Entwicklung.

Der "Ödipallohn" ist der Lohn der männlichen Arbeit für ihre Reproduktion. Dazu gehört auch, versteckt und indirekt, die Reproduktion seiner Frau und seiner Kinder, über die er dadurch seine wirkliche Macht ausübt. Das Wesen der Kleinfamilie wird durch diesen Lohn bestimmt, der ganze Komplex der Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen wird in einer Zahl ausgedrückt. Aber auch das ist nur ein weiteres Beispiel

für den Illusions-Charakter des Lohns überhaupt.

Der Lohn - so sagt der Ökonom - ist der "Preis der Arbeit". Aber worauf bezieht sich dieser Preis? Auf 5 Dollars pro Stunde, 200 Dollars pro Woche, 10 000 Dollars pro Jahr, 400 000 Dollars für ein ganzes Leben? Was bezahlt das Geld pro Zeitabschnitt wirklich? Kann irgendein Betrag dein Leben bezahlen? Nicht wirklich, er bezahlt nur die Zeit, die benötigt wird, um dich herzustellen:

> "Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder anderen Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also durch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendige Arbeitzeit. Soweit sie Wert, repräsentiert die Arbeitskraft selbst nur ein bestimmtes Quantum in ihr vergegenständlichter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit ... der Wert der Arbeitskraft ist der Wert der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel." (18, Kapital I, 184/185)

So sagt Marx, doch hier hat er unrecht. Denn die Produktion der Arbeitskraft reduziert sich nicht auf ein Bündel von Waren, auf die "Lebensmittel". Es wird auch Arbeit benötigt um diesen "spezifischen Artikel" herzustellen und diese muß in den Wert der Arbeitskraft eingeschlossen werden. Es handelt sich um die lebenswichtige Klein-Arbeit, hauptsächlich von Frauen erbracht, unbezahlt und daher unsichtbar. Hausarbeit ... vom Rohen zum Gekochten ... waschen, flicken, beruhigen, trösten nach dem Anschiß, Lippenstift, Thermostat, Gebären, schauen, daß die Kinder nicht in den Korridor scheissen, kurieren von Erkältungen, zusehen, wie der Krebs wächst, sogar lyrische Gedichte gegen die Schizophrenie ... Sicher erklärt auch Marx, daß die "Menge der Lebensmittel" auch ein "historisches und moralisches Element" enthält, doch seine Haushälterin und Jenny scheinen gratis für ihn zu sorgen.

Warum die mikroskopische Unsichtbarkeit und der virtuelle Charakter der Hausarbeit? Solange das Kapital nicht dafür bezahlen mußte, konnte es die weiblichen Hausarbeiter unterdrücken und die sexuellen Pole der Arbeiterklasse in gegenseitiger Zerfleischung halten. Erst als die Frauen beginnen, diese Arbeit zu verweigern, beginnt das Kapital sie anzuerkennen und sie zu bezahlen - erst wenn die Frauen gegen diese Arbeit kämpfen, wird sie zur Ware. Denn die Warenform ist der wichtigste Spiegel, in dem sich das Kapital selbst erkennen kann und die notwendige Bedingung dafür, daß etwas

zur Ware werden kann, ist, daß es einen Wunsch, sei er "wirklich oder eingebildet", erfüllen kann.

Doch etwas kann nicht gewünscht werden, wenn es schon da ist, wenn es bloße Tatsache oder wenn es natürlich ist. Etwas kann nur dann zur Ware werden, wenn es jemandem fehlt. Aber was fehlt, kann zum Fehlen gebracht werden. Das Kapital erzeugt Waren, indem es was natürlich ist unnatürlich macht, wie z.B. im Falle des Bodens. Aber es gibt eine ergänzende Operation, die darin besteht, was unnatürlich ist, natürlich zu machen. Diese beiden Verfahren sind auf die Arbeit angewandt worden. Gewöhnliche Lohnarbeit wird vom Kapital gewünscht, es brauchte sie, wollte sie und sie kann ihm durch Kampf verweigert werden: daher ist sie unnatürlich, eine Ware und bezahlt. Doch:

> "Im Falle der Hausarbeit ist die Situation qualitativ verschieden. Der Unterschied besteht darin, daß die Hausarbeit nicht nur den Frauen aufgezwungen wurde, sondern daß sie auch in ein natürliches Attribut unseres Körpers und unserer Persönlichkeit verwandelt wurde - in ein inneres Bedürfnis, einen Ehrgeiz, der angeblich aus den Tiefen unseres weiblichen Wesens kommt. Die Hausarbeit mußte in ein natürliches Attribut verwandelt werden und durfte nicht als ein gesellschaftlicher Vertrag anerkannt werden, weil sie am Beginn der kapitalistischen Strategie gegenüber den Frauen dazu bestimmt war, unbezahlt zu bleiben." (19)

Wenn die Frauen sich weigern zu tun "was natürlich ist", dann werden ihre Dienste für das Kapital zu Waren und ganze Industrien entstehen darum herum. Genauso wie im Moment als die Schwarzlungenkrankheit unnatürlich wurde und die Bergleute den langsamen Erstickungstod als "normale Berufskrankheit" nicht mehr akzeptierten, die Sauerstoffmaskenindustrie ihren Aufschwung nahm. Sowohl unser Tod als auch unsere Ablehnung des Todes werden so scheinbar Elemente in der Entwicklung des Kapitals. Die Wunschrevolutionen, die die Wellen der technologischen "kreativen Zerstörung" durch das Kapital auslösen, entstehen aus der Weigerung der Arbeiterklasse, einfach nur da zu sein. Es ist die dialektische Harmonie, die den Klassenkampf an die kapitalistische Entwicklung bindet. Dieses allgemeine Schema kann auch auf die Krise angewendet werden.

Gerade im Moment, wo die Natur "sich weigert, ihre Gaben im Überfluß auszuschütten", verweigert die Natur in der Gesellschaft, die Frau, den ihr zugewiesenen Platz. Die Streitereien

die Besuche beim Psychiater, die Beziehungsschwierigkeiten, die Scheidungen, das Schlangestehen vor dem Welfare-Büro, der Dienstleistungsjob treffen mit dem Erdölpreisaufschlag zusammen. Die Zerstörung des Ödipuskomplexes ist nicht nur eine psychoanalytische Komödie. Aus der Revolte der Frauen und Kinder und dem Herausziehen alleinstehender Männer muß das Kapital Waren erzeugen, Arbeit gewinnen, den für seine Pläne notwendigen Mehrwert herausschlagen. Ein gefährliches oder vielleicht sogar verzweifeltes Spiel? Wir leben wirklich in apokalyptischen Zeiten.

Nehmen wir das Jogging als Beispiel. Die Männer wissen heute, daß die Ehefrau oder gar Mama nach der Herzoperation nicht unbedingt zur Stelle sein werden. Und eine Privatkrankenschwester ist unerschwinglich. Um sie sich leisten zu können, müßte man ja eben einen jener Jobs haben, jahrzehntelange, regelmäßige Arbeit, den nur eine funktionierende Familie erlauben würde. So rennt man also, "trägt die Sorgen zu sich selbst". Das Gleiche gilt für die Frauen, denn es gibt keine Versicherung, keinen gesicherten Männerlohn mit Sozialleistungen und für sie selbst ist auch kein regulärer Lohn in Sicht. Also rennen auch sie. Sogar die Kinder rennen von Anfang an, da sie den Ernst des Lebens früh erfaßt haben. Am Feierabend rennt man eine Stunde um den Park herum, reproduziert man sich selbst, weil niemand sonst es mehr gratis für einen tun würde. Und um diese Treiben in den Dämmerungen entstehen ganze Industrien, neue Gesundheitstechniken, neue Joggingdresses für den Regen, neue Laufschuhe, Massagespezialisten, Fitness-Clubs usw.

Während deine Todesangst zunimmt und du unter dem Sauerstoffzelt liegst und weißt, daß Colonus nicht wartet, entwikkelt sich eine ganz neue Industrie um dich herum: Todesschwestern begleiten dich ruhig durch die "fünf Stadien", denn alles ist vorgeplant und erforscht und die Botschaft wird dir mitgeteilt mit einem Cocktail von Morphin und Whisky auf dem Tablett. Wenn die Familie verdunstet, wird die Körper-Industrie zur explosivsten Branche. Nicht zufälligerweise stellen wir fest, daß unabhängig von allen Konjunkturschwankungen die Gesundheitsdienste sich in der Krise personell verdoppelt haben, um das Vakuum aufzufüllen. In dieser Industrie arbeiten etwa 4 Millionen Frauen und eine Million Männer. Die Szene ist klar: deine frühere Ehefrau, Mutter oder Schwester verrichtet nun bezahlt, was sie vorher gratis getan hat. Was früher natürlich war, ist nun problematisch geworden und du fragst

dich, ob wirklich jemand kommt, wenn du den Knopf am Griff über dem Krankenbett drückst.

Unglücklicherweise für das Kapital benötigt die Arbeitskraft einen Körper, "sie setzt das lebende Individuum voraus", und so muß uns das Kapital am Leben erhalten, damit wir an seinen Kontrollpunkten arbeiten (und sterben) können. Aber das Leben hat nichts automatisches an sich, zu seiner Erhaltung ist Arbeit nötig, und wenn die Frauen in den Familien sie nicht mehr tun, dann muß jemand anderes einspringen. Das gilt etwa auch für die Ernährung ... sicher hat ihr Preis einen entscheidenden Einfluß auf den Lohn, aber genauso wichtig ist die Frage: "Roh oder Gekocht?" Wer soll kochen, servieren und mit dir während dem Essen plaudern? Mamma? Immer mehr ist eine Teenager-Vietnamesin bei McDonalds - denn heute werden in den USA etwa die Hälfte aller Mahlzeiten außer Haus eingenommen.

Die "Dienstleistungswirtschaft" wird Gegenpol und Ergänzung zur "Energie/Informationswirtschaft" und sie ist der Wachstumssektor in der Krise. Dieser Sektor ist nur eine Ausdehnung und Vergesellschaftung der Frauenarbeit im Haushalt. In der Keynes'schen Periode waren die staatlichen Institutionen - Schulen, Spitäler, Gefängnisse und Armee - Ergänzung des Haushalts. Sie sollten einspringen, wenn die "Frau" versagte, deren Arbeit nur vollenden und standardisieren. Doch im Großen und Ganzen blieb die Frauenarbeit im Heim grundlegend für die Produktion der "Lebensmittel" des Mannes. Aber in der Arbeits/Energie-Krise bricht diese Werkstätte auseinander. Zunehmend erscheint daher die früher über das Fließband vergegenständlichte unsichtbare Arbeit als wirkliche Arbeit im Dienstleistungssektor. Der Ödipallohn löst sich auf. Die "äußeren" Dienste und Industrien dehnen sich aus und werden zum Ersatz des Heims, statt es nur zu unterstützen.

Der Kampf der Frauen gegen die Hausarbeit erzwang eine Neueinschätzung des Lohns und der im Heim verrichteten Arbeit. Während sie vorher verborgen war, nimmt sie nun eine separate Position ein. Die Unsichtbarkeit der Hausarbeit, ihre Verschleierung durch den Männerlohn, ist aber nichts neues, denn der Lohn ist an sich ein Mittel der Verschleierung:

> "Die Form des Arbeitslohns löscht also jede Spur der Teilung des Arbeitstags in notwendige Arbeit und Mehrarbeit,

in bezahlte und unbezahlte Arbeit aus. Alle Arbeit erscheint als bezahlte Arbeit. Bei der Fronarbeit unterscheiden sich räumlich und zeitlich, handgreiflich sinnlich, die Arbeit des Fröners für sich selbst und seine Zwangsarbeit für den Grundherrn. Bei der Sklavenarbeit erscheint selbst der Teil des Arbeitstags, worin der Sklave nur den Wert seiner eigenen Lebensmittel ersetzt, den er in der Tat also für sich selbst arbeitet, als Arbeit für den Meister. Alle seine Arbeit erscheint als unbezahlte Arbeit. Bei der Lohnarbeit erscheint umgekehrt selbst die Mehrarbeit oder unbezahlte Arbeit als bezahlt. Dort verbirgt das Eigentumsverhältnis das Fürsichselbstarbeiten des Sklaven, hier das Geldverhältnis das Umsonstarbeiten des Lohnarbeiters." (Kapital I, 562) (20)

Die Sklavenrevolte zwang den Meister dazu, die Arbeitskraft des Sklaven als etwas ihm fremdes anzuerkennen, das er kaufen und bezahlen mußte. Aber im Lohn ist noch eine andere Ausbeutungsform versteckt. Spiegel lügen nicht alle auf die gleiche Weise. Formelle Sklaverei ist auch konkret nicht das Gleiche wie Lohnarbeit. Es gibt Formen der Arbeitsorganisation, die unter der Sklaverei einfach unmöglich sind, Rythmen, die nicht durchzusetzen sind. Das Kapital fand heraus, daß Peitschen und Ketten nicht die profitabelsten Formen der Arbeitskontrolle sind. Der Sklave ist "träge", "unsichtbar", und "undurchsichtig" und er muß angetrieben werden, damit man etwas aus ihm herausholt. Es ist die große Entdeckung des Kapitals, daß die "Befreiung" der Arbeitskraft tatsächlich zu höheren Stufen der Ausbeutung führt und seine gelegentlichen Rückfälle in die Sklaverei (Nazi-Deutschland, Jim Jones, die Behandlung der Einwanderer im Südwesten der USA) haben diese Wahrheit nur bestätigt. Die "Freiheit" der freien Lohnarbeiter verhilft dem Kapital zu größerer Beweglichkeit, während der Sklave überall hängen bleibt, mechanisch vom Produktionsprozeß abhängig ist, eine Maschine unter Maschinen bleibt und man sich dauernd um ihn kümmern muß, weil er immer wieder zusammenbricht.

Die Frauenarbeit hatte formal eine Zwischenstellung zwischen dem Sklaven und dem Lohnarbeiter, denn sie ist technisch frei, aber tatsächlich unbezahlt. In gewisser Hinsicht ist ihre Stellung noch schlechter als die des Sklaven, denn sie ist "der Sklave des Lohnarbeiters" (eigentlich des Staates, der sie dem Lohnarbeiter über den Ehevertrag nur gratis zum Gebrauch ausleiht) und nicht einmal des Meisters. Aber indem ihre Revolte das alte Ehesystem zerstört, öffnet sie zugleich neue Ausbeutungsmöglichkeiten (oder neue Möglichkeiten für eine kapi-

talistische Katastrophe). Denn mit der explosionsartigen Ausdehnung der Hausarbeit in den Dienstleistungssektor schlägt das Kapital wieder eine vergessene Seite seiner Geschichte auf: jene des absoluten Mehrwerts.

Da die Hausarbeit immer eine "arbeitsintensive", technisch zurückgebliebene Arbeitsform gewesen ist, ist auch der Dienstleistungssektor arm an fixem Kapital (die Sexualtechnik z.B. hat kaum das Niveau des alten Ägypten wiedererreicht und während Milliarden in die Erforschung besserer Empfängnisverhütung gesteckt wurden, gab es kaum offizielle Forschung über die biochemischen Ursachen von sexueller oder anderer Lust). Daher die "niedrige Produktivität" der Dienstleistung, eine Tatsache, die von einigen Ökonomen benutzt wird, um den gesamtwirtschaftlichen Produktivitätszusammenbruch in den Krise zu erklären. Wenn aber die relative Mehrwertproduktivität nicht Quelle der Ausbeutung sein kann, dann muß das Kapital auf die zeitliche Länge des Arbeitstags, d.h. den absoluten Mehrwert zurückgreifen.

Denn die Gewinnung von relativem Mehrwert aus der Hausarbeit steht vor einem schwerwiegenden Problem: obwohl sie industrialisiert werden kann, gibt es Engpässe und Anachronismen, die ihre Produktivität begrenzen. Nehmen wir etwa die Prostitution: obwohl es alle Arten von Tricks gibt, damit der Freier schneller kommt, ist zuerst ein zeitraubender Kontakt nötig und ein unmittelbarer Kampf um die Zeit (daher braucht es Zuhälter). Tatsächlich scheint der reproduktive Effekt vieler Dienste einen gewissen minimalen Zeitaufwand zu erfordern (ähnlich den Grenzen, die Landwirtschaft durch die Jahreszeiten gesetzt werden). Theoretisch können auch diese Grenzen überwunden werden, wie etwa in der Landwirtschaft durch die Treibhäuser, doch würde das eine Geschichte von Kämpfen vorraussetzen, die noch nicht stattgefunden hat. Und so bleibt die Dienstleistungsarbeit wegen ihres eins-zu-eins Charakters weitgehend auf die absolute Mehrwertproduktion beschränkt.

Diese Zunahme der absoluten Mehrarbeit ist statistisch nicht so augenfällig, weil ein großer Teil dieser Arbeit Teilzeitarbeit ist. Das heißt aber nicht, daß der Arbeitstag einer Frau, die Teilzeitarbeit verrichtet, kürzer wird. Im Gegenteil, es bedeutet, daß ein enormer Teil der totalen Hausarbeit, die die Frauen immer noch erledigen, unbezahlt bleibt. In der heutigen Übergangsperiode ist das Kapital immer noch daran interessiert, soviel unbezahlte Arbeit wie möglich aus den Frauen herauszuholen, sowohl aus dem Job wie auch aus dem, was an

Hausarbeit übrig bleibt. So haben also die Frauen der 70er und 80er Jahre, mitten im Dschungel der Mikroprozessoren, der Gentechnik und der Fusionsreaktoren, einen Arbeitstag, der jeden Fabrikarbeiter der Manchester-Epoche zum Nervenzusammenbruch getrieben hätte: 6:30 Kinder und den Alten bereit machen, 9:00 Teilzeitjob, 2:00 Schluß des Jobs und Kinder von der Schule abholen, 5:00 Abendessen machen, 8:00 Abendkurs für Mamma, um eines Tages einen besseren Job zu bekommen, 12:00 ficken und schlafen. Es gibt eine beträchtliche Menge Mehrwert in diesem Arbeitstag, obwohl die Energie, all das zu tun aus dem Wunsch kommt, endlich "vom Alten unabhängig" zu werden. Die Emanzipation der Heimsklavin ist die Triebkraft der neuen Kapitalakkumulation.

Die Hausarbeit wird nach außen verlagert und entlöhnt. Mehrwert wird auch direkt aus den Frauen während der Arbeitszeit an ihrem Job gewonnen. Dazu kommt die Reproduktionsarbeit, deren Mehrwert aus dem Mann am Fließband indirekt gewonnen wird. Mit dem Anwachsen des Dienstleistungssektors in der Krise werden die "Humankapital"-Experimente der Kennedy- und Johnson-Administration entweder fallengelassen oder beschnitten, denn die indirekte Methode der kapitalisierung der Hausarbeit wurde nun zu unsicher. In den 60er Jahren war die Idee des Staates gewesen, daß durch Investitionen im Heim (über Welfare, Lebensmittelmarken usw.) die Hausfrauen ihren Kindern ein angemessenes Niveau an Hausarbeit zukommen lassen würden. Aber zunehmend war der Staat in den 70er Jahren nicht mehr bereit, auf die bessere Produktivität der Arbeitskraft zu warten, die aus dem Humankapital-Investitionen resultieren sollte und die den relativen Mehrwert produzieren sollte, der den Ertrag für die Investition darstellen würde.

Solange der Glaube an die Zukunft bestand, war das Kapital bereit, zu warten, manchmal eine ganze Generation, um die Früchte der Hausarbeit zu ernten. Doch die Profitkrise zeigte, das es mit der Zukunft nicht weit her war, und daß sie nicht mehr länger garantiert war. Der Mehrwert mußte sofort realisiert werden, bei seiner Entstehung aufgesaugt werden, nicht erst am Tag danach aus dem reproduzierten Fließbandarbeiter oder aus der nächsten Generation, die in den Arbeitsmarkt eintreten würde. An diesem Punkt kommt auch die Energiekrise ins Spiel. Die Große Mutter Natur wird nun als Vorwand benützt, um die kleine Mutter auszupressen. Wenn die

Große Mutter abweisend und kalt ist, wendet sich das Kapital an die kleine Mamma: "Hilf mir aus der Patsche, oder wir gehen alle zusammen unter."

Da die Frauen diesen Handel ablehnen und "zuviel" für ihre Arbeit verlangen und da sie sich weigern, die Arbeit korrekt und effizient zu verrichten, fällt die Energiekrise in sich zusammen. Wenn dieser letzte Schleier fällt, steht das Kapital einer Arbeiterklasse gegenüber, die durch die sexuellen Gegensätze zerrissen wird. Und das ist wirklich eine Apokalypse.

G. Die Vielfalt der Arbeit: Anti-Entropie als Information

In der Energiekrise trifft die Dienstleistungsarbeiterin als ihre Ergänzung den Computer-Programmierer und den Ingenieur. Denn während durch den Energiepreisanstieg die archaischen Ausbeutungsformen wieder zum Leben erweckt werden, findet am entgegengesetzten Pol eine Intensivierung der Instrumentarien von Information und Kontrolle statt. Warum der Aufstieg der Computerindustrie am Höhepunkt der Energiekrise? Um diese Entwicklung zu verstehen, müssen wir wieder zur Arbeits/Energiekrise der späten 60er und der frühen 70 er Jahre zurückkehrten.

Das Überfliessen der Arbeiterklassenenergie erzwang dieEnergiekrise in vielfacher Hinsicht. Zuerst einmal ermöglichten es die Energiepreise als grundlegende Warenpreise, das Lohn / Preis- Verhältnis in Richtung einer höheren Durchschnittsprofitrate zu verändern. Zweitens sind diese Preise auch das Mittel für eine Reorganisation der organischen Zusammensetzung des Kapitals, indem sie die Profitrealisierung unempfindlich gegenüber dem unmittelbaren Fabrikarbeiterkämpfen machen. Drittens erlaubte der Preisanstieg die direkte Mehrwertgewinnung aus der Reproduktionsarbeit. Aber das war noch nicht alles. Die bloße Tatsache, daß die Frauen vermehrt im niedrigen Sektor der Wirtschaft arbeiteten, garantierte noch nicht, daß dies sich in Profit, in Kapital, umsetzen würde. Die blosse Tatsache, daß Autofabriken geschlossen werden, bedeutet noch nicht, daß keine Autos oder Lastwagen mehr produziert werden, sie werden lediglich mit weniger Arbeitern produziert. Und schliesslich bedeutet die bloße Tatsache der Investitionen im hohen Sektor noch nicht, daß sie sich lohnen, denn der hohe Sektor ist sehr empfindlich gegenüber Breakdown, ja Katastrophen. So setzt die Energiekrise eine höhere Bewertung für Information, Kontrolle und Kommunikation (Transfer) durch. Die enrome Dezentralisierung der Beschäftigung in der Dienstleistungsindustrie erfordert neue Methoden des Transfer von Mehrwert von einem Ende des Systems zum andern.Die Vertreibung der Fabrikmassenarbeiter wiederum führt zur Roboterisierung. Schliesslich erfordert die Konzentration des Produktivkapitals in komplexen Maschinen und Anlagen eine Verstärkung der Selbstdisziplin und der Mechanismen zur Konservation des Kapitals.

Um den gleichzeitigen Aufstieg der Informationsverarbeitungsindustrie und der Dienstleistungsindustrie zu verstehen, müssen wir ins vulkanische Herz des Kapitals hinabsteigen: in den Arbeitsprozess. Arbeitet tötet - das ist ein Problem, denn das Kapital ist darauf angewiesen, den Arbeitsprozeß reproduzieren zu können. Die Produktion ist linear, aber sie muß rund laufen. Es muß im Arbeitsprozeß einen Mechanismus der "ewigen Wiederkehr" geben, der ihn in die Ausgangsstellung zurückbringt (sodaß er wieder beginnen kann). Arbeit tötet - aber in jedem Sterben muß der Keim der Wiedergeburt enthalten sein, des Zyklus der Produktion und der Reproduktion. Wie der KZ-Arzt Mengele entdeckte, kann man einen Menschen in wenigen Minuten zu Tode arbeiten, aber man kann mit den Überresten nichts anfangen als vielleicht Art-Deco-Lampenschirme oder minderwertigen Dünger herzustellen. Das Kapital muß also die Reproduktion des Arbeitsprozesses auf einer kontinuierlichen Grundlage planen. Wie in Carnots Zyklus zwar nur eine Phase den Schub erzeugt, die andern aber doch notwendig sind, um die Maschine in eine Stellung zurückzubringen, von der aus die Arbeit wieder begonnen werden kann.

Ohne den reproduktiven Teil des Zyklus auskommen zu wollen, bedeutet kapitalistischen Selbstmord. Es gibt, wie die frühen nachkolumbianischen Silberminen und die Nazi-Arbeitslager beweisen, keinen "Überlebensinstinkt" der Arbeiter, nur Randbedingungen und Schwellen. Das Kapital kann sich den Schwellen des Überlebens nur mit der größten Vorsicht nähern: der Selbstmord lauert immer an den Grenzen des Überlebens. Die Lust am Selbstmord, der den Kapitalisten seines Werts berauben würde, wird für den Arbeiter immer dann zur Verlockung wenn er nichts anderes mehr tun kann.

Um die Reproduktion der Produktion zu sichern genügt es indessen nicht, nur den Arbeiter zu reproduzieren. Auch das Kapital muss bewahrt werden. Das konstante Kapital ist ein wesentlicher Teil des Produktionsprozesses, der gegen die korrosiven Energien der Arbeiter verteidigt werden muss. Der kapitalistische Trieb zur Selbst-Erhaltung und Selbst- Reproduktion erscheint in der klassischen Persönlichkeit des Kleinkapitalisten:

> "Der Kapitalist paßt auf, daß die Arbeit ordentlich vonstatten geht und die Produktionsmittel zweckmäßig verwandt werden, also kein Rohmaterial vergeudet und das Arbeitsinstrument geschont, d.h. nur soweit zerstört wird, als sein

sein Gebrauch in der Arbeit ernötigt." (21) (MEW,Bd.23, S. 199 f)

Der Mikrokapitalist ist so besorgt um sein fixes Kapital, weil er mit der ständigen Drohung lebt, daß der Arbeiter "unintelligent" oder "schlampig" arbeitet und vorallem Material verschwendet. Denn die Arbeiter können in Zeiten verzweifelter Kämpfe nicht nur sich selbst umbringen, sie können immer auch das Kapital in seiner faßbarsten und verletzlichsten Form angreifen: die Maschinen. Um diese elementarste Form des Klassenkampfes zu bändigen, genügt es nicht, den Zyklus in seine Ausgangsstellung zurückzudrehen. Noch wichtiger ist es, diese Rückkehr ohne "Verschwendung","Abnützung","Arbeitsverlust" und "Entwertung" zu bewerkstelligen. Arbeit ist nicht nur Verausgabung von Energie, die reproduziert werden muß - diese Verausgabung muß auch kontrolliert werden,damit die Arbeitsmenge, die notwendig ist zur Wiederherstellung des Anfangszustands, nicht übermäßig wird. Dieses Problem wird zur Überlebensfrage, wenn das konstante Kapital einen kritisch hohen Grad an Konzentration erreicht. Die Investitionen in konstantes Kapital können dann die Ursache einer schnellen Disakkumulation werden, wenn man den Wertverlust nicht beschränken kann. Das setzt der Energiepreisstrategie eine präzise Grenze: wenn die aus dem niedrigen Sektor in den hohen Sektor transferierte Arbeit so konzentriert und verletzlich wird, daß sie durch kleinste Anstöße jederzeit entwertet werden kann, dann fällt die ganze Strategie wieder in sich zusammen. Daher wird der Schutz des konstanten Kapitals zur vorrangigen Aufgabe der Informations/ Computer - Industrie.

Ein gutes Beispiel für die Dialektik von Kapitalkonzentration und Entwertungsrisiko ist das gegenwärtige Fiasko der Atomindustrie. Nehmen wir den Fall Three Mile Island (Harrisburg). Um die verspätete Inbetriebnahme der Anlage wett zu machen, hatten seine Manager befohlen, daß sie von Anfang an zu höherer als normaler Kapazität laufen sollte. Die Arbeiter wurden oft zu Überstunden eingeteilt und die Anstrengungen, "die Mängel loszuwerden", liessen immer mehr nach. Dann, an einem Frühlingsmorgen um 4:00 Uhr, ein Beinahe-Meltdown. Weil man also in den ersten Monaten einige Millionen Dollars Extraprofite machen wollte, stand nun Met Edison plötzlich einer Situation gegenüber, in der sie eine Milliarde Dollar flüssig machen musste um wenigsten die Hälfte von Three Mile Island nur wieder in Betrieb zu setzen, und das erst noch mit einiger Mühe. Die Arbeitsmenge, die erforderlich ist, um die Anlage in die Ausgangslage vor dem 28.März 1979 4:00 Uhr zurückzubringen, wird also

ein Mehrfaches der vorher von der Anlage selbst produzierten Arbeit ausmachen. Wenn man die allgemeinen Umgebungsbedingungen von Zentral-Pennsylvanien und die die Anlage umgebende Klassenzusammensetzung berücksichtigt, dann steht fest daß das Kraftwerk überhaupt nicht mehr in seine Ausgangsstellung zurückversetzt werden kann. Three Mile Island zeigt uns auch, daß die Energiekrisenoffensive gegen den Klassenkampf weit davon entfernt ist, stabil zu sein. Vielmehr führt sie zu einer neuen Form der Klassenkonfrontation und erinnert uns eher an den alten Kampf zwischen "Mensch und Maschine".

Der Unfall wird eine zentrale Kategorie der politischen Ökonomie der Energiekrise - aber was ist eigentlich ein Unfall? Unfälle sind Arbeitssituationen, bei welchen die Arbeitsmenge zur Wiederherstellung der Ausgangsstellung (des Arbeitsprozesses) außergewöhnlich groß wird. Unfälle erinnern immer wieder an die Sterblichkeit des Arbeitsprozesses. Und wie der Kemeny-Report "Der Unfall bei Three Mile Island" bemerkte:

> "...war der wichtigste Faktor, der diesen Zwischenfall in einen ernsten Unfall verwandelte, das fehlerhafte Handeln der Operateure. Viele Faktoren trugen zur Handlungsweise der Operateure bei, wie Mängel in ihrer Ausbildung, fehlende Zielstrebigkeit bei ihrem Vorgehen, Versagen von Organisationen beim Ziehen der richtigen Lektionen aus früheren Zwischenfällen, Unzulänglichkeiten in der Einrichtung des Kontrollraums... Der Kontrollraum, von dem aus der Betrieb der TMI-2-Anlage gesteuert wird, ist in vieler Hinsicht ungenügend. Die Kontrolltafel ist riesig, mit hunderten von Alarmen, und einige der wichtigsten Anzeigen befinden sich an Orten, wo der Operateur sie nicht sehen kann. Während der wenigen Minuten des Unfalls wurden mehr als 100 Alarme ausgelöst, doch es gab kein System zur Unterdrückung der unwichtigen Alarme, sodaß die Operateure sich auf die entscheidenden Alarme konzentrieren konnten. Die Information wurde nicht in einer klaren und genügend verständlichen Form präsentiert; z.B. gab es , obwohl Druck und Temperatur im Kühlsystem des Reaktors angezeigt wurden, keinen direkten Hinweis darauf, daß die bestehende Verbindung von Druck und Temperatur bedeutete, daß die Kühlwasser sich in Dampf verwandelte". (22)

Hier verbreitet also Kemeny, Mitautor der Computersprache BASIC, die neueste Version der alten kapitalistischen Klage: "Die Arbeiter sind so dumm, wenn wir nur wüssten, wie dumm sie sind, wenn wir es nur wüssten!" Maschinen werden defekt, das ist zu erwarten, sie entwerten sich eben. Solche Defekte

sind nur "Zwischenfälle". Was aus einem Zwischenfall einen Unfall macht, ist, daß der Arbeiter den Defekt nicht unter Kontrolle bekommt und die Maschine nicht ohne grössere Kosten in ihre Ausgangsstellung zurückbringen kann. Der Unfall hätte nicht passieren müssen. Was Unfälle verhindert, ist unmittelbar zugängliches Wissen, Information und Voraussicht und, am wichtigsten, Kommunikation. Wie im folgenden Zitat beschrieben:

> "Ein leitender Ingenieur der Babock & Wilson Company (Lieferant des nuklearen Dampfsystems) bemerkte bei einem früheren Unfall, der mit jenem von TMI große Ähnlichkeit hatte, daß Operateure aus Versehen das Notkühlsystem abgeschaltet hatten. Er erklärte, daß sie Glück gehabt hatten, daß die Umstände, unter denen sie diesen Irrtum begangen hatten nicht zu einem ernsten Unfall führten und warnte, daß unter anderen Umständen (die später bei Three Mile Island eintraten) ein sehr ernster Unfall resultieren könnte. Dieses Memorandum wurde 13 Monate vor dem Unfall bei Three Mile Island verfasst, hatte aber keine neuen Instruktionen zur Folge." (23)

"Wenn wir es ihnen nur gesagt hätten, wenn wir nur die neuen Informationen in unsere Anweisungen eingebaut hätten", so tönt das weinerliche Gejammer. Aber es ist nur Gejammer, wie Kemeny weiss, denn obwohl jeder einzelne Unfall gemäß Definition verhütet werden kann, sind Unfälle im allgemeinen unvermeidlich. Das folgt aus der Tatsache, daß nicht jeder Prozeß umkehrbar ist, daß die Zeit selbst eine Richtung hat.

Es gibt einen tiefen Zusammenhang zwischen Unfällen, Information , Zeit und Arbeit. Marx beschreibt diesen Zusammenhang auf folgende Weise: die Produktionsmittel schaffen keinen neuen Wert; bestenfalls wird ihr Wert in das Produkt übertragen und dort bewahrt. Maschinen nützen sich bloß ab oder übertragen ihre Energie in die neu produzierte Form. Der Arbeitsprozess hat daher zwei Komponenten: a) Produktion von "frischem Wert" (sowohl von Mehrwert als auch der Reproduktion des variablen Kapitals, des Arbeiters); b) Übertragung und Bewahrung des Wertes der Produktionsmittel. Wie Marx aufzeigt, muß die Arbeit beides, a) und b) gleichzeitig leisten, wenn auch aus verschiedenen Gründen:

> "In ihrer abstrakten, allgemeinen Eigenschaft also, als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, setzt die Arbeit des Spinners den Werten von Baumwolle und Spindel Neuwert zu, und in ihrer konkreten , besonderen, nützlichen Eigenschaft als Spinnprozeß, überträgt sie den Wert dieser Pro-

duktionsmittel auf das Produkt und erhält so ihren Wert im Produkt. Daher die Doppelseitigkeit ihres Resultats in demselben Zeitpunkt", (24)

Es gibt keine Maschinen-Maschinen, die Wert aus dem Nichts heraus erzeugen, keine perpetuum mobiles; der in den Maschinen verkörperte Wert nützt sich allmählich ab, indem er in "neuen Gebrauchswert verwandelt wird, in dem der alte Tauschwert wieder erscheint". Alle Apparate der kapitalistischen Magier enden als Leichen, nicht einmal der genialste Gedanke kann der Statur des Kapitals einen Millimeter hinzufügen:

"Die technischen Bedingungen des Arbeitsprozesses mögen z.B. so umgestaltet werden, daß, wo früher 10 Arbeiter mit 10 Werkzeugen von geringem Wert eine verhältnismäßig kleine Masse von Rohmaterial verarbeiteten, jetzt 1 Arbeiter mit einer teuren Maschine das hundertfache Rohmaterial verarbeitet. (...) Dieser Wechsel ändert jedoch nur das Größenverhältnis zwischen konstantem und variablen Kapital oder die Proportion, worin das Gesamtkapital in konstante und variable Bestandteile zerfällt, berührt dagegen nicht den Unterschied von konstant und variabel." (25)

Der Arbeitsprozeß muß sich nicht nur ausdehnen und reproduzierbar sein, er muß auch, während er neue Arbeit schafft, die bisherige bewahren. Die Computerisierung eines Produktionsprozesses schafft keinen neuen Wert: es ist dadurch lediglich möglich, den variablen Anteil zu verkleinern und zugleich eine zu schnelle Erschöpfung des Konstanten Kaputals zu verhindern. Sie ist eine Mechanisierung der "kleinkapitalistischen" Mentatlität. Keine Elemente des Produktionszyklus sollen verschwendet werden, weder die Zeit der Arbeiter noch die der Maschinen. Das Kapital muß den Zyklus glatt, effizient und so "umkehrbar" wie möglich gestalten, denn das bestimmt, unter anderem, die Profitrate:

"Wenn der Mehrwert gegeben ist, kann die Profitrate vermehrt werden durch Verminderung des Wert s des zur Warenproduktion erheischten konstanten Kapitals. Soweit das konstante Kapital in die Produktion der Waren eingeht, ist es nicht sein Tauschwert, sondern sein Gebrauchswert, der allein in Betracht kommt.(...) Ebenso hängt die Beihilfe, die eine Maschine, z.B. drei Arbeitern leistet, nicht von ihrem Wert, sondern von ihrem Gebrauchswert als Maschine ab. Auf einer Stufe der technischen Entwicklung kann eine schlechte Maschine kostspielig, auf einer anderen eine gute Maschine wohlfein sein". (26)

Jeder Arbeitsaspekt hat jedoch seine eigene Abstoßungskraft. Was den Prozeß der Erhaltung und Bewahrung des Werts der

Produktionsmittel betrifft, ist die Verweigerungstaktik offensichtlich. Da das konstante Kapital im Verlauf der Industrialisierung zunimmt, erweitert sich die Kluft zwischen dem Wert der Produktionsmittel und dem Teil des Werts, der in jedem einzelnem Produktionszyklus verbraucht wird, beträchtlich (man denke nur an den Unterschied zwischen einem AKW und einer Baumwollspinnerei). Das liefert den Arbeitern, die Zugang zu den Maschinen haben, eine enorme Menge an Kapital als Geisel aus. Mit jedem Sprung in der organischen Zusammensetzung des Kapitals verstärkt sich dies - zugleich der Hauptgrund, warum Sklavenarbeit nicht in einen stark kapitalintensiven Prozess integriert werden kann. Der Abstand zwischen variablen und konstantem Kapital würde so enorm werden,d.h. die Bilanz zwischen dem Wert des Sklaven und dem Wert, den der Sklave vernichten könnte, würde so kritisch, daß das kleinste Anzeichen einer Revolte das Kapital zum Rückzug zwingen würde. Das Kapital hat jedoch den Arbeitsprozeß der "freien Arbeiter" so organisiert, daß das Geiseldrama kaum je durchgespielt wird (eine bemerkenswerte Ausnahme war das Flint-Sit-In oder besser "Live - in" von 1936).

Es wird eine enorme Menge an Arbeit aufgewendet um abzusichern, daß der Wert der Produktionsmittel langsam, effizient und sorgfältig in die Produkte übertragen wird. Nicht nur muß ein eigentliches Geiseldrama täglich abgewendet werden (denn es winkt immer das Beispiel von Danzig); die zahllosen kleinen Revolten, die durch den Arbeitsprozeß pulsieren und das konstante Kapital über "das Normale hinaus" abnützen, müssen ebenfalls dauernd verhütet werden. So verlangt Kemenys Klage "mehr Sorgfalt", "mehr Überwachung","bessere Ausbildung" "bessere Informationssysteme","Notfallplanung". Mit einem Wort: höhere "Effizienz"bei der Abnützung der hochkonzentrierten, empfindlichen, vielleicht "kritischen" Teile des konstanten Kapitals.

Ewige Wachsamkeit ist notwendig um die Kreisförmigkeit eines perfekten Produktionsprozesses zu gewährleisten. Doch ein Arbeitsprozess ist nie vollständig reproduzierbar. Es gibt immer einen kleinen Blow-out, eine kleine Panne,die die Rückkehr des Systems zu seinem Ausgangszustand auch in einen Arbeitsprozeß verwandelt. Das Kapital träumt immer vom Perpetuum mobile, von der Arbeit aus Energie ohne Verluste. Aber die Zeit ist asymmetrisch, die Zukunft wird nicht wie die Vergangenheit sein, Durch unsere Verweigerungen, unsere Widerspenstigkeit,werden alle Pläne zunichte, nützen sich alle Maschinen ab und werden

sie defekt. Der Widerspruch des Kapitals besteht darin, daß gerade diejenigen, die die Pannen verursachen, die Energie besitzen, die es benötigt. Nur wir sind in dauernder Bewegung: ewig energetisch, schlau , gehorsam, feige, frech, unzuverlässig, rebellisch, aber immer in Bewegung. Und diese Bewegung ist die einzige Quelle der Arbeit, der Entwicklung, des Mehrwerts - ob das unsere Absicht ist oder nicht. Die Zeit ist asymmetrisch, weil wir asymmetrisch sind.

Die Notwendigkeit der beschleunigten Entwicklung der Informationsindustrie in der Krise kann auch parallel dazu aus der Thermodynamik, der Wissenschaft des späten 19. Jahrhunderts, die wir in der Einleitung erwähnt haben, abgeleitet werden. Seit der Entdeckung des ersten und zweiten Gesetzes der Thermodynamik hat ein Paradox immer wieder die kapitalistische Wissenschaft verwirrt: obwohl die Energie bewahrt wird, nimmt die Energie, die in einem System für Arbeit verfügbar ist, ab. Energie tritt stufenweise geordnet auf, wesentlich ist also nicht ihre Menge, sondern ihre Struktur. Einige Energiearten können leicht in Arbeit umgewandelt werden, andere weniger leicht. Die Menge an Rohenergie im Wasser eines stillen Sees kann enorm viel grösser sein als jene einer leichten Brise, die über ihn hinweg weht, aber der Wind kann leichter in Arbeit verwandelt werden. Das Maß für die Nichtverfügbarkeit von Energie für die Arbeit ist die Entropie , welche in einem geschlossenem System zu einem Maximum ansteigt (das zweite Gesetz der Thermodynamik) Dieses Gesetz beinhaltet den kapitalistischen Pessimismus, denn es stellt fest, daß der Arbeitsprozeß in jedem beliebigen System, das menschliche eingeschlossen, die investierte Energie degradiert.

Wenn wir ein System nehmen, das aus Millionen von Mikro-Partikeln besteht, dann kann das zweite Gesetz dargestellt werden als die dauernde Tendenz einer geordneten Struktur von Mikro-Partikeln sich in ungeordnetes Chaos zu verwandeln. Aufgrund ihrer ewigen Zufallsbewegungen gibt es in jedem System ein dauerndes "Hin-und-Her" von Mikropartikeln, das hie und da zum Zusammenbruch jeder hochgradig geordneten Struktur führt. Schrödinger (27) gab in diesem Zusammenhang ein bildhaftes Beispiel eines solchen Hin-und-her im menschlichen Bereich. Man stelle sich eine aufsässige Menge vor, die einfach aus Spaß ein Archiv von Computermagnetbändern stürmt, die Bänder aber nicht einfach herausreisst und zerstört, sondern sie nur von ihren Plätzen nimmt und damit herumspielt. Am Ende der Party sind die Bänder erhalten, doch ihre Ordnung ist völlig zerstört. Die Arbeit zur Wiederherstellung der Vor-Krawall-Ordnung ist

nun aber genauso real wie es jene zur Herstellung neuer Bänder wäre und sie kann sogar noch umfangreicher sein.

Das Problem besteht gemäß dieser Abteilung der kapitalistischen Wissenschaft darin, daß die Natur spontan das Chaos liebt; es gibt ein dauerndes Durcheinanderbringen der Pläne und Ordnungen und eine dauernde Abnützung akkumulierter Arbeit, gerade wie bei den faulen, anarchischen, betrunkenen und rebellischen Arbeitern der Vergangenheit. (Vielleicht ist Gott nicht auf der Seite der Arbeiterklasse , sicher aber ist sie der Liebling der Natur.) Systeme, die Energie raffinieren, sind immer dem Untergang geweiht; Systeme wie die Dampfmaschine oder der Kapitalismus, die Energie in Arbeit verwandeln (in "raffinierte" Energie), sind dauernd von Unfällen und Katastrophen bedroht, die durch Entropie-Invasionen hervorgerufen werden.

Das zweite Gesetz zeigt die tiefe Verbindung von Zeit und Unfall. Die Zeit hat nur eine Richtung, weil der Arbeitsprozeß nicht umkehrbar ist, da immer eine positive Arbeitsmenge nötig ist, um das System zum Ursprung zurückzubringen. Wie glatt auch Kolben und Zylinder eingepaßt sein mögen, wie sorgfältig auch die Notkühlanlage eingestimmt sein mag, damit sie sich über der Schwellentemperatur einschaltet, es gibt doch immer Reibung und verklemmte Ventile. Es werden sich Unfälle ereignen, die umkehrbar geplante Prozesse (die potentiell eine ewige Wiederkehr ermöglichen) in irreversible Vektoren verwandelt, die zu höheren Entropie-Zuständen führen. Sie erzeugen Zeit als Strom zum Tod, denn die Zeit, wie das Kapital sie kennt, ist nicht nur ein Strom, sondern Auflösung dessen, was akkumuliert worden ist: der Tod der toten Arbeit.

Die "rebellische Menge" der Moleküle, die den Zerfall niedriger Entropie (hoch geordneter Strukturen) in hohe Entropie (desorganisierte Felder) bewirkt, ist dauernd am Werk um die Bedingungen des großen Unfalls zu schaffen. Atomingenieure mögen recht haben, wenn sie behaupten, daß die Wahrscheinlichkeit, daß ein Reaktorkern von sich aus kritisch wird, verschwindend klein ist; aber die Wahrscheinlichkeit eines bekifften Ingenieurs, eines vergessenen offenen Ventils, einer plötzlichen Brise, die eine Kerzenflamme wegträgt, sind Bedingungen, die die Entropie für einen Meltdown schaffen. Daß die Moleküle gewinnen werden, ist ein geheimer Gedanke des Kapitals. "Die Zeit ist auf ihrer Seite ... sie sind die Zeit," so flüstert es in den Direktionsetagen. Aber dagegen kann

etwas unternommen werden, etwas, das den Prozeß abbremst: INFORMATION. Wenn genug Information beschafft werden und schnell genug weitergegeben werden kann, dann kann die Zeit verlangsamt werden, vielleicht unbeschränkt. Das ist die entscheidende Bedeutung der Maschinen, die Information mit Lichtgeschwindigkeit speichern und verarbeiten können.

Information darüber, wo sich Nieder-Entropie-Systeme befinden, ist ein wesentlicher Teil des Produktionsprozesses. Wie das Gleichnis von Maxwells Dämon zeigt, kann eine Maschine mit "Intelligenz" oder "Information" die Auswirkung des zweiten Gesetzes eine zeitlang verhindern. Als Maxwell sein Gleichnis vorbrachte, dachte er an die Möglichkeit von endlosen Arbeitsmaschinen, die nicht auf irgendeiner verwikkelten und letztlich dummen Täuschung beruhten, sondern auf der Anwendung von Verstand und Kategorisierung. Sein Dämon arbeitet wie eine Sortiermaschine inmitten des ewigen Hin-und-her: (Schema 9 siehe im Anhang S.)
In der Abteilung A befindet sich ein vollkommenes Gas bei einer Gleichgewichtstemperatur. Die Partikel dieses Gases bewegen sich nicht alle mit der gleichen Geschwindigkeit, doch ihre durchschnittliche Geschwindigkeit bleibt konstant. Einige bewegen sich schneller als der Durchschnitt, andere langsamer. Neben dem Behälter A befindet sich der leere Behälter B, der mit dem ersteren durch einen kleinen Durchlaß mit einem Torwächter verbunden ist. Dieser Torwächter ist sehr klug: er öffnet das Tor nur jenen Partikeln, die sich schneller als der Durchschnitt bewegen. Innerhalb kurzer Zeit füllt sich der leere Behälter mit Partikeln, deren Geschwindigkeit höher ist als in A, während der ursprüngliche Behälter mit Partikeln gefüllt ist, deren durchschnittliche Geschwindigkeit kleiner ist als vorher

Also ist A kühler als vorher, B wärmer. Und wenn die zwei Behälter mit einer Wärmemaschine verbunden würden, könnten wir aus dem Temperaturunterschied Arbeit erzeugen. Am Ende des Arbeitsprozesses kann der Dämon die schnellen und die langsamen Partikel wieder neu aussortieren. Damit hätten wir die Gebrauchsanweisung für eine endlose, geschlossene Bewegungsmaschine. Man kombiniere einfach eine Dampfmaschine mit einer intelligenten Sortiermaschine. Wenn man nur die verantwortungslosen Arbeiter (Partikel) identifizieren könnte, wenn man nur die Mikro-Ereignisse der Unsorgfältigkeit finden könnte, dann wäre ein neuer Zyklus möglich, der theoretisch endlos weitergehen könnte, indem er die für die Arbeit verbrauchte Energie wiederverwertet, raffiniert und neu einsetzt.

Auch dieses System hat natürlich einen Haken: der Dämon muß fähig sein zu erkennen, welche der an das Tor klopfenden Moleküle schneller, welche langsamer als der Durchschnitt sind. "Die Zeit kann zurückgedreht werden, wenn wir genug wissen," so feilscht das Kapital mit dem Sensenmann ... aber der Sensenmann erwidert: "Du mußt arbeiten um erkennen zu können und Arbeit ist Tod." Information ist nicht gratis. Sicher reduziert es die Entropie, aber der Prozeß ihrer eigenen Akkumulation, ihrer Gewinnung und Weitergabe ist genauso ein Arbeitsprozeß, der mit entropischen Drohungen belastet ist, die triumphieren können. Die Frage lautet: "Wie bald?" Oder wie Wiener sagte:

"Auf lange Sicht ist der Maxwell'sche Dämon selbst einer Zufallsbewegung unterworfen, die der Temperatur seiner Umgebung entspricht und, wie Leibniz in einer seiner Monaden sagt, erhält er eine große Zahl kleiner Anstösse, bis ihn ein "gewisser Schwindel" befällt und er unfähig wird zu klarer Wahrnehmung. Und so hört er auf, als Maxwell'scher Dämon zu funktionieren. Trotzdem kann ein recht beträchtlicher Zeitintervall vergehen, bevor der Dämon außer Betrieb gesetzt wird, und diese Zeit kann dermaßen verlängert werden, daß wir die aktive Phase des Dämons als metastabil bezeichnen können. Es gibt keinen Grund zur Annahme, daß metastabile Dämonen nicht existieren ... Wir können sogar lebende Organismen, wie etwa den Menschen selbst, in diesem Licht betrachten. Gewiß sind die Enzyme und der lebende Organismus ebenso metastabil: der stabile Zustand eines Enzyms zerfällt, und der stabile Zustand eines lebenden Organismus muß sterben." (28)

Der Arbeitsprozeß kann vor dem Zerfall gerettet werden, indem durch geeignete Information das unerbittliche Wirken des zweiten Gesetzes verzögert wird und wenn die Bereiche niedriger Entropie gefunden werden können. Aber die Suche kostet. Daher die Explosion der Informationsindustrie, die Förderung des Programmierens, die Verbreitung der Mikroprozessoren und die entscheidende Bedeutung einer zusätzlichen Kostenkategorie: der Computerkosten. Denn eine der wichtigsten Entwicklungen in der Krise ist die dramatische Umkehrung der Preisentwicklungen von Energiewaren und Computern. Computer sind fast im gleichen Maß billiger geworden, wie Energie teurer wurde.

Das berechtigt zur Hoffnung, daß die Zunahme der Entropie unendlich gebremst werden kann und daß man sich der perfekten Kreisförmigkeit des Arbeits/Energie-"Interface" annähern kann. Während also die Dienstleistungsarbeiterin die für

die Akkumulation im High-tech-Sektor nötige emotinale und materielle Mehrarbeit erbringen soll, wird aus dem Computer-Programmierer der ewig wachsame Charon, der den stabilen Arbeiter identifiziert, die stabile Situation, die stabile Maschine: der die Lebenden von den Toten scheidet.

Daher auch das Bemühen, die Industrieideologen mit dem Uncodierbaren, dem absichtlich Nichtkategorisierbaren und Unidentifizierbaren zu programmieren: dem Zen und kriminellen Aspekt des Kampfes. Denn genau an diesem Punkt wird es für den Erfolg der Energiekrise entscheidend, mit einem hohen Grad von Gewissheit die verschiedenen Entropieabstufungen in der Arbeitskraft der Arbeiterklasse unterscheiden zu können. Täuschen, Austricksen, Betrügen und Lügen (d.h. alle selbstreflexiven Züge des Sklaven) werden problematisch. Daher die Poligraph-Tests, den sich mehr und mehr Arbeiter unterziehen müssen. So versuchen sie herauszufinden, wer ein nieder-entropischer Arbeiter ist, indem sie während einer Befragung zugleich Schweißabsonderung und Blutdruck messen. Aber immer mehr sind Arbeiter mit Erfahrung und Meditationstechniken imstande die Maschinen zu schlagen und in verantwortungsvolle Positionen vor allem im Bereich des Programmierens aufzusteigen. Wieder und wie immer lautet das Dilemma, daß dem Kapital mit den neuen Maxwell'schen Dämonen der Krise gegenübersteht: "Wer selektioniert die Selektoren?"

H. Die Vielfalt der Arbeit: Anti-Entropie als Scheiße

Die Entropie kann durch Information reduziert werden, indem man Lagerstätten niedriger Entropie lokalisiert und sie in den Arbeitsprozeß einführt; die unvermeidliche Verringerung der Verfügbarkeit für die Arbeit kann im Zaum gehalten werden. Je mehr Information man hat und je weniger ihre Beschafffung und Verbreitung kostet, um so wirksamer kann die Zeit aufgehalten werden. Aber dieser Prozeß kann auch umgekehrt werden, d.h. es kann die zunehmende Entropie in einem Arbeitsprozeß lokalisiert und ausgestoßen werden. Jeder Produktionsprozeß scheißt - die Frage ist: "Wohin damit?". Wenn diese Scheiße, d.h. der stoffliche, gesellschaftliche, physiologische, radioaktive, psychische Abfall, der nicht wieder-aufgeschluckt und wiederverwertet werden kann, in der Nähe des Produktionsprozeß verbleibt, dann wird jeder Produktionszyklus den entropischen Anstieg exponentiell verstärken. Die Reproduktion des Maschinenkreislaufes wird mit übriggebliebener Scheiße verkrustet und die Kosten der Rückkehr zum Anfangszustand werden so enorm, daß sie die in der Schubphase des Kreislaufs produzierte Arbeit übertreffen. Die Netto-Arbeit wird negativ, und - überflüssig es zu sagen - die Profite werden gefährdet.

Dieser Aspekt des Kampfes des Kapitals gegen die Entropie bezieht sich auf die Möglichkeiten, Bereiche hoher Entropie in die Umgebung auszustoßen ohne den Netto-Arbeitsprozeß zu belasten. Denn nicht nur muß der Abfall kontrolliert und müssen Unfälle verhindert werden (der Job der Computer-Überwacher); wenn Abfall erzeugt werden muß, wenn kleine Morde gestattet werden müssen, dann ist es entscheidend, daß die Scheiße lokalisiert und beseitigt werden kann. Wir haben es hier mit dem abschließenden Aspekt der Arbeit zu tun: mit der passiven Arbeit der Absorbierung der Abfälle des Kapitals. Denn zusätzlich zur Arbeit des Produzierens, Reproduzierens, Informierens und Kontrollierens gibt es noch die immense Arbeit des Absorbierens und Aufsaugens der Kapitalscheiße. Nicht nur ist das Kapital darauf aus, soviel Wert wie möglich aus den Produktionsmitteln ohne Abfall und Unfall in das Warenprodukt zu übertragen. Der Arbeitsprozeß soll zugleich auch die Entropie seiner lokalen und globalen Arbeiter verstärken. Er hat also eine therapeutische und erzieherische Funktion. (Eine Therapie des Verzichts, des Opfers und der langsamen sorgfältigen Selbstzerstörung.) Marx kommentiert diesen Aspekt der Arbeit folgendermaßen:

> "Die kapitalistische Produktion, wenn wir sie im einzelnen betrachten und vom Prozeß der Zirkulation und den Über-

wucherungen der Konkurrenz absehen, geht äußerst sparsam um mit der verwirklichten, in Waren vergegenständlichten Arbeit. Dagegen ist sie, weit mehr als jede Produktionsweise, eine Vergeuderin von Menschen, von lebendiger Arbeit, eine Vergeuderin nicht nur von Fleisch und Blut, sondern auch von Nerven und Hirn. (...) Da die ganze Ökonomisierung, von der hier die Rede ist, aus dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit entspringt, so ist es in der Tat gerade dieser unmittelbar gesellschaftliche Charakter der Arbeit, der diese Verschwendung von Leben und Gesundheit der Arbeiter erzeugt." (29)

Das Kapital ist umständlicher als eine Katze, wenn es um's Scheißen geht. Die ganze Debatte überdie Standorte der Atomkraftwerke ist ein Beispiel für diese Empfindlichkeit. Es werden komplexe Erwägungen angestellt über die Klassezusammensetzung, die an einem bestimmten Standort bestehen soll. Gibt es bei einem Unfall Krawalle? Macht der Transport oder Ausfluß von gebrauchtem Uran sie nervös? Werden sie "hysterisch", wenn Krebsgerüchte und über Chromosomenschäden durchsickern oder bleiben sie nur bekümmert ohne zu explodieren? Gewiß war es kein Zufall, daß TMI (Three Miles Island; Harrisburg) mitten im Kernland des US-Patriarchats gebaut wurde, umgeben von phallischen Futtersilos, bärtigen amischen Hiobs und Staatsangestellten. (30)

Wenn aber das Kapital hoch-entropische Einbrüche in den Produktionsprozeß feststellt, ist die Ausstoßung schnell und gewaltsam. Müssen wir auf alle die Arbeitermassaker während der ganzen kapitalistischen Entwicklung hinweisen? Warum ermordet das Kapital seine eigene Arbeitskraft? Warum Ausschwitz und Chile? Ganz einfach. wenn gewisse Typen von Arbeitskraft für die Produktion zu entropisch werden, werden sie für das Kapital zu lebender Scheiße und müssen sie beseitigt werden. Natürlich ist die direkte Abschlachtung von Arbeittern nur der dramatischste Fall im endlosen Kampf des Kapitals gegen die Wahrscheinlichkeit. Die Aufzählung all der Methoden zur Identifikation hoch-entropischer Arbeiter, ihrer "Ausmerzung", der schwarzen Listen, ihrer Einsperrung, Aushungerung und Tötung bleibt uns im Hals stecken, denn Mitternacht ist lange vorbei. Die Sortiermaschinen beginnen mit der Schule und enden auf dem elektrischen Stuhl. Aber wenn es eine spezialisierte Institution gibt, um Entropie zu lokalisieren, auszustoßen, zu vernichten, dann ist das die Justiz. Ihre Funktion: den Produktionsprozeß (im weitesten Sinn) von den Elementen zu befreien, die für Arbeit völlig unverfüg-

bar sind.

Es gibt jedoch nicht nur die Arbeit der Lokalisierung der hohen Entropie und jene ihrer Ausstoßung, auch ihre Absorbierung ist eine Arbeit. Nehmen wir die "Springer", die bei Reparaturen in AKWs eingesetzt werden. Der zersetzende Aspekt des Reaktorkerns eines AKWs ist die Strahlung, die nicht in die Produktion von Wärme eingeht, sondern "entweicht". Einer der wichtigsten Jobs des Atomarbeiters besteht in der Absorbtion dieser Entropie.

Es gibt Atomarbeiter, deren Job nur gerade in folgendem besteht: die Scheiße eines Reaktors zu ertragen. Es sind dies die Teilzeitspringer, die eingestellt werden, um in hoch radioaktiven Bereichen das volle Quantum Radioaktivität (das von einem regulären Arbeiter in einem Jahr absorbiert wird) in wenigen Minuten abzubekommen. Sie holen sich ihre 100 Dollars, nachdem sie ein Ventil zugedreht haben und verschwinden, vielleicht um in einigen Monaten zurückzukehren, vielleicht um in zehn Jahren einen verdächtigen Muskelknoten zu entdekken. Der Springer ist eine Extremfigur, ein Idealtyp; doch sicher hat die Ausbreitung von chemischen und radioaktiven Abfalllagerstätten überall im Land kleine Springer aus uns gemacht. Denn es ist offensichtlich, daß die Verschwendung von Menschenleben nicht nur innerhalb der Umzäunung der AKWs oder der chemischen Fabriken stattfindet, sondern so "gesellschaftlich" ist wie die Arbeit, die radioaktive Elektrizität und giftige Chemikalien erzeugt.

Wenn wir uns mit dem Arschloch des Kapitals befassen, dann beschäftigen wir uns mit seinem faulsten, zerfallensten und erschreckensten Teilen: Leichen, Krebs, Exekutionen, Sklaverei, der Scherz Gilmores. Auf der niedrigsten Stufe der institutionellen Hierarchie, auf dem Grunde unserer Ängste, über das, was uns angetan werden kann, wird das Grundprofitniveau garantiert. Zu diesem Punkt gelangen wir nicht einfach aus einer melancholischen Stimmung heraus. Denn gerade auf diesem Abfallhaufen aus Marterie, Körpern und Nerven finden wir die sogenannte "untere Grenze". Es liegt alles in der Physik: der Wirkungsgrad einer Wärmemaschine ist nicht nur proportional zur Arbeit, die sie erzeugt, sondern er ist auch umgekehrt proportional zur verursachten Entropie. Je geringer die Entropie, um so größer der Wirkungsgrad, um so größer das Verhältnis Arbeit/Energie, um so höher der Profit.

Gefängnisse gehören genauso zum Produktionsprozeß wie das

Gas, den Motor antreibt, wie die Krankenschwester, die einen wieder in die Fabrik entlässt, wie der Print-out, der einen über die Panne aufklärt. Denn gäbe es keine Abfallgruben für Arbeitskraft und konstantes Kapital, keine Möglichkeit, die entropische Epidemie einzudämmen, so würde das System ins Stocken kommen. Natürlich denkt das Kapital nicht daran, keine Scheiße mehr zu erzeugen. Es will sie nur kontrollieren, an isolierten, widerstandsfreien Orten, bei wehrlosen oder unsichtbaren Bevölkerungen ablagern: ländliche Gegenden, Ozeane, Entwicklungsländer kommen dafür in Frage. Daher kommt mit der Energiekrise auch die Todesstrafe zurück. (Die langsame als Krebs, die schnelle als Kugel.)

Das ist das letzte Element der Profitkrise und die letzte Ursache für die Gegenoffensive mit der Energiekrise. Da die Arbeiterklasse es in den 60er und 70er Jahren zunehmend abgelehnt hat, die Müllhalde für die kapitalistische Scheiße zu sein, der kollektive Abwasserkanal der entropischen Abfälle, erfolgte auch hier ein antagonistischer Anstoß. Die Energiepreiserhöhungen zwangen auch die Weigerung Scheiße zu absorbieren sofort in die Defensive, denn die hohen Energiekosten rechtfertigen die Notwendigkeit der Entropiekontrolle und der Beseitigung konzentrierter Entropieablagerungen aus dem Produktionsprozess. So steht die ausgesprochene und unausgesprochene Anti-AKW-Bewegung genau dieser Antwort gegenüber, denn die AKW's sind nur zu verwirklichen, wenn die Energiepreise ansteigen. Die Erpressung der Energielobby lautet ganz einfach: mit AKW's müßt ihr mehr bezahlen, ohne AKW's aber müßt ihr noch mehr bezahlen. Wenn einmal Tellers atomare und Kohlenelektrifizierung eingeführt ist, dann muß die Verstärkung der Kontroll- und Informationsmechanismen im Produktionsprozeß notwendigerweise auch verwirklicht werden. Und schließlich kann nur mit den erhöhten Preisen (die durch die Investitionen im hohen Sektor durchgesetzt werden) die Umgebungs-Bevölkerung gezwungen werden, die gesundheitsschädlichen Abfälle der Kraftwerke zu akzeptieren. Die Kunden von Three Mile Island bezahlen die Reparatur des Kraftwerks mit erhöhten Stromrechnungen, und der Druck des Staates, überall im Land Atommülldepots einzurichten, wird immer spürbarer.

Wir haben mit dem Weltuntergang, mit der Apokalypse begonnen. All das Getöse der kapitalistischen Propheten verkündet als Ursache der bevorstehenden Katastrophe das Energieproblem: entweder zu wenig (die Antilimitationisten) oder zu viel (die Interaktionisten). Sogar der Revival der atomaren Massenvernichtung, des Denkens des Undenkbaren, sieht die Energiefrage als Auslöser der Bombe, denn auch dort wird die Energie als die knappste natürliche Ressource angesehen. Die Atomkriegs-Szenarios beginnen am Golf von Hormuz, denn das scheint der entscheidende kritische Punkt des internationalen Antagonismus zu sein. Wenn man einer grundlegenden Knappheit gegenüber steht, dann besteht gemäß den Antilimitationisten die einzige richtige Handlungsweise darin, eine militärische Konfrontation ins Auge zu fassen und sie mit allen Mitteln vorzubereiten. Auf der anderen Seite warnen uns die Interaktionisten: wenn wir dem drohenden Atomkrieg entkommen wollen, müssen wir uns auf eine "saubere","stabile" Wirtschaft zurückziehen, die autark genug ist, um eine solche Auseinandersetzung unnötig zu machen. Beide Seiten akzeptieren das "Problem" als einen Komplex von im Grunde genommen "natürlichen, brutalen Tatsachen". Nun mögen ja die Tatsachen wirklich brutal sein, aber sicher sind sie nicht "natürlich". Wenn immer das Kapital eine neue Apokalyse verkündet, dann ist der Schuldige nicht die Natur, die Bombe oder irgendein selbstausgelöster bürokratischer Trieb zur "Vernichtung". Die Apokalypse wird zum Spiegelbild der Kämpfe gegen das Kapital, wenn diese kritische Ausmaße annehmen. Doch man bekämpft Schatten nicht mit Schatten, man schleicht nicht "vorsichtig und unprovokativ" in der Gegend herum, aus Angst das irrationale Biest könnte losgelassen werden. An der Wurzel all der Raketen, Bomben, AKW's ist der Kampf gegen die kapitalistische Akkumulation (in Ost oder West, das spielt schon lange keine Rolle mehr), gegen ein Leben, das von Arbeit und Ausbeutung beherrscht wird. Dieser Kampf ist die Quelle der gegenwärtigen apokalyptischen Gerüchte und dieser Kampf kann sie auch beenden. Was bedeuteten die Atombombenapokalypsen der frühen 60er Jahre? Es ging keineswegs um die rhetorischen Schlachten zwischen Pro- und Anti-Atombewaffnungsbewegungen. Das Kapital mußte die Bombe in den Hintergrund schieben, weil die Klassenbewegungen der frühen 60er Jahre es klar machten, daß sie durch all dieses atomare Säbelrasseln nicht eingeschüchtert werden konnten. Die Krawalle in Watts, das Wieder-

aufflammen der wilden Streiks in den Kohlengruben, die Verweigerung von Zivilschutzmaßnahmen sogar unmittelbar nach der Kuba-Krise, zeigten den Kennedy-und Johnson-Administrationen, daß die Bombe ihre Wirkung verloren hatte. Der Würgegriff des Terrors konnte die neuen Klassenbewegungen ihre Wünsche und Ekel, nicht eindämmen.

Das gleiche gilt für die Gegenwart. Die vier Reiter der Apokalypse "von denen jedem ein Viertel der Erde überlassen wird, um mit dem Schwert, der Hungersnot, der Pest und den wilden Bestien zu töten" können nur durch die Kämpfe aufgehalten werden, gegen die sie losgelassen wurden. Jede "Lösung" der Energiekrise, die den Kampf umgehen will, sei es nun Tellers elektronuklearer mit Raketensilos gesäumter Pfad oder Odums Pfad der landwirtschaftlichen Stagnation und Abwehr, schlägt nur wieder die Energiekrise vor. Wie wir gezeigt haben, kann das Kapital weder mit Teller noch mit Odum allein auskommen. Die scheinbar entgegengesetzten Utopien der hohen oder niedrigen organischen Zusammensetzung ergänzen sich notwendigerweise, ja potenzieren sich gegenseitig.

Das Kapital hat die Welt auf den Kopf gestellt, um mit dem Kampf gegen seine Muskeln, sein Herz, seine Nerven und sein Arschloch zurecht zu kommen.

Gegen die vier Typen der Arbeit:
- die relative Ausbeutung in der Fabrik
- die absolute Ausbeutung in der Hausarbeit
- die Reduktion der Entropie durch Glättung des Arbeits prozesses mit Hilfe der Lokalisierung nieder-entropischer Bereiche
- die Reduktion der Entropie durch die Ausstoßung hochentropischer Abfälle

wird der entsprechende Kampf an vier Fronten geführt:
- Verweigerung von Produktivitätsabkommen am Fließband
- Zersetzung der Familie und des Reproduktionsapparates, die die Arbeiter in den Produktionsprozess eingliedern
- Weigerung, sich den Entropiesortierern des Kapitals zu unterziehen, z.B. als Krise des Schulsystems oder Zunahme der Kriminalität
- Weigerung, die Absorbtion der Kapitalscheisse im bio - sozialen Prozeß der Reproduktion zu übernehmen, z.B. als Kampf gegen die Gefängnisse oder Atommülldepots.

All diese Formen der Verweigerung verursachten direkt die Profitkrise und die darauf folgende Energiekrise, die die Profitabilität wiederherstellen sollte. Diese Kämpfe bleiben unbehandelbar, mag auch der Angriff des Kapitals gegen sie noch so apokalyptisch orchestriert sein. Wie die polnischen Arbeiter gezeigt haben, besteht der einzige Weg, die Raketen zu konfrontieren, darin, mehr und saftigere Würste zu fordern: "Nur wer streikt, isst Fleisch".

K. Reagans "PROGRAMM"

Funktion	Ziel	Programm
Produktion	Ausdehnung der Arbeit mit niedriger organischer Zusammensetzung, Verstärkung der Profitan - ziehungskraft der Spitzenindustrie	erhöhtes Militärbudget, Space Shuttle, Einwanderungskontrolle, Roboterisierung und Computerisierung von Fabrik und Büro, Angriff auf den Minimallohn, Freie-Unternehmenszonen, Ende der CETA (31)
Reproduktion	Reduktion der Reproduktionskosten, soziale und geographische Zersplitterung der Arbeiterklasse Druck auf Außenseiter wieder ins Gettho zurückzukehren, erhöhte Produktion weißer Kinder, Sterilisierung schwarzer und lateinamerikanischer Männer und Frauen, Ermöglichung der Lebensverlängerung durch teure Spitzenmedizin für eine Elite	Familienschutzgesetz, das gleichzeitig die Homosexualität kriminalisiert und hochentlöhnte weiße Arbeiter zum Kindermachen anreizt, "Freier Wohnungsmarkt", der Schwarze in die Vorstädte vertreibt, Steuerschraube gegen Gemeinden, direkte und indirekte Unterstützung konfessioneller Schulen, Streichung von Wohlfahrtsausgaben, Antiabtreibungsgesetze, Einschränkung gegen Empfängnisverhütungsmittel, Streichung von Gesundheitsausgaben, Förderung der medizinischen und der genetischen Fruchtbarkeitsforschung
Information	Reduzierung der Zahl, aber verbesserte Kontrolle der Arbeiter in den Spitzenindustrien, Verstärkung der Polizeifunktionen, Verbesserung des Zirkulationsprozesses und bessere Überwachung desselben, verschärfte ideologische Kontrolle über Massenmedien und Fragmentierung in spezialisierte Medien	Steuererleichterungen für Kapitalinvestitionen, Wiederbelebung von Bundes-Untersuchungskommitees, Wehrpflichtregistrierung, Deregulierung von CIA und FBI, Steuerreduktionen, damit ein Teil der Untergrundwirtschaft an die Oberfläche kommt
Abfallbeseitigung	Ausstossung menschlicher und biosozialer Unreinheiten, Verbrechenskontrolle Weltpolizeifunktion	Todesstrafe, Gefängnisneubauten, Ende der OSHA, Neues Strafgesetz, Deregulierung der Atom-und Chemieindustrie, Militarisierung, "partieller" Nuklearkrieg, Neutronenbombe als "Desinfektionswaffe" gegen Großstadtagglomerationen

Budgetkürzungen und Steuerreduktionen sind die beiden Schneiden von Reagans Schere: was sollen sie entzweischneiden, spalten, abschneiden?
Die Budgetkürzungen richten sich am direktesten gegen jenen Sektor der Arbeiterklasse, der versucht hat außerhalb des traditionellen Reproduktionsschemas des vollbeschäftigten Ehemannes zu leben. Die schwarz-lesbische Wohlfahrts-Mutter und der spät-hippy-CETA-Bruder sollen als historische Figuren erledigt werden.
Die Steuerreduktionen helfen dem "guten, vollbeschäftigten verantwortungsbewußten Arbeiter mit einem Doppelverdienerhaushalt und stark auswärts orientierter Reproduktion. Sein Realeinkommen wird steigen, während das der anderen fallen wird, wodurch die Kluft zwischen beiden vergrößert wird: die Kosten für das Aussteigen werden erhöht und die Ausgestiegenen werden zurück in die Karriere, zu einem Ehemann, ins Gefängnis oder in die Armee gedrängt.
Diese Kluft ist für das Kapital lebenswichtig. Es hat gelernt, daß Aufstandsbewegungen sowohl durch massive Lohneinbrüche als auch durch einen zu hohen Durchschnittslohn ausgelöst werden können. Der kapitalistische Wachstumspfad führt immer am Rande von Instabilität und Katastrophe vorbei. Auf der einen Seite der Abgrund der "Lohn-Preis"Unruhen, die die ganze kapitalistische Geschichte seit der "Preis-Revolution" im 16. Jahrhundert bis zu Levitton (Benzinpreiskrawalle) 1979 durchziehen. Auf der anderen Seite die Rebellionen des Müßiggangs, der Disziplinlosigkeit, der ekstatischen Ablehnung der Arbeit. Denn der Klassenkampf hat immer zwei Komponenten: einerseits schaut er zurück auf das "verlorene Paradies", andererseits vorwärts in das nachkapitalistische Universum. Darum stellen diese Kämpfe eine merkwürdige Mischung archaischer, fast neandertalischer Bedürfnisse mit kühnsten utopischen Wünschen dar.
Es ist für das Kapital absolut lebenswichtig, daß diese zwei extremen Seiten der Arbeiterklasse sich nie treffen können. Es ist nicht nur wichtig, daß immer mehr weiße, disziplinierte Kinder produziert werden, sondern auch, daß die bestbezahlten Arbeiter in Spitzenindustrien ihrer Arbeit nicht entfliehen können und in den Kämpfen der unteren Lohnschichten eine gemeinsame Möglichkeit, eine Verbindung von Bedürfnis und Wunsch, entdecken.
Dabei wäre es falsch - wie einige dies tun - innerhalb dieser Administration zwei getrennte "Fraktionen" unterscheiden zu wollen: die extremen Rechten(Moralische Mehrheit,KKK,Jesse Helms usw) und die "modernisierende Rechte"(Industriebosse,

CIA, New YorksBürgermeister Koch, usw), denn sie brauchen und ergänzensich gegenseitig. Die einen spielen den "bösen Mann", der mit Polizei und paramilitärischen Gruppen gewalttätig die niedrig-organischen Arbeiter zu disziplinieren versucht. Die "modernisierende Rechte" spielt den "lieben Kerl" (den "vernünftigen" Kapitalisten), der einfach feststellt, daß alles erlaubt ist - sofern du genug Geld hast .Der eine ist der fundamentalistische Prediger, der mit der Flinte auf seine Bibel klopft, der andere ist der coole Aufsteiger, der auf die Vernunft hören will und dir zuzwinkert, wenn du auf der Toilette Kokain schnupfen gehst. Aber sind sie so verschieden?
Am besten sieht man das Zusammenwirken dieser beiden Komponenten an ihrer Behandlung der Schwulenbewegung. Einerseits verlangen die Moralische-Mehrheit-Typen die Todesstrafe für Schwule, während die Reagan-Administration lediglich sagt:"Vögelt versteckt zuhause oder wenn ihr genug Geld habt, geht halt nach Marokko, uns ist das egal. Aber laßt die Kinder in Ruhe und hütet euch davor, extrem aufzufallen" So soll die Schwulenbewegung durch die Drohung mit den bibelschwingenden Hinterwäldlern in einen Kompromiß mit den "vernünftigeren" Typen gedrängt werden. Dieses Rezept wird nicht nur gegen die Schwulen angewandt. Es ist das Modell für die ganze politische Mechanik dieser Epoche, denn die Rübe wäre ja für den Esel völlig unattraktiv, wenn er mit der Peitsche nicht dauernd auf den Arsch gehauen würde. Wenn er nämlich frei wäre, würde er das Gras auf der Wiese viel schmackhafter finden als eine ausgetrocknete Rübe.
Das Kapital ist nicht mehr oder weniger "vernünftig", es weiß einfach, daß es gleichzeitig entwickeln und unterdrücken, Gewalt einsetzen und Kompromisse eingehen, töten und erzeugen muß. Das eine geht nicht ohne das andere und darum können die beiden Komponenten der Administration sich nicht entzweien. Darum ist es nutzlos, die verrückten von den vernünftigen Kapitalisten abspalten zu wollen, denn wie das Reagan - Programm zeigt, ist die langfristige Tendenz der ganzen Ent wicklung ein apokalyptischer Gleichgewichtspfad zwischen "partiellem" Atomkrieg, "vernünftiger" Atomenergie, Sterilisierung für die Armen "die sich ohnehin keine Kinder leisten können", verstärkter Rassenunterdrückung, Körperzerstücklung durch die Spitzenmedizin usw. Sollen wir etwa darüber in eine Diskussion mit Reagan eintreten?

Z. "Strange Loop"

"Let's put America back to work!" mit diesem verheissungsvollen Slogan sind Baker, Meese und Deaver mit Reagan zu den Präsidentschaftswahlen angetreten und haben sie sie auch gewonnen. Was heißt dabei "back"? Es ist damit offensichtlich jene goldene Periode vor 1963, vor der Arbeits/Profitkrise , gemeint, als Amerika noch "arbeitete", d.h. das US-Kapital jedes Jahr einen Profitzuwachs registrieren konnte. Mit Reagan und mit den 80er Jahren fallen wir also scheinbar zurück in die 5oer Jahre, in die Zeit vor dem Sündenfall. Beginnt mit Reagan eine Art neue Epoche des US-Kapitals? Wie ein kurzer Blick auf sein "Programm" zeigt, keineswegs. So spektakulär seine Wahl auch sein mag, so abrupt der Wechsel, handelt es sich dabei doch in Wirklichkeit nur um ein Oberflächenereignis von mehr atmosphärischer Bedeutung. Das "Roll-back" des Keynes'schen Krisenmanagements hat schon unter Ford und Carter eingesetzt, schon sie hatten die Welfare-Leistungen abgebaut oder nicht mehr der Inflation angepaßt, die Energiepreisschraube angezogen, die Verteidigungsausgaben erhöht, mit Budget-Krisen in den Städten öffentliche Dienste zerstört (siehe Koch in New York), kurz all die Mehrwert - Transfer - Mechanismen politisch abgedeckt, von denen wir gesprochen haben. Doch Carters Inszenierung war nicht mehr glaubwürdig, er überzeugte als Hauptdarsteller nicht mehr und alles lief viel zu kühl, zu geschäftsmäßig, zu formlos ab. Mit Reagan hat das Kapital nun endlich den richtigen Mann für seine Bemühungen gefunden: einen wirklichen Mann der 50er Jahre und einen professionellen - wenn auch zweitklassigen Schauspieler. Die passende Form für den Inhalt einer Epoche. Die politische Show ist nun endlich auf den kapitalistischen Alltag abgestimmt worden. Und die Show ist in diesen dramatischen, apokalyptischen Zeiten nicht einmal so nebensächlich. Die "wirklichen" politischen und daher vermittelnden Klassenorganisati onen sind überall am Abbröckeln, der politische Raum löst sich auf, wird von der Wirklichkeit zersetzt. An die Stelle der alten politischen Show tritt daher immer mehr direkt die "Kultur", das Management der Lebensweise. Und in dieser Hinsicht ist Reagan wichtig: er verkörpert eine Lebensweise (50er Jahre), eine Alltagsshow, eine seelische Haltung. Reagan kann man wirklich erleben. Von Carter wurde man nur verwaltet. Carter sorgte nur dafür, daß irgendjemand in diesem Weißen Hause saß.

Welches ist nun die "neue Kultur"? Es ist die Kultur einer seltsamen Zeitschleife, der Abrechnung mit den 60er Jahren und der "schamlosen" Rückkehr. Ekel gegenüber der mißlungenen Selbstbefreiung, die einen nur in die Leere entließ, Trotz gegen die Selbstverantwortung, masochistischer Genuß der Selbstdisziplin, Freude an der Selbstzerstörung, Todeslust - diese Elemente stecken offen oder unausgesprochenen darin. Reagan hat etwas von einem nationalen Marquis de Sade, der von seinen Opfern herbeigewünscht wird. Was er als Rückkehr zur Gesundheit, zu den einfachen Dingen und "harter Arbeit" betrachtet, wird von andern Adepten der "seltsamen Schleife" morbider gewendet. Die Mode der 50er Jahre kehrt als scherzhafte Ironie zurück: als New Wave, als Teddies, Bürstenschnitt, schmale Krawatten, hochhackige spitze Stöckelschuhe, Plastik. Konvulsion, Bleichgesichtigkeit. Die "neue Eleganz" ist ungesund, rachitisch, zugeknöpft streng kodiert, spastisch - nahe dem Tod. Ob sie ironisch gemeint ist oder nicht, spielt keine Rolle. Ist sie ein Witz auf Reagans neuen Glanz im Weißen Haus oder seine notwendige Ergänzung? Jedenfalls ist sie Verweigerung der "modernen" produktivitätsfördernden Lässigkeit und Lockerheit. Verweigerung der Gesundheit und der effektvollen Reproduktion und Verweigerung der funktionalen Disziplin durch eine absurde Selbstdisziplin. Sie verkörpert Sterilität. Die seltsame Schleife bringt Amerika vielleicht zum "Arbeitsethos", zum Lob der Disziplin, zur Rhetorik der 50er Jahre zurück: aber sie bringt Amerika nicht zur Arbeit und zur Produktivität zurück. Die Amerikaner scheinen also Reagan gut verstanden zu haben: mit dem Symbol für "harte Arbeit" im Weißen Haus wird ihre reale Arbeitsverweigerung gegenüber dem Drängen des Kapitals abgesichert. "Arbeitsethos" ja - Arbeit nein. Aber reden wir nicht darüber. Mit Reagan hat sich ein aufgestiegener Prolet im Weißen Haus eingerichtet und seine persönliche, konkrete Utopie heißt sichtbar für alle seine glückloseren Klassengenossen: work no more! Reagan ist ein "fauler" Präsident, er steht spät auf, delegiert alle mühsame Arbeit, liebt repräsentative und gesellschaftliche Anlässe, plaudert gern mit all den illustren Gästen aus aller Welt. Es macht ihm Spaß im Weißen Haus! Champagner fließt, der Smoking kommt wieder zu Ehren, die festlich uniformierten Militärkapellen: ein billiger Filmtraum aus den 50er Jahren wird da vorgelebt. Reagan verkörpert alles andere als "harte Arbeit" und das haben die Amerikaner nur zu gut verstanden. Noch nie ist das Arbeitsethos und die Disziplin so schön ironiesiert worden. Die Amerikaner haben Reagan verstanden,

doch was tut dieser, um das argwöhnisch dieses Schauspiel beobachtende Kapital zu beruhigen?

Reagan spricht dem US-Kapital Punkt für Punkt aus der Seele. Seine Show läßt nichts zu wünschen übrig. Steuern/Ängstlichkeits-Syndrom? Steuerabbau und "neues Risiko". Während der Steuerabbau einfach politische Routine ist, braucht es für die Schaffung des "neuen Risikos" schon etwas mehr Raffinesse und Instinkt für billige Effekte. So wird der neue Duft von Freiheit und Abenteuer vor allem durch den Ex-General Haig als Secretary of State vermittelt. Die wahren Abenteuer des Kapitals liegen zwar in der Summierung der kleinen Verweigerungsakte und Pannen des Alltags. Es sind Zersetzungs- und Abnutzungsabenteuer, unsichtbar, unfaßbar, ungeeignet für effektvolle Dramatisierung, kein Stoff für Träume und Alpträume. Auch hier helfen die 50er Jahre weiter: es wird der klare, faßbare uralte Erbfeind, die UdSSR und der Weltkommunismus aus dem Schrank hervorgeholt. Dieser Feind hat ein Gesicht: den bulligen Breschnew, die fetten Bürokraten, die brutalen Sowjetgeneräle, die Tanks in Afghanistan, Reagans Rendez-vous mit den 50er Jahren konkretisiert sich. Er trifft auf Leute, die er verstehen kann, die dieselbe Zeit erlebt haben, sozusagen Jugendfreunde. Reagan ist ein aufgestiegener Prolet wie Breschnew. Sie würden sich zusammen gut ammüsieren, wenn sie sich je treffen sollten. Sie tragen dieselben Anzüge und haben den gleichen Geschmack. Doch das allein wäre zu gemütlich, zu wenig gefährlich. Die beiden Großväterwerden doch in ihrem Alter nicht noch einen Weltkrieg vom Zaun reißen! da kommt Haig ins Bild, mit seinem irren Blick, seinem "I'm in controll of the White House"-Gehabe, ein Verrückter! Erscheint so gestört und auch dumm zu sein, daß man ihm seine Gefährlichkeit abnehmen kann. Er scheint im Stande zu sein, aus reinem Ehrgeiz den Dritten Weltkrieg zu riskieren. Zugleich erscheint Reagan als um so stärker, da er fähig ist, einen solchen Verrückten im Zaum zu halten. Reagan ist das Standbein der Kontinuität, Haig das Spielbein des Risikos. Sein Problem ist nur, daß die Sowjetunion momentan eben gar nicht so aggressiv erscheint. Denn Afghanistan war ja nur eine Bereinigung im Vorgarten. Und sonst glaubt ausser Haig und einigen durchgedrehten kalten Kriegern niemand mehr an die kommunistische Weltrevolution, am wenigsten Breschnew. Auch hier weiß sich Haig zu helfen: die UdSSR steht hinter dem "Weltterrorismus". All jene Bewegungen, die sich mit ihren Aktionen gerade von der institutionellen Politik der Moskau-KPs abgesetzt haben, von der ETA über die

RAF zu den Roten Brigaden und den diversen nationalen Befreiungsorganisationen, werden nun zur Sperrspitze der Russen erklärt. Am Russen! Genausogut könnten die Russen das Gegenteil behaupten. (Denn woher kommen die Waffen der RAF)Was sie auch tun. Das Buch zu diesem Polit-Fiction-Film ist Claire Sterlings (32) Terrorgruselkabinett, eine Art Summe des internationalen Terrorismus. Doch irgendwie ist Haig auch hier glaubwürdig. Man glaubt ihm seine Terrorparanoia und seine Fähigkeit, auch hier "gefährlich" werden zu können, weil er 1979 in der Nähe von Brüssel selbst fast bei einem Anschlag umgekommen wäre. Doch dem Kapital ist es natürlich klar, daß Haigs Terrorspektakel und Atomartotentanz noch kein wirkliches Risiko darstellt, daß Investitionen und Desinvestitionen beträchtlichen Ausmaßes auslösen könnte. Auch hier geht es weiter, was unter Carter begonnen hatte: die Demontage der alten Fleißbandfabriken, die Verlagerung neuer Produktionszweige in den Sun-belt, weiteres Durcheinanderschütteln der Arbeiterklasse. Kein Sprung scheint in Sicht zu sein. Auch die vermehrten Rüstungsausgaben eröffnen keine neuen Horizonte. Es geht um "mittlere" Industrien, um Schlachtschiffe, Bomber, Panzer, kaum technologisch aufregende "new frontiers", wie etwa die Raumfahrt unter Kennedy. Wo liegen die wirklichen Risiken?

Sie entstehen eher indirekt über den Steuerabbau als durch die abenteuerliche Außenpolitik. Die massive Kürzung von Welfare-Leistungen, der Abbau der öffentlichen Dienste, die Förderung der Privatschulen, die Schließung öffentlicher Krankenhäuser, die Streichung der CETA-Subvention, der Ersatz der staatlichen Polizei durch para-faschistische Bürgerwehren in den Quatieren bilden zusammengenommen eine unerhörte Provokation. Zum Teil greifen diese Maßnahmen direkt das materielle Überleben gewissen Randschichten an. Das ist vor allem der Fall bei der Kürzung der Lebensmittelmarken und bei der Streichung von Mahlzeitenprogrammen für Pensionierte. Reagan scheint entschlossen zu sein, diese Angriffe bis zu dem Punkt zu treiben, wo die betroffenen vor der Wahl stehen, entweder zu explodieren oder zu verrotten. Reagan schlägt ihnen Krawalle vor und er ist bereit, diese Krawalle militärisch niederzuschlagen. Das alte Spiel der 60er Jahre: Krawall-Reform-Geld wird nicht gespielt werden. Es wird keine "integrierenden" Sozialausgaben, keine Armeen von Sozialarbeitern und Ghetto-Erneuerungsprogramme geben. Die Zwischenfälle von Miami (noch unter Carter) zeigen diese neue Linie. Die Schwarzen erhielten nach den Unruhen keinen Cent.

Der Kampf lohnt sich nicht mehr. Reagans Risiko besteht allerdings nicht nur in der Gefahr der Explosion der "klassischen" Ghettos. Denn die Opfer der Kürzungen sind nicht nur rassische Minderheiten. Auch untere Einkommensgruppen der weißen Bevölkerung fühlen sich direkt betroffen. Die Reaktionen weißer Quatiere gegen die Schließung von Schulen, Feuerwehrdepots oder Polizeiposten waren oft promt und heftig. Es gab Straßenblockaden und Demonstrationen in Boston. In Yonkers zündeten entlassene Feuerwehrleute selbst Häuser an und löschten sie nicht. Teile der Arbeiterklasse, Teilzeitjobber aller Art und arbeitslose Akademiker (die bisher in Regierungsprogrammen noch Unterschlupf gefunden hatten) haben diesmal materielle Gründe, sich zu wehren. Viele Typen der 60er Jahre kehren heute wütender als je auf die Straße zurück. Ein weiteres Risiko ist die entgültige Zerschlagung bisher noch einflußreicher vermittelnder, reformistischer Organisationen, etwa der Kirchen bei den Schwarzen. Das harte Durchgreifen zerstört den Spielraum solcher Organisationen und damit verliert das Kapital jeglichen Verhandlungspartner. Die "provozierten" Schichten werden also gezwungen, neue, autonome Kampforganisationen zu erfinden. Und hier könnte sich Haigs bisher absurdes Terrorspektakel dann doch als real erweisen: in den Städten könnte eine solche Radikalisierung entstehen, die auch die bisherigen Barrieren gegen "bewaffnete" Aktionen niederreißen würde. Nachdem die ersten Krawalle niedergeschlagen sein werden, könnte leicht eine "zweite Welle" entstehen, die auch militärisch nicht mehr so leicht zu bewältigen wäre. Auf diesen Moment hin ist offensichtlich die Terrorismus-Propaganda angelegt. Es soll zum vorn herein ausgeschlossen werden, daß bewaffneter Widerstand autonom, aus der eigenen Bevölkerung heraus, entstehen kann. Die Verschwörungsthese des Weltkommunismus soll den bewaffneten Widerstand diskreditieren. Sicher wird Haig internationale Drahtzieher vorweisen können, wenn sich in den Städten bewaffneter Widerstand regt. Der FBI oder CIA hat sicher schon seine Verhaftungslisten bereit. Die Terroristen von 1982 sind schon gemacht. (33) Natürlich ist der "zentralistische" Terrorismus eine Falle, die es zu vermeiden gilt, doch der Staat ist hier fähig, seine Bedingungen zu diktieren. Jeder Staat ist fähig, zu seinem Terrorismus zu kommen, wenn er ihn braucht. Das hat aber mit dem realen, kapillaren und autonomen Widerstand nur propagandistische Zusammenhänge. Der Terrorismus ist für den Staat der faßbar gemachte bewaffnete Widerstand. Der US-Staat riskiert aber, einen viel unfaßbareren Widerstand zu bekommen. Der Rückzug des Staates

aus der Reproduktion, die "Aufgabe" ganzer Quartiere, der Entzug öffentlicher Dienste und die Förderung der "Privatinitiative" (in der Form kapitalistischer Betriebe) kann nämlich auch eine umgekehrte Auswirkung haben: die Förderung der Selbsthilfeorganisationen. Die Schließung öffentlicher Schulen braucht die Eltern nicht in die konfessionellen oder privaten Schulen zu treiben. Es gibt auch Alternativschulprojekte, die seit Jahren funktionieren. . So marginal sie auch sein mögen, haben doch die vielfältigen alternativen und autonomen Projekte in verschiedenen Teilen der USA Erfahrungen gesammelt, die in einer solchen Situation neu ausgespielt werden können. Das Ausweichen in die Selbsthilfe allein bringt natürlich nur noch mehr Schwäche und Isolation, mehr Arbeit, Selbstunterdrückung, mehr unbezahlte Hausarbeit für alle. Aber ohne praktische Selbsthilfe ist jeder Widerstandskampf gegen den andauernden Zugriff des Staates mit militärischen Mitteln hoffnungslos. Das Risiko Reagans besteht also darin, daß die Selbsthilfe sich mit radikalen Kampfformen kombinieren könnte, daß unter dem Druck von weniger Geld und mehr Repression eine sehr gefährliche, explosive Mischung entstehen könnte. Diese Mischung hat sich schon in den "Jugendrevolten" in Mittel- und Nordeuropa als sehr erfolgreich erwiesen. Auch hier war die Bedingung das Abbröckeln der vermittelnden Organisationen und ein "alternativer" Selbsthilfehintergrund. Gerade der brutale Zugriff Reagans könnte so die Alternativen Amerikas vor dem langjährigen Verrotten (und ihrer unaufhaltsamen Zurückentwicklung in den kleinen Business) retten. Das US-Kapital steht also hier einem wirklichen Risiko gegenüber, einer unsicheren Zukunft, an der sich seine Unternehmerinstikte wieder austoben können. Auch wenn ganze Bevölkerungsschichten Reagans Einladung ablehnen sollten und es vorziehen, zu verfaulen, zu verkommen oder sich umzubringen oder sterben zu lassen, wäre das eine Niederlage des Kapitals. Auch entschiedene Resignation kann eine Waffe sein. Eine Kombination von Resignation und explosivem Widerstand könnte nämlich auch die entwickeltsten kapitalistischsten Zukunftsinstinkte überfordern: die Klasse wäre völlig undurchschaubar.

Diese beiden Extreme - Resignation und Explosion - versucht das neue US-Modell durch eine Verstärkung der Rolle des Kommandos mit dem Dollar zu vermeiden. Statt des Staates soll nun wieder vermehrt das Geld selbst die Kontrolle ausüben, auch im Reproduktionssektor. Die Absicht ist nicht die Zerstörung des Reproduktionssektors, sondern seine Reorganisation durch

mehr Effizienz und Straffung. Die verschmutzten Sortiermaschinen aller Art und die "vom Schwindel befallenen" Maxwell'schen Dämonen sollen gereinigt und aufgefrischt werden. Das ist besonders klar sichtbar in den Schulen, wo durch die Förderung der Konkurrenz durch die Privatschulen die (finanzielle) Kontrolle über Schüler und Lehrer verstärkt werden soll und die Selektion direkt unter dem Kommando des Dollars härter wird. Die "Formlosigkeit" der indirekten Finanzierung über Steuern wird ersetzt durch die "Klarheit" der direkten Schulgelder, Geld gegen Ware. Gleiches gilt in Bezug auf die "Verschwendung" in kommunalen Krankenhäusern, die "Bummelei" der Cobs, der Abfallarbeiter usw. Der Verlust der Form des Kommandos hatte sich vor allem in der Inflation ausgedrückt. Es ist logisch, daß ein sich entwertender Dollar kein zuverlässiges Kontrollmittel sein kann. Er kompromittiert dauernd seine eigene Funktion, die durch den Mißbrauch mit Kreditkarten und Kleinkrediten auch massenhaft unterlaufen werden konnte. Die Zeit bedeutete Gewinn für jeden Kreditnehmer. Das Geld schwamm so mit dem Strom der Entropie statt gegen ihn. Der Kampf gegen die Inflation ist daher kein monetäres Problem, das weiß insgeheim selbst Friedmann, sondern ein Problem der Wiederherstellung der Arbeitsdisziplin und der realen Kommandofunktion des Geldes. Nicht der Umfang des Budgets ansich schafft die Inflation, sondern der Einsatz von Geldern im Reproduktionsbereich, wo sie das Kommando "aufweichen". Die "soziale" Abpolsterung der individuellen Risiken macht die Arbeiter allgemein "frech", "faul", "verantwortungsscheu" und "nachlässig". Nicht die Geldmenge schafft die Inflation, sondern der "Mißbrauch" von Geld zur Absicherung statt zum Kommando. Also ist es mehr als logisch, das Budget zu erhöhen (wie es auch Reagan tut), die Sozialausgaben zu kürzen und die (sicher nicht "abpolsternd" wirkenden) Militär-Ausgaben zu steigern.

Reagan ist wie gesagt, eine Provokation der Klassenwiderstände. eine Art Reagenz des Kapitals in der Klassensuppe, um zu spüren woran es ist. Das Kapital hatte in den vergangenen Jahren sein Selbstgefühl verloren, und alle Spiegel waren trüb geworden. Es fehlte nicht an Kämpfen in Bergwerken, öffentlichen Diensten, um die Atomkraftwerke herum. Doch drückte sich darin kein allgemeines subversives Klassenprojekt aus, keine Katastrophe. Es waren im wesentlichen Kämpfe zum Ausgleich der Inflation oder defensive Bewegungen, die kaum neue Fronten eröffneten. Das Kapital werkelte lustlos herum und ebenso die Arbeiterklasse. Carter war wirklich das

Gesicht dieser Lustlosigkeit, eine Art Charlie Brown im nationalen Maßstab. Reagan provoziert durch sein klassisches ideologisches konservatives Auftreten zuerst einmal auf dem Basar der Ideologien aller liberalen, sozialdemokratischen, sozialistischen, progressiven Kleinhändler. Der alte Grundsatz der "europäischen" Analyse des US-Kapitals, all die Parteien, Koalitionen, CAUCUSSE, wurden kräftig
litionen, Caucusse, wurden kräftig aufgewühlt. Doch ist es klar, daß ihm von dieser Seite her keine Gefahr erwachsen kann. Die traditionelle Linke und die Überreste aus den 60er Jahren sind nicht fähig, neue Klassenschichten auf neue Art zu mobilisieren. So ist ihnen bisher auch nichts besseres eingefallen, als eine Neuauflage der alten Massendemonstrationen in Washington. Reagan hat zwar diese alte politische Schicht aus ihren Löchern gelockt, aber viel ist nicht mehr hervorgekommen. Eine zentralistische, repräsentierende Antwort aus einer "vernünftigen" Klassenmitte heraus ist nicht mehr möglich. Gegen Reagan kann überhaupt keine Politik vorgeschlagen werden, sondern nur eine umfassendere Kultur, eine Lebensweise. Reagan zu konfrontieren, heißt auf seiner eigenen Ebene auf seine Provokation zu antworten. Reagan kann nur ausgespielt werden.

Im wesentlichen könnte es sich um zwei sich bedingende und antreibende Spiele handeln. Wenn Reagan die hohe und die niedrige Klassenschicht (den Programmierer und die Teilzeit--Masseuse) gegen die durchschnittliche einsetzen will, weil er meint, zwischen diesen extremen Polen könne es überhaupt keinen Kontakt geben, dann könnte er sich hier schwer irren. Eine effektive Antwort gegen Reagan und den Mehrwert-Transfer überhaupt kann nur ein "Kurzschluß" zwischen diesen beiden Klassensektoren sein. Das erste Spiel, das Spiel der hohen Arbeiter, ist das Computerspiel. Die neue antientropische Offensive des Kapitals ist auf zuverlässige Selektoren angewiesen. Die zweite Generation der elektronischen Maxwell'schen Dämonen kann nicht mehr einfach mit dem Dollar diszipliniert werden. Da man auf ihre Kreativität angewiesen ist, muß man ihnen einen gewissen Spielraum lassen und dieser muß mit einer Lohngarantie abgepolstert werden. Es handelt sich hier um eine teure Arbeitskraft, die man nicht einfach durch Entlassung, Arbeitslosigkeit entwerten kann. Trotzdem ist gerade diese Programmierer-Techniker-Intellektuellen-Generation in einer tiefen Reproduktionskrise. Es ist nicht eine Krise des Geldeinkommens, sondern eine Krise der Wünsche, des Lebensgenusses, der Motivation, der Langeweile, eine Kulturkrise. Das Elend reproduziert sich als Ekel, Leere, Selbstverlust jenseits der materiellen Bedürfnisse. Diese Krise ist nicht ein "Luxus", nicht nur eingebildet, sie ist genauso real wie Hun-

ger, Krankheit oder Mangel. Sie führt genauso zu Verstümmelungen und zum Tod (siehe psychische Erkrankungen und Selbstmorde). Es gibt keine absolute Stufenleiter des Elends und so ist die Zivilisationskrise der hohen Arbeiter genauso bedrängend wie die materielle Krise der niederigen Arbeiter. Diese Krise fand ihre Äußerungen in der Umweltschutzbewegung, in Sekten, Okkultismus,Kunst, Zen, Yoga, Philossophie, Mathematik usw. Die Bewegung gegen dieses Elend kann keine traditionelle Lohnbewegung sein. Sie richtet sich direkt auf Gebrauchswerte. Eine ihrer "Kampfformen" (zwischen den Wunsch und seine Befriedigung tritt eigentlich kein Kampf, sondern direkte Aneignung) ist z.B. das Computerspiel. Das Spiel ist Aneignung von Arbeitszeit, Maschinenzeit und Genuß dieser Gebrauchswerte in einem. Rein ökonomisch gesehen macht wahrscheinlich der dadurch dem Kapital verursachte Schaden ein mehrfaches der Summen aus, die durch direkten Computerbetrug etwa bei den Banken verloren gehen. Bei hoher organischer Zusammensetzung wird Zeit zum wertvollsten Faktor in der Mehrwertschöpfung. Und genau hier setzt das Spiel ein. Die Spiele bilden die entropischen Auflösungsprozesse in den Sortier- und Kontrollmaschinen.Und das Modell der meisten dieser Spiele ist der "Strange Loop", feed - back Figuren, die es einem erlauben, mit sich selbst zu spielen. (34) Das Spiel ist das Spiel mit der eigenen Entfremdung. Das Spiel stellt sich dar als Genuß der Entfremdung und wird damit zur Sabotage, zum eigentlichen "Schwindelgefühl" der Maxwell'schen Dämone. Das Spiel ist auch der wesentlich unproduktive Verbrauch der Zeit, denn es setzt den Anfang immer als Ende ohne je eine "Schubphase" durchzumachen. Die Metastabilität nähert sich dem Zustand der Instabilität. Es ist klar, daß hier Reagan nur noch als ironisches Spiel verstanden werden kann: als ein historischer Witz.

Doch die Maxwell'schen Dämonen und die philosophischen Spieler aller Art können bis zum Umfallen weitertorkeln,ohne deswegen das System als Ganzes zum Zusammenbruch zu bringen. Ihre Arbeit ist für die Mehrwertproduktion an sich unbedeutend. Auch sie sind ersetzbar, und es gibt Mechanismen zur Selektion der Selektoren. Ihre Spiele können zwar schwere Unfälle verursachen, aber noch keinen Zusammenbruch. Ihr Spiel ist einfach zu luftig. Daher braucht es das andere "Spiel", das Spiel der Straße, der Hinterhöfe, der physischen Konfrontation mit den Kontrolleuren der absoluten Mehrwertproduktion. Dieses Spiel heißt Krawall,Plünderung, Disruption der physischen Zirkulation des konstanten und

variablen Kapitals (Verkehr), Blockierung der Terminals der Mehrwertgewinnung (Ladenketten, Banken, Kassen). Desinformation ohne Disruption ist von kurzer Wirkung. Und Disruption ohne Desinformation ist zu schnell erkannt und zu leicht zu behandeln. Doch auch dies ist keine politische Allianz, keine Einheitsfrontpolitik, kein organisatorischer Vorschlag. Die Kombination der zwei Spiele Desinformation und Disruption kann nur als neue Kultur, als eine Art transversale Kultur auftreten. Sie kann als Musik, als Mode, als Lebensweise entstehen, als Praxis der Zerrissenheit. Sie kann nicht als politische Perspektive mit Zukunft erscheinen - dann wäre sie nicht mehr desinformativ, sondern für das Kapital lesbar. Diese Kultur ist sicher ironisch, indem sie unten für oben ausgibt und umgekehrt. Sie hat in Europa hochbezahlte Ingenieure und knapp am Existenzminimum lebende Tagelöhner zusammen auf die Straße gebracht, in physische Konfrontation mit der Polizei. Sie ist das Zuzwinkern zwischen dem Programmierer und den Straßenkids. Sie brauchen sich gegenseitig, um zu gewinnen. Denn ohne Sabotage von innen ist der militärische Apparat nicht mehr oder nicht mehr lohnend zu schlagen.

Die Illusionen der Konsumgesellschaft, die bisher die Klassenschichten in Konkurrenz gehalten haben, verflüchtigen sich zunehmend. Auch die Armen glauben nicht mehr an ihren Aufstieg. Es wird keinen Kampf mehr für den "einfachen Wohlstand" geben. Sogar die polnischen Arbeiter, die in dieser Hinsicht allen Grund zu Illusionen haben könnten, begreifen dies. Aufholkämpfe sind sinnlos geworden. Obwohl die 50er Jahre zurückgekommen sind, wird es keine 60er Jahre mehr geben. Die Schwarzen oder andere Minderheiten werden nicht noch einmal für Civil Rights und Equal Opportunities antreten. Sie werden für die Abschaffung aller Rechte und aller Karrieremöglichkeiten kämpfen oder lieber verrotten. Die "alten Werte" sind nur noch in den durchschnittlichen Sektoren lebendig und gerade die wird Reagan eliminieren. In diesem Sinne gibt es keine Zukunft mehr, weder Utopien noch reale Aussichten. Oder es gibt mehrere Zukünfte gleichzeitig: ein Bündel von Lebensweisen, die die zentralisierende kapitalistische Zukunft sozusagen zerzausen. Der Dezentralisierung des Raums (durch die Computerisierung) muß eine Dezentralisierung der Zeit (durch die Sabotage) folgen. Gerade die Verweigerung jeder Homogenität kann die Stärke des transversalen Doppelspiels werden.

All das tönt abstrakt, aber es kann nicht konkreter sein. Was es abstrakt macht ist nur der "angeborene" Drang der alten Politiker, die neuen Möglichkeiten in die alten Muster pressen zu wollen. Diese Muster sind z.B.: Etappenziele angeben, konkrete Forderungen angeben, Kampfformen bestimmen, Organisationsformen und Vertretungsmechanismen vorschlagen. Das gilt als konkret. Doch wenn man z.B. in Zürich 10.000 Leute auf der Straße gesehen hat, die lediglich gegen ihre "Unzufriedenheit" demonstrierten und einige physische Risiken dafür auf sich nahmen, dann erfährt man, wie konkret das Abstrakte sein kann. Natürlich erscheinen demgegenüber Leute wie Reagan, eine Regierung, Kürzungen von Sozialprogrammen als viel konkreter. Und doch wissen wir, daß all dies ein plumper Witz ist. Reagan und seine Maßnahmen werden keines der fundamentalen Probleme des US-Kapitals lösen können. Im Gegenteil. Die Erfahrungen mit der Reaganomics wie der Laffer-Kurve oder der Inflationsbekämpfungstheorie entlarven ihn und seine Mannschaft immer mehr als Charlatane. Reagans Lächeln hat seine Faszination schon nach wenigen Monaten verloren, selbst für das US-Kapital, mit Ausnahme vielleicht der Rüstungsindustrie. Selbsthypnose ist eine gefährliche politische Methode, denn das leiseste Blinzeln kann sie zu nichte machen. Reagan macht es auch klar, daß das Kapital schon lange keine Theorie des Handelns und keine Taktik mehr hat, sondern nur noch dadurch weiter existiert, daß es irgendwas tut und damit nicht aufhört. Das Gehirn des Kapitals ist heute wahrscheinlich eine der größten Ansammlungen von Entropie im System. Obwohl Reagans Show die Illusion von Willenskraft, Entschlossenheit, Klarheit und Sicherheit vermittelt, heißt die Devise für das Kapital (und für uns) längst:
Everything you know is wrong - everything you do is right.
Während die Quantenphysiker eifrig nach dem "Gluon" suchen, das die Elementarkräfte vereinigen könnte, fragmentiert sich die Gesellschaft, zersetzen sich die Kräfte des Systems und nur ein Betrüger wie Reagan kann die Fragmente mit viel Magie, Rhetorik und apokalyptischen Drohungen noch zusammenhalten. Nicht mehr lange, und auch diesem betrogenen Betrüger werden die Fetzen um die Ohren fliegen. Nicht einmal russische Panzer werden ihn dann retten können.

ANMERKUNGEN

0) die folgende Zitate aus R.H.Romer,ENERGY: AN INTRODUCTION TO PHYSICS,(San Francisco,W.H.Freemann und Co,1976) könnten in diesem Zusammenhang von Nutzen sein:
"Das Trägheitsprinzip: ein ruhender Gegenstand bleibt in Ruhe, solange keine Kraft auf ihn einwirkt; ein bewegter Gegenstand bewegt sich weiter in der selben Richtung mit einer konstanten Geschwindigkeit, solange keine Kraft auf ihn einwirkt"(S.84)
"Das erste Gesetz der Thermodynamik stellt fest...daß die totale Energie eines Systems bewahrt wird. Jede Zunahme von, sagen wir, Wärmeenergie, muß zurückgeführt werden auf einen Rückgang der gleichen Menge in der Summe aller anderen Energieformen. Einige oder alle der verschiedenen Energieformen können wechseln, doch in einem geschlossenen System nur in der Weise, daß die Summe aller Formen einen konstanten Wert aufweist". (S.128)
"Das zweite Gesetz der Thermodynamik stellt fest, daß es in jedem Prozeß eine universelle Tendenz zu größerer Unordnung, zu zunehmender Entropie, zur Degradation der Energie gibt".(S.225)
"Die Entropie wird oft als "Richtung der Zeit" bezeichnet, weil wir mit ihrer Hilfe Vergangenheit und Zukunft unterscheiden können. Wenn wir die Beschreibungen zweier Zustände eines geschlossenen Systems haben, dann können wir sagen, welcher dem anderen zeitlich voranging; der Zustand mit der kleineren Entropie, der Zustand mit dem kleineren Maß an Unordnung ist der frühere".(S.243)
1) C.Gillespie,THE EDGE OF OBJECTIVITY,(Princeton: Princeton University Press, 1960) S.376
2) ibid.
3) Zitiert in: J.C.Leventon, THE MIND & ART OF HENRY ADAMS, (Boston, Houghton Mifflin Co, 1957),S.377
4) Edward Teller, "ENERGY-A PLAN FOR ACTION", in E. Teller,H.Mark, J.S.Foster,Jr.(Hrsg)POWER & SECURITY. (Lexington,Mass: Lessington Books, 1976) 1- 82
5) Howard T. Odum,Elisabeth C.Odum, ENERGY BASIS FOR MAN AND NATURE,(New York:Mc.Graw Hill, 1976)
6) W.Nordhaus, "The Falling Share of Profits" in BROOKings INSTITUTE PAPERS, (Brooking Institute,1975)
7) Und die Rassenfrage? Wir stimmen mit der Lohn für Hausarbeit-Analyse überein: das Wesen der rassischen (wie auch der sexuellen) Spaltungen ist in der Lohnhierarchie zu suchen und es war in der Tat diese Hierarchie,die

von der Bewegung der Schwarzen am direktesten angegriffen wurde: als welfare-Frauen-Bewegung, in der Bildung von schwarzen Gewerkschafts- und Fabrikorganisationen, als Jugendbanden und "Parteien" in den Getthostraßen. Die Explosion der schwarzen Frauen, Männer und Jugendlichen attakierte das Keynes'sche Akkumulationsmodell in seinem Kern, denn der Hauptstoß kam aus dem weitgehend unentlöhnten Sektor Vgl. Maria Rosa Dalla Costa und Selma James, POWER OF WOMEN AND THE SUBVERSION OF THE COMMUNITY (Bristol,Engl. Falling Wall Press,1972) was die grundlegende Arbeit in dieser Angelegenheit betrifft.

8) Zitiert in: B.J.Widick "Work in Auto Plants:Then and Now". in AUTO WORK AND ITS DISCONTENTS,(Baltimore; John Hopkins University Press, 1976) SIC.

9) Bukharin, THE ECONOMIC THEORY OF THE LEISURE CLASS, (N.Y. AMS Press, 1970) S.31

10) K.Marx, GRUNDRISSE, S.585 passim.

11) Böhm-Bawerk, "Conrol or Economic Law" in SHORTER CLASSICS OF E. VON BOHM-BAWERK,(South Holland,Ill., Libertarian Press, 1962) 192-193

12) P.Sraffa, PRODUCTION OF COMMODITIES BY MEANS OF COMMODITIES, (Cambridge,Engl.: Cambridge University Press, 1960) S.9

13) D.Ricardo, PRINCIPLES OF POLITICAL ECONOMY & TAXATION (N.Y.MacMillan Co, 1914) S. 80

14) K.Marx, GRUNDRISSE, S.592

15) ibid, S.593

16) P Sraffa, PRODUCTION OF COMMODITIES,S.7-8

17) K.Marx, KAPITAL,Bd.1, S.675

18) ibid, S.184 ff

19) Silvia Federici, "Wages against housework", in E&B. Shapiro (Hrsg.)THE WOMEN SAY/ THE MEN SAY,(N.Y. Delta 1979) S.57

20) K.Marx, KAPITAL Bd. 1, S. 562

21) ibid. S.199 ff

22) REPORT OF THE PRESIDENT'S COMMISION ON THE ACCIDENT AT THREE MILE ISLAND,(John G.Kemeny, Chairman),(Washington,D.C.,Oct.1979) S.11-12

23) ibid. S.10

24) K.Marx KAPITAL,Bd.1 S.215

25) ibid. S.225

26) ibid. Bd.3 S.90

27) Schrödinger, einer der Begründer der Quantenphysik um 1944, stellte einen Zusammenhang zwischen Genetik und Information her.

28) N. Wiener, CYBERNETICS, (Cambridge, MIT Press,1965 S. 58 - 59
29) K.Marx KAPITAL, Bd. 3 S.90
30) In der Gegend von Harrisburg leben zahlreiche Amish oder Mennoniten, eine religiöse Sekte, die den Gebrauch von Reissverschlüssen und Automobilen ablehnt. Sie fühlen sich auf Grund ihrer religiösen Vorstellungen auch von der Radioaktivität nicht bedroht, da ihre Häuser und Scheunen durch magische Symbole, "hexes", geschützt sind...
31) CETA= Comprehensive Employment and Training Act, ein Bundesprogramm, das Arbeitslosean allgemeinnützige Organisationen ausleiht und bezahlt; Unterschlupf für viele arbeitslose Akademiker.
32) Claire Sterling, THE TERROR NETWORK, Reader's Digest Press, New York 1981 (inzwischen auch auf deutsch erschienen) Eine zusammengeschusterte Terror-Saga, in deren Index natürlich auch der allseits beliebte Giorio Bellini nicht fehlt...
33) Inzwischen fanden schon wieder Verhaftungen einiger Weather-persons statt.
34) In diesem Zusammenhang ist vor allem zu erwähnen: Douglas R. Hofstadter,GÖDEL;ESCHER;BACH:AN ETERNAL GOLDEN BRAID, Vintage Books, 1980. Die Figur des "strange loop" wird dort anhand von Gödel (Mathematiker),Escher (Graphiker) und Bach (Komponist) abgehandelt.

ANHANG:

Tabelle 1: Energieangebot und -nachfrage in den USA

Energy Demand and Supply
(All figures in quads per year = 10^{15} BTU's per year)

Demand	1973 Actual		1985 Target		2000 Example	
Electricity[1]		19.8		33		85
Residential & Commercial[2]		15.4		18		20
Industry[2]		18.2		24		30
Non-Energy[3]		3.4		6		15
Transportation[2]		18.8		22		20
Subtotal–Domestic		75.6		103		170
Export		2.0		15		30
Liquids	0.5		6		11	
Gas	0.1		0		0	
Coal	1.4		9		19	
Totals		77.6		118		200
Supply						
Liquids		35.2		39		50
Conventional	22.2		35		30	
Shale	0.0		2		15	
Synthetic	0.0		1		5	
Imports	13.0		1		0	
Gas		23.6		29		25
Conventional	22.5		28		20	
Synthetic	0.0		2		15	
Imports	1.1		1		0	
Converted[4]	0.0		−2		−10	
Coal		15.0		33		50
Nuclear		0.9		12		60
Hydroelectric		2.9		3		5
Other		0.0		2		10
Totals		77.6		118		200

1. Primary fuel demands—energy consumed by the electric utilities to produce electricity.
2. End-use sector totals exclude electricity consumed.
3. Includes 0.3 quads of liquids not accounted for in 1973. The item "non-energy" is the production of materials such as fertilizer and plastics which use coal or hydrocarbons for their substance rather than as a source of energy.
4. Gas which is converted to synthetic liquids (methanol).

Tabelle 2

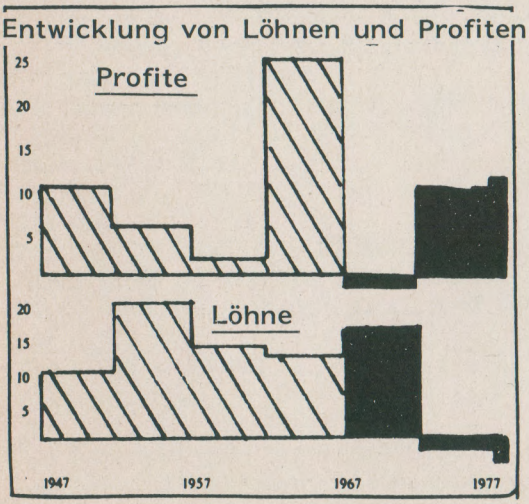
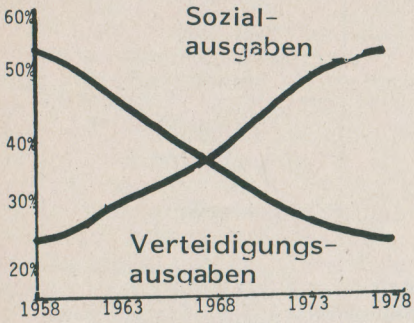
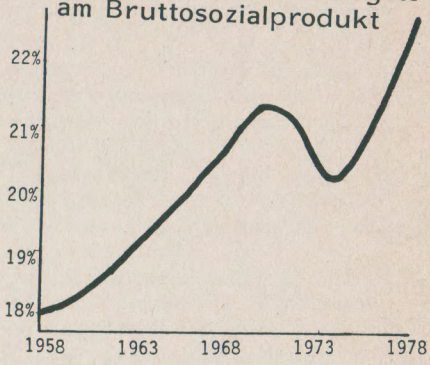


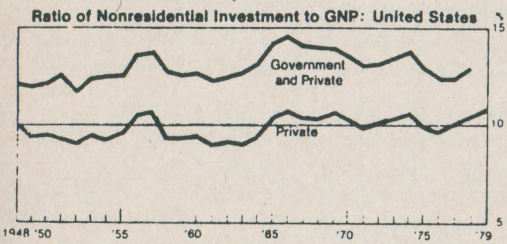
Tabelle 3

Verteidigungs-und Sozialausgaben prozentual zum Bundesbudget



Anteil des Bundesbudgets am Bruttosozialprodukt





Kurve 4

Anteil von Investitionen am Bruttosozialprodukt

Tabelle 5: Produzentenpreisindices

Producer Price Indexes—Major Commodity Groups: 1950 to 1978

[1967 = 100. Prior to 1961, excludes Alaska and Hawaii. See also *Historical Statistics, Colonial Times to 1970*, series E 23 and 24]

YEAR	All commodities	Farm products	Processed foods and feeds	INDUSTRIAL COMMODITIES		YEAR	All commodities	Farm products	Processed foods and feeds	INDUSTRIAL COMMODITIES	
				Total	Energy [1]					Total	Energy [1]
1950	81.8	106.7	83.4	78.0	87.1	1965	96.6	98.7	95.5	96.4	95.5
1951	91.1	124.2	92.7	86.1	90.3	1966	99.8	105.9	101.2	98.5	97.8
1952	88.6	117.2	91.6	84.1	90.1	1967	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
1953	87.4	106.2	87.4	84.8	92.6	1968	102.5	102.5	102.2	102.5	98.9
1954	87.6	104.7	88.9	85.0	91.3	1969	106.5	109.1	107.3	106.0	100.9
1955	87.8	98.2	85.0	86.9	91.2	1970	110.4	111.0	112.1	110.0	106.2
1956	90.7	96.9	84.9	90.8	94.0	1971	114.0	112.9	114.5	114.1	115.2
1957	93.3	99.5	87.4	93.3	99.1	1972	119.1	125.0	120.8	117.9	118.6
1958	94.6	103.9	91.8	93.6	95.3	1973	134.7	176.3	148.1	125.9	134.3
1959	94.8	97.5	89.4	95.3	95.3	1974	160.1	187.7	170.9	153.8	208.3
1960	94.9	97.2	89.5	95.3	96.1	1975	174.9	186.7	182.6	171.5	245.1
1961	94.5	96.3	91.0	94.8	97.2	1976	183.0	191.0	178.0	182.4	265.6
1962	94.8	98.0	91.9	94.8	96.7	1977	194.2	192.5	186.1	195.1	302.2
1963	94.5	96.0	92.5	94.7	96.3	1978,					
1964	94.7	94.6	92.3	95.2	93.7	May	207.9	215.7	202.5	207.3	319.7
						June	209.4	219.5	204.6	208.5	322.8

[1] Fuels, related products, and power.

(Schema 6)

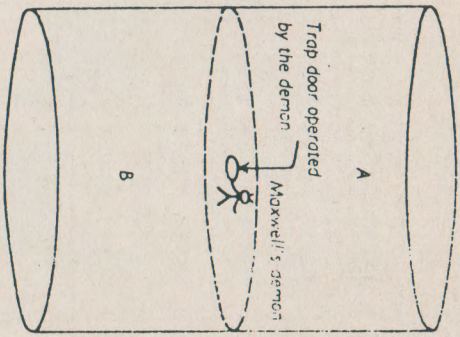
	k/v	m	Arbeitstyp
hoch	10^5 (10)	Transfer	Programmierer Ingenieur
durchschn.	10^4 (1)	Relativ	Fliessbandarbeiter
niedrig	10^3 (0,2)	Absolut	Büroangestellter McDonald Masseuse

Tabelle 7: Produktivität, Löhne, Arbeitszeit in den USA

	output/ personen Stunde	Real-ne löhne	Arbeits-zeit
1914-1947	+107%	+103%	-31%
1947-1979	+91%	+66%	-11%

Tabelle 8: Profite im Verhältnis zu Produktivität

(Schema 9)



LOB DES AUTOS

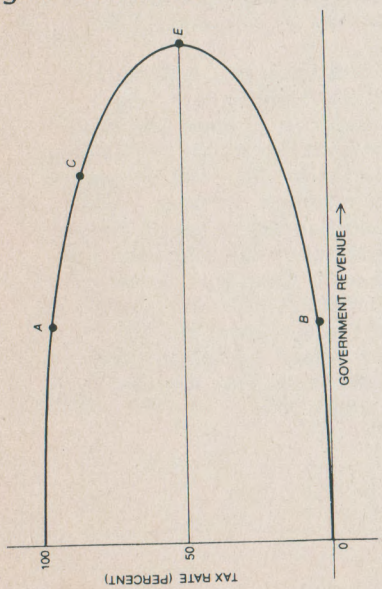
Die Kristallisation dieser Symbiose war das Auto oder der Laster. Nicht nur waren sie die konkreten, verkehrstechnischen Vermittler zwischen Heim und Fließband, sie waren selbst ein kombiniertes Fließband-Heim. Auf der Grundlage der Auto-Lastwagen-Wirtschaft erkennt man die Raum-Zeit-Geometrie der amerikanischen Keynes'schen Gesellschaft: das Auto ist ein kleines Heim auf Rädern und zugleich eine kleine Fabrik, in der man wohnen kann. Die Arbeiter des Flint-Werkes erkannten dies beim Streik von 1936, als sie in den Karosserien der halbfertigen Chevys schliefen und kochten. Ein Auto ist ein doppelgesichtiges Stück Kapital ein Werkzeug und ein Spielzeug: ein seriöses, teures und schweres Stück Maschinerie und Schlafzimmer, Esszimmer und Küche, etwas hoch standardisiertes und dann tief individualisiertes. Der Nomadenstamm der Trucker ist der Träger dieser Wirtschaftsgeometrie. Sie schufen ein Arbeits-Leben der Geschwindigkeit, das auf dieser Kristallisation beruht.(1950 war das Realeinkommen der Eisenbahnen und der Strassentransportfirmen beinahe gleich groß; 1976 verdienten die Strassentransportfirmen doppelt so viel wie die eisenbahnen; 1960 waren weniger Leute im Straßentransport beschäftigt als bei den Eisenbahnen, 1977 waren es dreimal soviele.)

Das Auto wurde zum Modell der Verbindung von Maschine und Arbeiter in der ganzen gesellschaftlichen Fabrik. Die raum-zeitliche Freiheit und Macht, die es den männlichen Arbeitern in die Hände gibt, die Dezentralisierung des Lebens, die es erlaubt, mußte und wurde durch eine genauere Festlegung der Tagesabläufe in Schach gehalten. Die Hausarbeitszeit und die Fabrikarbeitszeit wurden zunehmend auf die Minute genau abgestimmt.Es ist kein Zufall, daß das Auto für Neil Cassidy in Kerouacs " On the ros

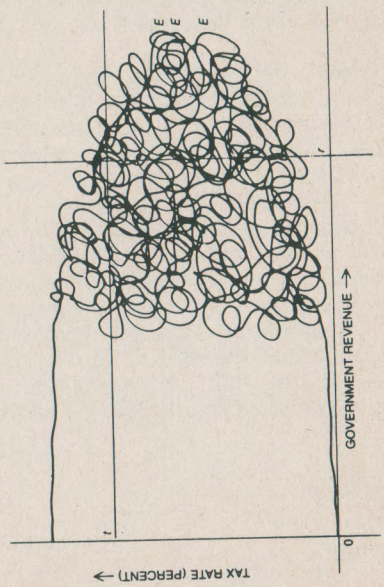
the Road" der Ausdruck für alles Antikapitalistische, Antihäusliche und Antif abrikhafte wurde. Er sah die Möglichkeit, die im Metall vorhanden war, aber auf allen anderen Ebenen bekämpft wurde (von den Abzahlungsraten bis zur Radarkontrolle), nämlich lich das Umschlagen der Arbeitsproduktivität in die Freiheit von der Arbeit. Aber die sechziger Jahre gingen noch darüber hinaus. Der Abstand zwischen Cassidys Flucht-Cadillac und Keseys Merry Prankster Bus enthüllt den Unterschied zwischen zwei Phasen von Entdeckungen der Arbeiterklasse... und auch Cassidys Schwierigkeiten, damit zurecht zu kommen. LSD nähert sich der Lichtgeschwindigkeit, doch mit Benzedrin und Wein bringst du es höchstena auf 2oo km/h. Ginsberg, der in dieser Beziehung weitsichtiger war, sah den Vermittler im Kastenwagen der Wichita Sutra ....vielleicht. Kerouac ging nach Hause und starb.

Die Laffer-Kurve und andere Witze....

Die Grundlage für Reagans Steuerpolitik bildet eine von einem gewissen Arthur B. Laffer erfundene Kurve. Sie bildet das Verhältnis von Steuerertrag (Governement Revenue) und Steuersatz(Tx Rate) ab. Bei einem Steuersatz von 0 ist auch der Steuerertrag 0. Das selbe gilt bei einem Steuersatz von 100%, weil niemand mehr Geschäfte tätigen will, wenn der ganze Gewinn weggesteuert wird. Reagan behauptete nun in seiner Wahlkampagne, daß die USA sich am Punkt C befinde und daß daher durch eine Steuersenkung z.B. auf Punkt E. der Steuerertrag erhöht werden könne, weil die Wirtschaft dadurch stimuliert würde. Im Scientific American (Dez.81) schlägt nun aber Martin Gardner eine Neo-Laffer-Kurve vor, die auf einer statistischen Analyse der Steuerpolitik der letzten 50 Jahre beruht. Während die 0 - Punkte gleich bleiben, entwickelt sich dazwischen etwas, das er einen "technosnarl" nennt. Doch besteht kein Grund zur Verzweiflung, denn:"Wie die alte Laffer-Kurve ist auch die neue nur metaphorisch, obwohl sie die wirkliche Welt besser abbildet.(...) Es ist möglich, daß man mit besserer software und mit dem schnell Cray Computer des Lawrence Livermore Laboratoriums fähig sein wird, den vielfachen Schnittpunkten laufende Möglichkeitswerte zuzuordnen. Wenn das gelingt könnte die Neo-Laffer-Kurve ein wertvolles Planungsinstrument für rationelle Bundesentscheidungen werden..."



The Laffer curve



The neo-Laffer (NL) curve

BÜCHER, die zu WAFFEN werden.....

Georges Bataille Die Aufhebung der Ökonomie
Raoul Vaneigem Handbuch der Lebenskunst
Guy Debord Die Gesellschaft des Spektakels
Entropologische Jahrbücher Arbeit, Entropie, Apokalypse - Reagans gesammelte Alpträume
G. Dischner Materialien zu einer Theorie des Müßiggangs. Texte verschied. Autoren
P. Lafargue Das Recht auf Faulheit
Die Religion des Kapitals
Zeitschrift Himmel u. Erde: ARBEITET NIE!
Georges Sorel Über die Gewalt u.a.
Louis Adamic DYNAMIT Geschichte des Klassenkampfes in den USA (1880-1930)
Jeremy Brecher Streiks und Arbeiterrevolten. Amerikanische Arbeiterbewegung 1877 - 1970,
Eckard Brockhaus Zusammensetzung und Neustrukturierung der Arbeiterklasse vor dem ersten Weltkrieg
Pierre Dubois Sabotage in Industry
Elsbeth Georgi Theorie und Praxis des Generalstreiks in der modernen Arbeiterbewegung, jena 1908
Arturo Giovanetti Introduction zu Pouget, Emile Le Sabotage 1913
LORDSTOWN Produktive Sabotage, in Schwarze Protokolle, Nr. 8 April 1974
Ferdinand Ohlein "Der Vandalismus nimmt im allgemeinen zu" Alltäglicher Widerstand oder Computerstürmerei? Wechselwirkung Nr. 7 1980
Emile Pouget Sabotage, chicago 1913
W.G.H.-von Reiswitz Ca'canny (nur immer hübsch langsam!) Ein Kapitel aus der modernen Gewerkschaftspolitik, Berlin 1902
Karl Roche Organisierte direkte Aktion
Arnold Roller Die Direkte Aktion
Der soziale Generalstreik

K.H. Roth Die "andere" Arbeiterbewegung
P. Taft/P.Ross American Labour violence
New York 1969
R.W. Hoffmann Arbeitskampf und Arbeitsalltag/ Studie über Sabotage usw.
Lieber Krankfeiern als Gesundschuften-
Wege zu Wissen und Wohlstand Bd. 1

SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE
2 Bände, Ed.Nautilus, Hamburg
ZEITSCHRIFT: AUTONOMIE versch. Ausg.

I N H A L T

Wissenschaft, Kapital und Apokalypse

A. Des einen Apokalypse ist des anderen Utopie

B. Die Entzifferung der Apokalypse

C. Die Keynes'sche Krise

D. Preise und Werte

E. Die Ableitung der "Energiekrise" - ein theoretisches Intermezzo

F. Die Vielfalt der Arbeit: Reproduktion

G. Die Vielfalt der Arbeit: Anti-Entropie als Information

H. Die Vielfalt der Arbeit: Anti-Entropie als Scheiße

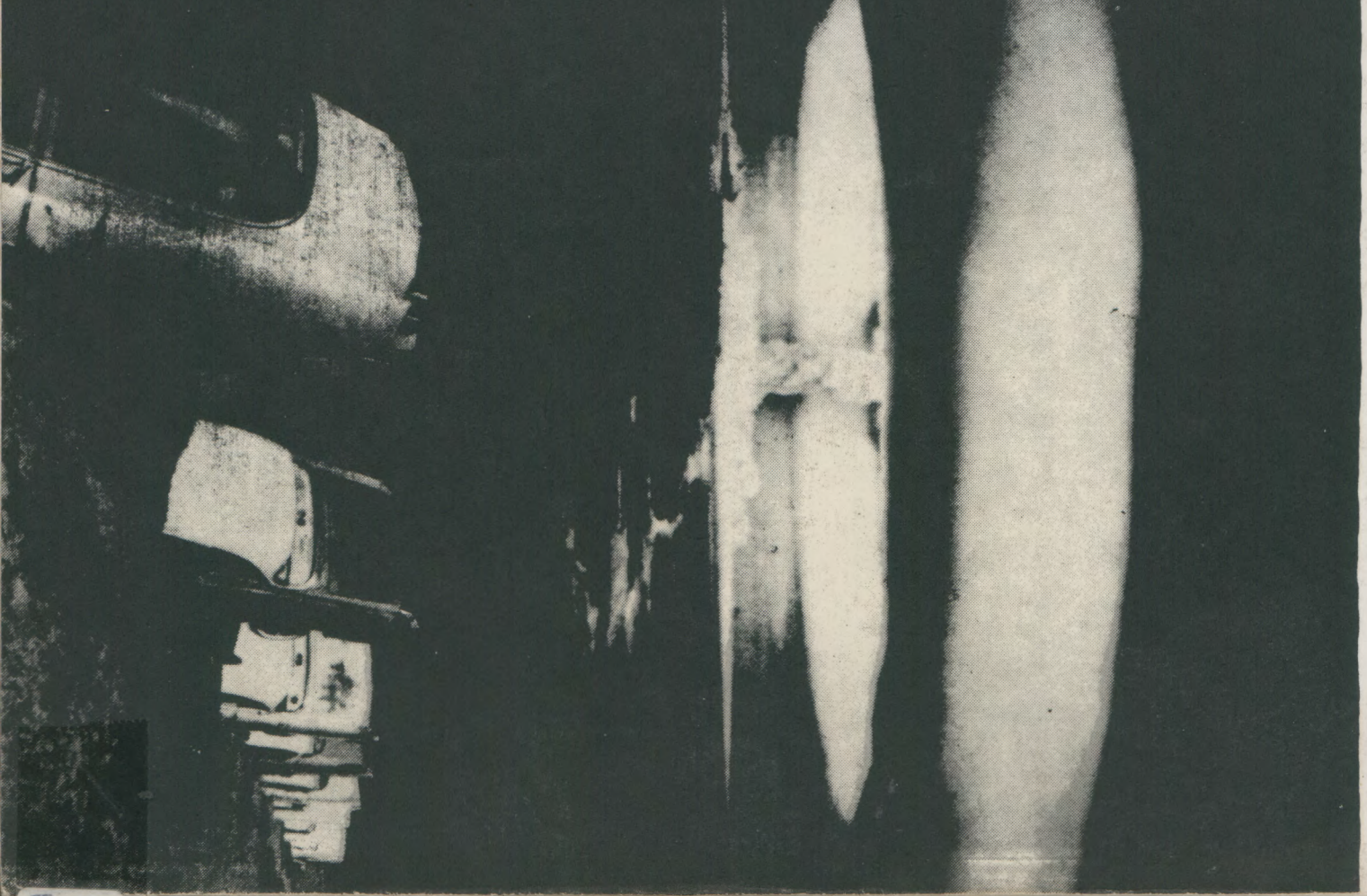
I. Das Ende der Apokalypse

K. Reagans "PROGRAMM"

Z. "Strange Loop"

ANMERKUNGEN

ANHANG: im Text besprochene TABELLEN
die Läffer-Kurve
Lob des Autos
Literaturhinweise.....



ngische Jahrbücher Arbeit Entropie Apokalypse – Reagans gesammelte Alpträume